

ÖFEB-Kongress 2019

Vermessen? Zum Verhältnis von Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis

ABSTRACTS SYMPOSIEN (Version 26.8.2019)

Markus Ammann, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Wie vermessen ist es, erfahrungsorientierte Dimensionen von Lehren und Lernen messen zu wollen? Potenziale und Grenzen der Innsbrucker Vignetten- und Anekdotenforschung für die LehrerInnenbildung

Keywords:

Lernen als Erfahrung, Lehren, Neue Mittelschule (NMS), Evidenzorientierung, Vignettenforschung

Abstract:

Im Schuljahr 2008/2009 startete österreichweit der Schulversuch Neue Mittelschule (NMS), welcher mit dem Ziel verbunden war, vermehrte Chancengerechtigkeit für alle Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten. Mit dieser bildungspolitischen Steuerung einhergehend wurde in zwei vom FWF geförderten Projekten im Schuljahr 2009/2010 und in einer Folgestudie im Schuljahr 2013/2014 das Lernen von Schülerinnen und Schülern in 24 NMS in allen neun Bundesländern in Österreich untersucht. Um dem Lernen in heterogenen Lerngruppen auf die Spur zu kommen, musste ein eigenes Forschungsinstrument entwickelt werden: So wurden die in einem mehrperspektivischen Design erhobenen Daten zu den narrativen Textsorten der phänomenologisch orientierten Vignette und Anekdote und damit zu prägnanten Erzählungen schulischer Erfahrungsmomente verdichtet. Im Mittelpunkt des Symposiums stehen Evidenzen aus der Arbeit mit Vignetten und Anekdoten im Zwischenfeld von Forschung und Lehre sowie Theorie und Praxis. Dabei wird die grundsätzliche Frage diskutiert: Wie vermessen ist es, erfahrungsorientierte Dimensionen von Lernen, aber auch Lehren „messen“ zu wollen?

Diskutant/in:

Johanna F. Schwarz, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Einzelbeiträge:

Evi Agostini, Universität Wien

Die Vignette als Forschungsinstrument und Ausbildungsmedium um „Evidenzen“ sichtbar zu machen

Abstract 1:

Nach Edmund Husserl, dem Begründer der Phänomenologie, schöpft sich Evidenz aus „Erfahrungen“, in denen mir die betreffenden Sachen und Sachverhalte als sie selbst gegenwärtig sind“ (Husserl 1950: 54). Auch Vignetten beruhen im Anschluss an Husserl und seine Nachfolgerinnen und Nachfolger (v. a. Merleau-Ponty 1966, Meyer-Drawe 2010) auf dem „leibhaftigen“ Erscheinen dessen, worüber sie Aussagen machen möchten. Zugleich zielen Vignetten als Forschungsinstrument und Ausbildungsmedium auf praktische Einsicht sowie

kritische Urteilskraft ab und zwar sowohl bei Forschenden, als auch bei Studierenden. In Frage steht, welche method(olog)ischen und erkenntnistheoretischen Voraussetzungen mit diesen zielgebenden Prämissen verbunden sind und welche Daten diesen wahrgenommenen „Evidenzen“ zugrundeliegen. Des Weiteren wird diskutiert, wie genau Vignetten in Forschung und Lehre, beispielsweise zum Zwecke der Datenerhebung, Evaluation und Rückmeldung Einsatz finden können.

Literatur:

- Husserl, E. (1950). Cartesianische Meditationen und Pariser Vorträge. Husserliana I. Herausgegeben von S. Strasser. Den Haag: Nijhoff.
- Merleau-Ponty, M. (1966). [1945]. Phänomenologie der Wahrnehmung. Aus dem Französischen übersetzt und eingeleitet durch eine Vorrede von R. Boehm, herausgegeben von C. F. Graumann und J. Lindschoten. Berlin, New York: Walter de Gruyter & Co.
- Meyer-Drawe, K. (2010). Zur Erfahrung des Lernens. Eine phänomenologische Skizze. *Filosofija*, 18(3), 6-17.

Hans Karl Peterlini, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Maß und Macht – Messen und Bewerten von Lernleistungen als Dilemma eines komplexen Machtgeschehens

Abstract 2:

Die Hoheit über das Messen ist eine Frage der Macht (vgl. Haustein 2001). Im Kontext von Schule ist die Annahme, Lernergebnisse präzise messen zu können, eine Voraussetzung für die Bewertung mittels Ziffernnoten. Mit den Schülerinnen und Schülern stehen – besonders sichtbar an Rankings wie PISA – auch die Lehrkräfte und mit ihnen Schulen und Bildungssysteme auf der Prüfbank (vgl. Weinert 2001). Messen und Bewerten sind dabei ebenso wie Lehren und Lernen in komplexe Machtbeziehungen eingespannt, die teils im Unterricht selbst hervorgebracht werden, teils von außen auf dieses einwirken (vgl. Peterlini 2015: 52). Anhand von Vignetten, in denen Momente schulischer Messung und Bewertung verdichtet sind, wird dahinterliegenden Strukturen und Dynamiken von Macht nachgespürt. Im normierten, hierarchisch vermeintlich gesicherten Geschehen zeigen sich für alle Beteiligten sowohl Situationen der Ohnmacht als auch lehrseitiger Machtausübung und lernseitiger Ermächtigung.

Literatur:

- Haustein, H.-D. (2001). Weltchronik des Messens. Universalgeschichte von Maß, Zahl und Gewicht. Berlin, New York: Walter de Gruyter & Co.
- Peterlini, H. K. (2015). Lernen und Macht. Prozesse der Bildung zwischen Autonomie und Abhängigkeit. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag.
- Weinert, F. E. (2001): „Schulleistungen – Leistungen der Schule oder der Schüler?“. In Ders. (Hrsg.), Leistungsmessungen in Schulen (S. 73-86). Weinheim, Basel: Beltz.

Nicole Huemer, Katharina Turri, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Erfahrungsorientierte Dimensionen der Phänomene Angst und Versagen im Schulkontext miterfahren versus sie (ver-)messen zu wollen

Abstract 3:

Dieser Beitrag diskutiert, inwiefern Versagens- und Angsterfahrungen als schulische Phänomene ineinander verzahnt sind und wie sie sich an diesem institutionellen Ort artikulieren. Wie und in welchen Formen zeigen sich Angsterfahrungen in der Schule? Welche Erfahrungen des Versagens sind wahrnehmbar? Was widerfährt den Beteiligten dabei? Wie antworten sie auf Ansprüche, die sich daraus ergeben? Diese Fragen werden von zwei Nachwuchsforschenden am Beispiel einer Vignette basierend auf dem qualitativen, ethnographischen, narrativen und phänomenologisch-orientierten Forschungsansatz der Innsbrucker Vignettenforschung (Schratz, Schwarz & Westfall-Greiter 2012) erörtert, indem leibliche, zeitliche, relationale und räumliche Artikulationen solcher Erfahrungen (Schwarz 2018) illustriert und phänomen-spezifisch ausgelegt werden.

Literatur:

- Schratz, M., Schwarz, J. F. & Westfall-Greiter, T. (2012). Lernen als bildende Erfahrung. Vignetten in der Praxisforschung. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag.

- Schwarz, J. F. (2018). Zuschreibung als wirkmächtiges Phänomen in der Schule. Erfahrungsorientierte Bildungsforschung Bd. 4. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag.

Silvia Krenn, PH Tirol

Gabriele Rathgeb, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Die Anekdote als Forschungsinstrument, um Lernerfahrungen über längere Zeiträume zu erforschen

Abstract 4:

Während Vignetten auf der Basis von Erfahrungen in statu nascendi entstehen, bilden Forschungsgespräche über erinnerte Lernerfahrungen und deren Transkriptionen die Grundlage für Anekdoten. Anekdoten werden verstanden als „merk-würdige Geschichten, in denen Ereignisse mit besonderer Wirkkraft, die Forschenden aus der erinnerten Erfahrung erzählt werden, pointiert verdichtet werden“ (Rathgeb, Krenn & Schratz 2017: 130). In diesem Beitrag soll erörtert werden, wie und wodurch gelebte Erfahrung bei der Entstehung der Anekdote transformiert wird. Welche Bedeutung spielen die Phänomene von Erinnern und Vergessen und von „Erfahrung und Ausdruck“ (Tengelyi 2007) für die Gestaltung und die Aussagekraft der Anekdoten? Darüber hinaus sollen Ergebnisse der Anekdotenforschung vorgestellt sowie Einsatzmöglichkeiten der Anekdote in der Lehrerinnen- und lehrerbildung und Schulentwicklung diskutiert werden.

Literatur:

- Rathgeb, G., Krenn, S. & Schratz, M. (2017). Erfahrungen zum Ausdruck verhelfen. In M. Ammann, T. Westfall-Greiter & M. Schratz, Michael (Hrsg.), Erfahrungen deuten – Deutungen erfahren. Experiential Vignettes and Anecdotes as Research, Evaluation and Mentoring Tool (S. 125-151). Innsbruck: StudienVerlag. - Tengelyi, L. (2007). Erfahrung und Ausdruck. Phänomenologie im Umbruch bei Husserl und seinen Nachfolgern. Dordrecht: Springer.

Markus Ammann, Universität Innsbruck

The European Doctorate in Teacher Education – Internationale Perspektiven auf das Österreichische Schulsystem

Keywords:

Doktoratsstudium, Europäische Dimension, Österreich, Internationalisierung

Abstract:

Dieses Symposium präsentiert die Forschungsergebnisse internationaler NachwuchswissenschaftlerInnen des Doktorandenprogramms, European Doctorate in Teacher Education (EDiTE), die sich mit dem Schulsystem Österreichs auseinandersetzen. Das EDiTE Projekt wurde entwickelt als internationale Antwort auf die gegenwärtigen Herausforderungen, die sich dabei stellen, den LehrerInnenberuf an das Konzept der lebenslangen Professionalisierungsentwicklung heranzuführen .

EDiTE verfolgt das Ziel, Augenmerk auf den europäischen Charakter der LehrerInnenbildung zu legen und zu ergründen, was es bedeutet ein „europäische(r) Lehrer(Innen)“ (Schratz, 2014) zu sein. Zu diesem Zweck, wurden NachwuchswissenschaftlerInnen aus aller Welt in einem Konsortium aus fünf Universitäten zusammengebracht, um das EDiTE Thema Transformative Teacher Learning for Better Student Learning within an Emerging Europe Context zu erforschen.

In dem vorgeschlagenen Symposium, werden vier EDiTE ForscherInnen unterschiedliche Aspekte des österreichischen Bildungssystems beleuchten: LehrerInnenbildung, Inklusion, Schul Leadership und Unterricht für demokratische BürgerInnenbildung. In den vergangenen 10 Jahren hat Österreich eine Reihe von Reformen gestartet zum Zwecke der Modernisierung des Bildungssystems, die neue Herausforderungen und Potentiale für das LehrerInnenwissen bergen. Die Vorträge in diesem Symposium werden die verschiedenen Facetten des transformativen LehrerInnenlernens in Österreich illustrieren vor dem Hintergrund der europäischen Dimension.

Diskutant/in:

Christian Kraller, Universität Innsbruck

Einzelbeiträge:

Vasileios Symeonidis, Universität Innsbruck

Die Europäisierung der LehrerInnenbildung in Österreich

Abstract 1:

Mit der Lissabon-Strategie (2000) setzte die Europäische Union über vielfältige politische Initiativen im Bereich der LehrerInnenbildung Signale, um basierend auf dem Konzept der Wissensgesellschaft Prozesse der Europäisierung in nationalen Politiken in Bezug auf Fragen der Lehrerbildung zu befördern (EDiTE, 2014). In diesem Beitrag wird eine Fallstudie dieses Europäisierungsprozesses vorgestellt, bzw. wie LehrerInnenbildungsstrategien in Österreich vor dem Hintergrund der Europäischen Reformbestrebungen beeinflusst werden. Die Daten wurden mittels Dokumentenanalyse und halbstrukturierter Interviews mit europäischen und nationalen PolitikexpertInnen und LehrerbildnerInnen erhoben. Die Ergebnisse zeigen, dass Österreich neue politische Instrumente einführt und sich die politischen Rahmenbedingungen hinsichtlich der kontinuierlichen Professionalisierung der LehrerInnenbildung und der Kompetenzen der Lehrkräfte verändert.

Literatur:

European Doctorate in Teacher Education (EDiTE) (2014). Teacher education and teacher education policies in the European Union. Retrieved from http://www.fmik.elte.hu/wp-content/uploads/2014/06/EDiTE_Budapest-conference_Issues-Paper_2014071.pdf

Josefine Wagner

Bestandsaufnahme Inklusion

Abstract 2:

Bereits nach vier Jahren Volksschule wird über die Potentiale von Kindern entschieden, was zur Folge hat, dass Kinder aus Migrationsfamilien, aus sozio-ökonomisch schwächeren Haushalten und Kinder mit Behinderungen

eine disproportional kleine Gruppe an den akademischen Sekundärschulen darstellen (OECD, 2012). Durch die Ratifikation der UN-Behindertenrechtskonvention baut sich Druck auf europäische Bildungssysteme auf, ihre traditionellen Strukturen zu transformieren. Anhand ethnographischer Beobachtungen in einer vierten Klasse einer Tiroler Volksschule präsentiere ich punktuell Einblicke, wie Inklusion Einzug in das Handeln von Lehrkräften und Schulkonzepte genommen hat, während sonderpädagogische Strukturen und Überzeugungen vehement Teil des österreichischen Bildungssystems bleiben.

Literatur:

OECD (2012): *Equity and Quality in Education: Supporting Disadvantaged Students and Schools*, OECD Publishing.

Malte Gregorzewski, Universität Innsbruck

Facetten von Leadership for Learning in ausgewählten Schulen in Österreich

Abstract 3:

Die Wechselbeziehung zwischen Führung und Lernen beeinflusst sowohl den politischen Diskurs (u.a. Johnson, Dempster & Wheelley 2016) als auch die Forschungsperspektiven (u.a. Townsend & MacBeath, 2011) - Schulleiter können eine wichtige Rolle im Spannungsfeld von Führung und Lernen ausüben. Das Ziel dieses Beitrags ist es, neuere Erkenntnisse über Leadership for Learning (Townsend & MacBeath, 2011) zu diskutieren und einen Beitrag zum weiteren Theorieausbau auf der Basis erfolgreicher Führung in Österreich zu leisten. Nach der Erhebung und Analyse von qualitativen Daten darüber, wie Führung das Lernen an drei ausgewählten Tiroler Schulen beeinflussen kann, sollen neue Erkenntnisse darüber vorgestellt werden, wie Führungskräfte ihre Professionalität verbessern können und wie der Qualifikationsverlauf möglicherweise verbessert werden kann, wenn SchulleiterInnen einen lernseitigen (Schatz, 2009) Standpunkt bei der Wahrnehmung von Führungsverantwortung einnehmen.

Literatur:

Johnson, G. Dempster, N. & Wheelley, E. (2016). *Distributed Leadership: Theory and Practice Dimensions in Systems, Schools and Communities. Leadership in Diverse Learning Contexts*. Heidelberg, London, New York: Springer. Schatz, M. (2009). "Lernseits" von Unterricht. *Alte Muster, neue Lebenswelten - was für Schulen? Lernende Schule*, 12, 46/47. Townsend, T. & MacBeath, J. (2011). *International Handbook of Leadership for Learning*. Heidelberg, London, New York: Springer.

Shaima Muhammad, Universität Innsbruck

Teaching the Good Citizen? Teacher's Views and Experiences with Education for Democratic Citizenship in Austria

Abstract 4:

This study is informed by the need to critically understand the perspectives and experiences of educators when teaching for citizenship (Carr, 2008). The study employs a qualitative discourse analysis to analyze the teaching of Politische Bildung in Austrian schools with a focus on teachers' views and experiences. Data collected from interviews, document analysis and classroom observation reveal that, although training and contexts are important, teachers' own personal beliefs and dispositions are what matter the most. Data also reveals an overall confusion between political education and party-political education, a discrepancy between the official rhetoric on and reality exemplified in little and apolitical treatment of issues of social justice and a tendency to focus on cultivating a personally responsible citizen, which undermines the citizen-in-context, and overemphasizes the rational and linear approach to citizenship.

Literatur:

Carr, P. R. (2008). *Educators and Education for Democracy: Moving Beyond 'Thin' Democracy*. *Interamerican Journal of Education for Democracy*, 1, (2), pp. 147-165

Gerhard Brandhofer, Pädagogische Hochschule Niederösterreich

Lehren und Lernen im Zeitalter der Digitalisierung: Kompetenzen und Paradigmenwechsel in der schulischen Bildung

Keywords:

Digitale Kompetenzen, Kompetenzmodelle, Learning Analytics, Kreativität, Medienbildung, Informatik, Medienpädagogik

Abstract:

Digitale Bildung: ein Plastikwort. Treffender ist es wohl, von Bildung im Zeitalter der Digitalisierung oder von Bildung unter den Bedingungen der Digitalität zu sprechen. Neben schulorganisatorischen Fragen stellen sich in diesem Zusammenhang zwei Fragen, die wir bei diesem Symposium ins Zentrum rücken wollen.

Die erste Frage ist, welche Kompetenzen unsere Schüler/innen benötigen, um sich in einer zunehmend komplexen, digitalisierten Welt und in Anbetracht absehbarer globaler ökologischer sowie sozialer Umwälzungen zurechtzufinden. Damit in Zusammenhang steht auch die Frage, welche Kompetenzen wir von den Lehrenden erwarten.

Daneben verändert aber die Leitmedientransformation auch den Blick von uns auf die Welt, das verändert Lehr- und Lerninhalte. Mit digitalen Medien eröffnen sich neue Möglichkeiten der Lernorganisation, zu einem Lernen mit digitalen Medien und über digitale Medien ist über ein Lernen gesteuert durch digitale Medien zu diskutieren. Die zweite Frage, die sich also stellt, ist jene, wie sich schulische Bildung unter den Bedingungen der Digitalität an sich verändert.

Diesen beiden Fragestellungen wollen wir uns durch vier Beiträge annähern. In einem ersten Schritt wollen wir uns theoretisch mit der Konzeption von Kompetenzmodellen zu digitalen Medien in der Schule auseinandersetzen. Inhalt des zweiten Beitrags sind die Untersuchungsergebnisse zu den digitalen Kompetenzen der Lehrenden und die Konzeption eines Kompetenzmodells für Lehrende. Die Möglichkeiten und Grenzen von Learning Analytics und das sich dadurch verändernde Lernsetting sind Teil des dritten Vortrages. Abschließend soll ein konkretes Beispiel zeigen, wie durch die Arbeit mit digitalen Medien in der Schule MINT Fächer mit Kreativität verschränkt werden können.

Diskutant/in:

Christine Trueltzsch-Wijnen, Pädagogische Hochschule Salzburg

Einzelbeiträge:

Christian Wiesner, Gerhard Brandhofer, Pädagogische Hochschule Niederösterreich

Digitale Kompetenzen entwickeln: Ein integratives Kompetenzmodell

Abstract 1:

Digitale Kompetenzen verändern sowohl das Lernen als auch das Lehren. In der Diskussion um den Einsatz von und das Lernen über digitale Medien stellt sich die Frage, über welche (digitale) Kompetenzen Lernende verfügen sollen. Als Antwort auf diese Frage wurden unterschiedliche Kompetenzkataloge erstellt, jedoch kein übergreifendes, systematisierendes Kompetenzmodell. Eine Besonderheit stellt dabei das Computational Thinking als spezifische digitale Kompetenz dar, welche bewusst auf Problemlösen und Denkstrategien allgemeiner Relevanz fokussiert und auch den Zusammenhang zwischen sequenziellen und parallelen Prozessen thematisiert. Der Beitrag stellt ein integratives Modell sowohl als Kompetenzwürfel als auch als Orientierungsrahmen für die Entwicklung von digitalen Kompetenzen vor und diskutiert die daraus ableitbaren Konstrukte und Ideen.

Literatur:

Brandhofer, G. & Wiesner, C. (2018). Medienbildung im Kontext der Digitalisierung: Ein integratives Modell für digitale Kompetenzen. *R&E Source*, 10 (10/2018), 1–15. Brandhofer, G., Baumgartner, P., Ebner, M., Köberer, N., Trueltzsch-Wijnen, C. & Wiesner, C. (in press). Bildung im Zeitalter der Digitalisierung. In N.N. (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018*, Band 2.

Abstract 2:

In Österreich wurde im Anschluss an eine empirische Untersuchung und einer Analyse von bestehenden Kompetenzmodellen ein Modell zur Arbeit mit digitalen Medien für Lehrende erstellt. Dieses und die vorangehenden Untersuchungen sollen in dem Vortrag vorgestellt werden. Im Rahmen der empirischen Untersuchung wurde unter anderem der vermutete Zusammenhang zwischen einer konstruktivistischen Sichtweise und dem verstärkten Einsatz digitaler Medien untersucht. Aber auch weitere Korrelationen (Anwendungskennnisse, Berufserfahrung, ...) waren Bestandteil der quantitativen Forschung. Bei der Analyse vorhandener Rahmenmodelle hat sich das TPACK Modell von Mishra und Koehler als taugliche Basis für die Erstellung eines Modells und Kataloges erwiesen. Mit der Erstellung des Kompetenzmodells für Lehrende wurde versucht, einen bislang fehlenden Grundstein sowohl für die Ausbildung künftiger Lehrer/innen zu setzen, aber auch eine Zielvorgabe für die Fort- und Weiterbildung bereitzustellen.

Literatur:

Brandhofer, G. (2017). Lehr-/Lerntheorien und mediendidaktisches Handeln. Eine Studie zu den digitalen Kompetenzen von Lehrenden an Schulen. Marburg: Tectum. Brandhofer, G., Kohl, A., Miglbauer, M. & Narosy, T. (2016). digi.kompP – Digitale Kompetenzen für Lehrende. Das digi.kompP-Modell im internationalen Vergleich und in der Praxis der österreichischen Pädagoginnen- und Pädagogenbildung. R&E Source, (6), 38–51. Koehler, M. & Mishra, P. (2006). Technological Pedagogical Content Knowledge: A Framework for Teacher Knowledge. Teachers College Record, 108 (8), 1017–1054.

Martin Ebner, TU Graz

Learning Analytics im Schulbereich

Abstract 3:

In diesem Beitrag wird das Thema Learning Analytics im Schulbereich dargestellt und die Rolle im Bereich der Evidenzorientierung. Unter Learning Analytics versteht man die Interpretation von Daten der Lerner/innen um daraus gezielt das Lernverhalten weiter zu optimieren, wobei die Lehrperson eine zentrale Rolle einnimmt, da diese datenbasierend entsprechende Interventionen vornehmen kann. Am Beispiel des erfolgreichen Einmal-Eins-Trainers der TU Graz wird gezeigt, wie Datensammlung und -analyse helfen kann, individuelle Lernförderung durchzuführen und wie dieses Konzept auch in den Bereich der Sprachen übergeführt wurde. Hier wird das EU-Projekt IdER-Blog vorgestellt und zu Diskussion gestellt. Besonders in Zeiten der Fakten und des Datenschutzes benötigt es eine kritische Haltung gegenüber der Dateninterpretation, insbesondere zu pädagogischen Zwecken, um das doch darin schlummernde Potential optimal ausschöpfen zu können.

Literatur:

1) Nina Steinhauer, Michael Gros, Martin Ebner, Markus Ebner, Anneliese Huppertz, Mike Cormann, Susanne Biermeier, Lena Burk, Konstanze Edtstadler, Sonja Gabriel, Martina Wintschnig, Christian Aspalter, Susanne Martich, (2017) Learning analytics to improve writing skills for young children – an holistic approach, Journal of Research in Innovative Teaching & Learning, Vol. 10 Issue: 2, pp.143-159,
2) Ebner, Markus, Ebner, Martin (2018) Learning Analytics an Schulen – Hintergrund und Beispiele. medienimpulse 1/2018. S. 16-3) Schön, M., Ebner, M., Kothmeier, G. (2012) It's Just About Learning the Multiplication Table, In Proceedings of the 2nd International Conference on Learning Analytics and Knowledge (LAK '12), Simon Buckingham Shum, Dragan Gasevic, and Rebecca Ferguson (Eds.). ACM, New York, NY, USA, 73-81

Fares Kayali, Oliver Hödl, Christian Löw, Universität Wien

Digitale Musikinstrumente zur Förderung des Interesses an MINT Fächern.

Abstract 4:

Durch die Beschäftigung mit dem Bau und dem Spielen von digitalen Musikinstrumenten wurden im Projekt Sparkling Instruments SchülerInnen gleichzeitig für MINT-Fächer begeistert. Während sie aus elektronischen Bauteilen ein klangerzeugendes Gerät und damit ein digitales Instrument kreieren, erwerben sie Wissen aus Mathematik, Physik und Informatik. Dabei lernten die SchülerInnen elektronische Bauteile kennen, löteten diese auf eine eigens für das Projekt entwickelte Platine und fertigten mit einem 3D-Drucker eigene Gehäuse an. Bei einer abschließenden von den SchülerInnen gestalteten Aufführung wurden diese Instrumente der Öffentlichkeit vorgestellt. Insgesamt nahmen 36 SchülerInnen ein Schuljahr lang am Projekt teil. Viele lernten eine für sie völlig neue Welt des Musikmachens kennen und gleichzeitig praktische Fertigkeiten und die damit Verbundenen physikalischen, informatischen und mathematischen Konzepte. Durch eine Begleitstudie werden diese Lerneffekte genau dargestellt.

Literatur:

Kayali, F., Klein, P., Hödl, O.: "Making Digital Music Instruments: Design as a Means of Teaching Creative and Technological Literacy", Abstract and Talk: Teaching Artistic Research Conference, Vienna, Austria, June 28-30 2018. Kayali, F., Schwarz, V., Purgathofer, P., Götzenbrucker, G. "Using Game Design to Teach Informatics and Society Topics in Secondary Schools", Multimodal Technologies and Interaction, Special Issue "Human Computer Interaction in Education", 2(4), p. 77; <https://doi.org/10.3390/mti2040077>

Nina Bremm, Universität Duisburg-Essen

Kontrolle, Unterstützung, Kooperation? Zum Verhältnis von Schulaufsicht und Schulleitungen in der Schulentwicklung

Keywords:

Schulaufsicht, Schulleitung, Qualitätsentwicklung

Abstract:

Stand die Leitung von Schulentwicklung in Österreich bis in die 1980er Jahre hinein noch im Zeichen einer zentralistischen Steuerung (Schratz, 1998), wurde ab den 1990er Jahren die Rolle der Schulleitung in einer verstärkt evidenzbasierten Schulentwicklung gestärkt (Eder & Altrichter, 2009). Durch diese Verschiebung in den Zuständigkeiten haben sich nicht nur Funktionen, Verantwortlichkeiten und Rollenzuschreibungen von Schulaufsicht und Schulleitungen verändert, sondern auch das Verhältnis der beiden Akteure zueinander. Ziel des Symposiums ist es, dieses Verhältnis theoretisch zu rahmen, mit empirischen Befunden zu veranschaulichen und auf dieser Basis Entwicklungsperspektiven und Forschungsdesiderata aufzuzeigen. Die Beiträge fokussieren das Verhältnis der beiden Akteure im Kontext von regionaler Kooperation, Bilanz- und Zielvereinbarungsgesprächen und evidenz-orientierter Qualitätsentwicklung.

Diskutant/in:

Dominique Esther Klein, Universität Duisburg-Essen

Einzelbeiträge:

Markus Ammann, Michael Schratz, Universität Innsbruck
Christian Wiesner, Bundesinstitut für Bildungsforschung

Einblicke in die Qualitätsinitiative Schulqualität Allgemeinbildung am Beispiel des Bilanz- und Zielvereinbarungsgesprächs

Abstract 1:

Die Qualitätsinitiative Schulqualität Allgemeinbildung (SQA) und die Bilanz- und Zielvereinbarungsgespräche (BZG) zwischen Schulleiter/-in und zuständiger Schulaufsicht als ein Instrument dieser, zählen in Österreich zu zentralen und gesetzlich verankerten Elementen des periodischen Planungs- und Berichtswesens. Basis der jährlich stattfindenden Gespräche bilden die von der einzelnen Schule zu verfassenden Entwicklungspläne. Sowohl für diese als auch für die BZG wurden Standards zur Qualitätssicherung definiert. Im vorgeschlagenen Beitrag wird das BZG als ein Element intendierter Schulentwicklung entfaltet und SQA vor dem Hintergrund von ausgewählten Fokusgruppeninterviews mit Mitarbeiter/-innen der Schulaufsicht und einer Befragung von Schulleiter/-innen hinsichtlich der Möglichkeiten und Grenzen strukturationstheoretisch diskutiert.

Literatur:

Giddens, A. (1997). Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
Kemethofer, D., Wiesner, C., George, A. C., Schreiner, S. & Breit, S. (2018). Die Schulaufsicht als zentraler Akteur einer evidenzbasierten Feedbackkultur: Die Bewertung der Ergebnismeldungen aus Bildungsstandardüberprüfungen durch die Schulaufsicht. In S. Schwab, G. Tafner, S. Luttenberger, H. Knauder & M. Reisinger (Hrsg.), *Forschung trifft Praxis: Was kann Methode leisten?* Münster: Waxmann (in Druck).
Radnitzky, E. (2002). Q. I. S. – Schulprogrammkonzept und Service-Angebot des Bildungsministeriums. In F. Eder, P. Posch, M. Schratz & W. Specht (Hrsg.), *Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen* (S. 153-168). Innsbruck: StudienVerlag

Livia Rößler, Universität Innsbruck
David Kemethofer, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Kooperation auf regionaler Ebene - Schulaufsicht und Schulleitung im Dickicht institutioneller Umwelten

Abstract 2:

Schulische Qualitätsentwicklung auf regionaler Ebene fällt in Österreich in den Verantwortungsbereich der Schulaufsicht (Alrichter, 2017). Um alle Aufgabenbereiche abdecken zu können benötigen Inspektor/innen verschiedene Expertisen u.a. in den Bereichen: Organisationsentwicklung, Personalentwicklung, Führung und Steuerung.

In ihrer Steuerungs- und Entwicklungsbegleitungsaufgabe arbeiten die Inspektor/innen eng mit den Schulleiter/innen zusammen. Dabei geht es auch darum, Handlungsräume auszuloten und Verantwortlichkeiten zu klären. Für eine förderliche Kooperation sind dabei die mitunter divergierenden Interessen, die die beteiligten Akteure verfolgen, zu berücksichtigen.

Auf Basis des Aufgabenprofils der Schulaufsicht sowie ihren institutionellen Logiken ergibt sich für Inspektor/innen eine „paradoxe Doppelfunktion“ (Heinrich, 2007, S. 254). Sie sollen zugleich beratend und unterstützend, als auch kontrollierend und bewertend agieren (Kemethofer & Wiesner, 2016).

Literatur:

Alrichter, H. (2017). Von der Schulinspektion zum systemischen Qualitätsmanagement: Eine veränderte Strategie zur Qualitätssicherung im österreichischen Bildungssystem. Zeitschrift für Bildungsverwaltung 33(2). S. 27-41. Heinrich, M. (2007). Governance in der Schulentwicklung. Von der Autonomie zur evaluationsbasierten Steuerung. Wiesbaden: VS. Kemethofer, D. & Wiesner, C. (2016). Die Nutzung der Bildungsstandards aus Perspektive der Schulaufsicht. In C. Friedrich, R. Klingler, R. Potzmann, W. Greller & R. Petz (Hrsg.), Forschungsperspektiven 8 (S. 109-123). Wien: LIT.

Claudia Schreiner, Universität Innsbruck

Christian Wiesner, Bundesinstitut für Bildungsforschung

Die Schulaufsicht als Akteur im Rahmen der evidenzorientierten Schulentwicklung. Zu Funktion, Rolle und Bedürfnissen**Abstract 3:**

Die externe Überprüfung fachlicher Kompetenzen hat für Qualitätsentwicklung in einem Schulsystem zentrale Bedeutung. Rückmeldungen aus Standardüberprüfungen bilden in Österreich für unterschiedliche Schultypen eine Grundlage für die standortbezogene Schul- und Unterrichtsentwicklung. Dabei kommt einer professionellen, kooperativen Reflexionsarbeit eine Schlüsselfunktion zu. Die damit verbundenen Prozesse können in einem Rahmenmodell beschrieben werden, zentrale Teilprozesse lassen sich für die Ebene der Schulleitungen quantitativ empirisch bestätigen. Besonders der Schulaufsicht als Aufsichtsorgan kommt eine zentrale Bedeutung in diesem Prozess zu. Der Beitrag befasst sich mit der Mittlerrolle der Schulaufsicht und der Förderung professioneller Reflexionsarbeit. Basierend auf problemzentrierten, leidfadengestützten Gruppeninterviews mit Mitgliedern der Schulaufsicht werden die Funktion, die Rolle und daraus erwachsende Strukturen und Funktionen der Schulaufsicht herausgearbeitet.

Literatur:

Helmke, A. (2004). Von der Evaluation zur Innovation: Pädagogische Nutzbarmachung von Vergleichsarbeiten in der Grundschule. Seminar, 2, 90–112. Kemethofer, D., Wiesner, C., George, A. C., Schreiner, C. & Breit, S. (2018). Die Schulaufsicht als zentraler Akteur einer evidenzbasierten Feedbackkultur. Die Bewertung der Ergebnisrückmeldungen aus Bildungsstandardüberprüfungen durch die Schulaufsicht. In S. Schwab, G. Tafner, S. Luttenberger, H. Knauder & M. Reisinger (Hrsg.), Von der Wissenschaft in die Praxis? Zum Verhältnis von Forschung und Praxis in der Bildungsforschung (S. 51–64). Münster: Waxmann. Wiesner, C., Schreiner, C., Breit, S., Kemethofer, D., George, A. C. & Angerer, S. (2016). Die Bedeutsamkeit der professionellen Reflexion und Rückmeldekultur für eine evidenzorientierte Schulentwicklung durch Bildungsstandardüberprüfungen. Journal für Schulentwicklung, 4, 18–26.

Tanja Ganotz, Universität Wien

Facetten des Wohlbefindens im Kindes- und Jugendalter – Einblicke in empirische Studien aus Österreich und Deutschland

Keywords:

schulisches Wohlbefinden

Abstract:

Schule hat nicht nur die akademische Förderung von SchülerInnen im Fokus, guter Unterricht sollte allen Lernenden auch ein bestmögliches und förderndes Umfeld bieten, in dem Lernen stattfindet. In diesem Zusammenhang haben bisherige Forschungen die positive Bedeutung schulischen Wohlbefindens hervorgehoben (z.B. die akademischen Leistungen) bzw. auch negative Folgeeffekte mangelnden schulischen Wohlbefindens (z.B. vorzeitiger Schulabbruch) aufgezeigt.

Das vorliegende Symposium zielt darauf ab, die verschiedenen Facetten von Wohlbefinden von SchülerInnen im Kindes- und Jugendalter näher zu beleuchten. Dafür soll einerseits ein Überblick über die Forschungslandschaft von Österreich und Deutschland zum kindlichen Wohlbefinden geboten und relevante Studien und Erkenntnisse aus dem jeweiligen Land dargelegt werden. Andererseits, soll das Wohlbefinden in zwei Beiträgen als Konstrukt präsentiert werden, welches sich aus verschiedenen Komponenten (z.B. Motivation, Selbstbestimmung, Resilienz) zusammensetzt und durch diese beeinflusst wird.

Diskutant/in:

Gerda Hagenauer, Universität Salzburg

Einzelbeiträge:

Karin Fernandez, Pädagogische Hochschule Steiermark

Johanna Muckenhuber, Universität Graz

Indikatoren des Wohlbefindens von Kindern und Jugendlichen in Österreich

Abstract 1:

In der internationalen Forschung zum Wohlbefinden bzw. zum Child Well-being wird häufig auf die Konzeption der OECD und UNICEF zurückgegriffen, die kindliches Wohlbefinden in die Bereiche Materielles, Gesundheit und Sicherheit, Bildung, Verhaltensrisiken, Beziehungen zu Familien und Freunden, Wohnen und Umwelt sowie subjektives Wohlbefinden unterteilen.

Während es in Deutschland einige groß angelegte Studien wie das LBS Kinderbarometer oder die World Vision Kinderstudie gibt, sind systematische Studien die alle Dimensionen kindlichen Wohlbefindens mittels einer für Österreich repräsentativen Stichprobe abdecken nicht vorhanden. Ziel des Beitrags ist es, einen Überblick über die österreichische Forschungslandschaft zum kindlichen Wohlbefinden zu geben. Anhand ausgewählter Studien werden unterschiedliche Indikatoren und ihre Zusammenhänge für Österreich dargestellt. Auch wird auf die Faktoren eingegangen, die kindliches Wohlbefinden beeinflussen.

Literatur:

keine Literatur

Katharina Rathmann, Theres Vockert, Hochschule Fulda

Wohlbefinden von Schüler*innen in Deutschland: Evidenz und Desiderata

Abstract 2:

Das Wohlbefinden gilt neben der schulischen Leistung von Schüler*innen als ein zentrales Element für das Gelingen von Schule. Neben der Schule und sozialen Kontexten, haben Übergänge während der Schulzeit, einen bedeutenden Einfluss auf das Wohlbefinden der Kinder.

Im Vortrag wird daher folgenden Fragestellungen nachgegangen: a) Welche Evidenz liegt in Deutschland zum Wohlbefinden von Schüler*innen vor? b) Welche Rolle spielt die Klassenkomposition und c) die Beschulungsart für das Wohlbefinden von Schüler*innen mit und ohne SPF? d) Welche Erkenntnisse aus längsschnittlichen Analysen liegen zur Entwicklung des Wohlbefindens vor und e) welche Rolle spielen dabei kritische Ereignisse

(u. a. Übergänge)?

Dies erfolgt auf Grundlage von multivariaten Berechnungen mit Längsschnittdaten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) und der „Health Behavior in School-aged Children (HBSC)“-Studie. Darüber hinaus werden Evidenzen anderer Studien (bspw. KiGGS, PISA, World Vision Studie) hinzugezogen.

Literatur:

Blossfeld, H.-P., Roßbach, H.-G. & Maurice, J. v. (Hrsg.) (2011). Education as a lifelong process. The German National Educational Panel Study (NEPS). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Rathmann, K. & Hurrelmann, K. (Hrsg.) (2018). Leistung und Wohlbefinden in der Schule: Herausforderung Inklusion. Weinheim: Beltz Juventa.

Rathmann, K., Vockert, T., Bilz, L., Gebhardt, M. & Hurrelmann, K. (2018b). Self-rated health and wellbeing among school-aged children with and without special educational needs: Differences between mainstream and special schools. *Research in Developmental Disabilities*, 81, 134–142.

Martin Wieser, Florian Müller, Universität Klagenfurt

Auswirkungen variierender Unterrichtsmerkmale auf die Motivation von Schüler/innen. Eine Studie mit der Experience Sampling Method (ESM)

Abstract 3:

In der Studie wird untersucht, inwiefern die Variation der Lernumwelt auf der Mikroebene mit der wahrgenommenen Befriedigung grundlegender psychologischer Bedürfnisse (Basic Needs) und der Lernmotivation zusammenhängt. Die theoretische Basis der Untersuchung bildet die Selbstbestimmungstheorie nach Ryan und Deci (2017). Im Sinne der „Experience Sampling Method“ (ESM; Larson & Csikszentmihalyi, 2014) wurde ein Kurzfragebogen mittels Instant-Messaging während des Unterrichts an die Schüler/innen gesendet, der dann am Smartphone auszufüllen war (N=45). Es liegen deskriptive Verlaufsdaten für ein ganzes Semester vor, die u.a. mittels Korrelations- sowie Clusteranalysen ausgewertet wurden. Die Clusteranalysen erlangen deshalb besondere Bedeutung, da auch typische Fälle im Sinne von Einzelfallanalysen untersucht wurden. Die Befunde zeigen, dass sowohl Verlaufsprofile identifiziert werden können und die Needs-Befriedigung mit autonomer Lernmotivation systematisch korreliert.

Literatur:

Larson, R., & Csikszentmihalyi, M. (2014). The Experience Sampling Method. In M. Csikszentmihalyi (Ed.), *Flow and the Foundations of Positive Psychology* (pp. 21–34). Dordrecht: Springer .

Ryan, M. R., & Deci, L. E. (2017). *Self-Determination Theory*. New York: Guilford.

Tanja Ganotz, Mike Trauntschnig, Susanne Schwab, Universität Wien

Resilienz im Zusammenhang mit schulischem Wohlbefinden von SchülerInnen inklusiver Schulklassen

Abstract 4:

Die Bedeutung der Resilienz wurde bislang verstärkt nach auftretenden Problemsituationen (z.B. Scheidung der Eltern) untersucht. Die vorliegende Studie untersucht Resilienz jedoch als Prädiktor schulischen Wohlbefindens bei österreichischen Grundschulkindern. Insgesamt nahmen 535 SchülerInnen (268 Jungen, 267 Mädchen) der vierten Schulstufe aus inklusiven Schulklassen aus der Steiermark an der Studie teil. Im Rahmen der Studie wurde erstmalig ein Instrument zur Erfassung der Tendenz zur Resilienz erprobt. Dadurch können SchülerInnen mit niedriger Resilienz im Sinne eines präventiven Ansatzes bereits im Vorfeld identifiziert werden. Für das Screeninginstrument wurden vier Items der Resilienzskala von Schuhmacher et al. (2004) ausgewählt. Erste Ergebnisse zeigen, dass die entwickelte Kurzskala ein valides und reliables Instrument ist, um die Resilienz zu testen. Die Bedeutung der Skala wird im Zusammenhang mit weiteren Prädiktoren und Präventionsmöglichkeiten näher diskutiert.

Literatur:

Schumacher, J., Leppert K., Gunzelmann, T. Strauß, B. & Brähler, E. (2004). Die Resilienzskala – Ein Fragebogen zur Erfassung der psychischen Widerstandsfähigkeit als Personmerkmal. Zentrum für Klinische Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie.

Burkhard Gniewosz, Paris-Lodron Universität Salzburg

SMILE – StudierendenMerkmale Im LEhramt

Keywords:

Lehramt, Studierende, Begleitstudie

Abstract:

Dieses Symposium berichtet erste Ergebnisse der Multi-Kohorten-Längsschnittstudie „SMILE – StudierendenMerkmale Im LEhramt“, die an der Paris Lodron Universität Salzburg und der Pädagogischen Hochschule Stefan Zweig durchgeführt wird.

Beitrag 1 gibt einen Überblick über Ziele, theoretische Grundlagen und das Design der Studie.

Beitrag 2 fokussiert, basierend auf der Selbstbestimmungstheorie, die im Studium wahrgenommenen Autonomie und die autonomiefördernde und strukturierte Haltung in Bezug auf die eigene Unterrichtsgestaltung.

Beitrag 3 berichtet vor dem Hintergrund der PSI-Theorie, fächerspezifische Unterschiede in der Handlungsorientierung bei Lehrpersonen

Beitrag 4 untersucht, gestützt auf das FIT-Choice Modell, fachspezifische Unterschiede in den Profilen der Berufswahlmotivation von Lehramtsstudierenden

Die Diskussion versucht einerseits die Teilergebnisse miteinander in Beziehung zu setzen sowie Implikationen für die Weiterentwicklung des Lehramtstudium zu verdeutlichen.

Diskutant/in:

Ferdinand Eder, Paris-Lodron Universität Salzburg

Einzelbeiträge:

Burkhard Gniewosz, Paris-Lodron Universität Salzburg

Die SMILE Studie – Ziele, Grundlagen & Design

Abstract 1:

Dieser Beitrag gibt einen Überblick über die Ziele, theoretische Grundlagen und das Design der SMILE Studie. Diese Studie, die an der an der School of Education der Paris Lodron Universität Salzburg und der Pädagogischen Hochschule Stefan Zweig durchgeführt wird, verfolgt das langfristige Ziel, die Entwicklung von wesentlichen Charakteristika von Lehramtsstudierenden über das Studium hinweg zu untersuchen, einerseits um grundlagenwissenschaftliche Fragen zu beantworten aber auch um diese Erkenntnisse in die Weiterentwicklung des Studienangebotes und die Betreuungsangebote während des Studiums einfließen zu lassen. Konkret werden den Erwartungen und Motive, aber auch der Umgang mit und Kognitionen zu Unterrichtssituationen beforscht. In dieser Multi-Kohorten-Längsschnittstudie werden die Lehramtsstudierenden insgesamt viermal im Verlauf ihres Studiums befragt werden. Zum jetzigen Zeitpunkt liegen Daten von zwei Kohorten der Erstsemestrigen vor.

Literatur:

Daniela Martinek, Paris-Lodron Universität Salzburg

Wahrgenommene Autonomieförderung und Unterrichtsstrategien

Abstract 2:

Basierend auf der Selbstbestimmungstheorie (Ryan & Deci, 2017) werden die an der Universität wahrgenommene Autonomieförderung und die favorisierten Unterrichtsstrategien von angehenden Lehramtsstudierenden (SMILE) mit den Angaben von Studierenden verglichen, die sich am Ende ihres vierjährigen Bachelorstudiums für das Lehramt (BEAT – Be A Teacher) befanden. Die Ergebnisse belegen einen positiven Zusammenhang zwischen der im Studium wahrgenommenen Autonomie und einer autonomiefördernden und strukturierten Haltung in Bezug auf die eigene Unterrichtsgestaltung. Detailanalysen zeigen, dass die wahrgenommene Autonomie im Studium und damit verbunden die Tendenz zu autonomieförderndem Unterrichten sinken. Darüber hinaus wurde, wenngleich ungünstige Kontrolltendenzen abnahmen, ein Anstieg des chaotischen Zugangs im Verlauf des Studiums gefunden. Die Resultate bieten

interessante Ableitungen für die Gestaltung von Ausbildungskontexten (vgl. Su & Reeve) im Rahmen des Lehramtsstudiums.

Literatur:

Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2017). Self-determination theory: Basic psychological needs in motivation, development, and wellness. New York: Guilford Press.

Su, Y.-L., & Reeve, J. (2011). A Meta-analysis of the Effectiveness of Intervention Programs Designed to Support Autonomy. *Educational Psychology Review*, 23(1), 159–188. <https://doi.org/10.1007/s10648-010-9142-7>

Franz Hofmann, Paris-Lodron Universität Salzburg

Fächerspezifische Unterschiede in der Handlungsorientierung bei Lehrpersonen

Abstract 3:

Die Konstrukte „Handlungsorientierung nach Misserfolg“ und „Handlungsorientierung prospektiv“ betreffen die Frage, wie unterschiedlich Menschen in verschiedenen Handlungssituationen reagieren; sie geben Hinweise darauf, in welchem Ausmaß sie sich dabei gehemmt fühlen bzw. wie leicht es ihnen dabei fällt, ins Tun zu kommen. Die Ergebnisse sind in zweierlei Hinsicht bedeutsam: Einerseits geht es im Lehrerberuf häufig darum, auch in Stresssituationen (Umgang mit Verstehens- oder Disziplinproblemen im Unterricht) handlungsfähig zu bleiben und bestimmte (weniger angenehme) Vorhaben unverzüglich anzupacken; andererseits sind diese Konstrukte für eine Lernmotivationsdiagnostik bei Schülerinnen und Schülern dann von zentraler Bedeutung, wenn es Lehrpersonen darum geht, die Begabungsentfaltung zu fördern. Im Beitrag werden auf der Basis von Daten zu Lehramtsstudierenden Befunde zu fächerbezogenen Unterschieden im Hinblick auf diese beiden Konstrukte berichtet.

Literatur:

Kuhl, J. (2010). *Lehrbuch der Persönlichkeitspsychologie. Motivation, Emotion und Selbststeuerung (PsycholehrbuchPlus)*. Göttingen: Hogrefe. Kuhl, J. & Alsleben, P. (2009). *Manual für die Trainingsbegleitende Osnabrücker Persönlichkeitsdiagnostik TOP (1., Aufl.)*. Münster Westf: sonderpunkt Verlag.

Mayr, J. (2014). *Der Persönlichkeitsansatz in der Forschung zum Lehrerberuf*. In E. Terhart, H. Bennewitz & M. Rothland (Hrsg.), *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (S. 189-215). Münster, Westf: Waxmann.

Anna Eder, Burkhard Gniewosz, Paris-Lodron Universität Salzburg

Lehramt Salzburg – Berufswahlmotivation und Fächerwahl

Abstract 4:

Zahlreiche Kompetenzmodelle attestieren motivationalen Konstrukten einen hohen Stellenwert und unterstreichen ihren Einfluss auf die Professionalisierung von Lehrkräften. Ausgehend davon, dass individuelle Interessen und Erwartungen Einfluss auf die Berufswahl nehmen, widmet sich vorliegender Beitrag der in den Fachwissenschaften oft diskutierten Frage, inwieweit sich Studierende bestimmter Fächerkombinationen in ihren motivationalen Orientierungen unterscheiden.

Anhand einer Stichprobe von 326 Studierenden am Standort Salzburg, wurden mittels personenzentrierter Verfahren fünf Motivations-Profile ermittelt. Die Analysen deuten darauf hin, dass die gewählte Fachkombination in keinen maßgeblichen Zusammenhang mit den berufsspezifischen Motivationen des Lehramtes steht. Mit Bezug auf die vorliegenden Ergebnisse soll die Rolle der Fächerwahl für Studienwahlmotivation diskutiert sowie deren Konsequenzen für die Lehrerbildung skizziert werden.

Literatur:

Baumert, J., & Kunter, M. (2006). Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9 (4), 469–520. Watt, H. & Richardson, P. W. (2007). Motivational Factors Influencing Teaching as a Career Choice: Development and Validation of the FIT-Choice Scale. *The Journal of Experimental Education*, 75 (3), 167-202

Ulrike Greiner, Paris-Lodron-Universität Salzburg

Bildungsstandards zwischen Implementierung und Innovation: Rekonstruktive Zugänge im Spannungsfeld von politischer Reform und Lehrerhabitus.

Keywords:

Implementierungsforschung, Bildungsstandards, rekonstruktive Verfahren, qualitativ-empirische Zugänge

Abstract:

Im Kontext der Implementierungsforschung rund um die Bildungsstandards in Österreich und Deutschland haben sich die Autorinnen dem rekonstruktiven Zugang zu den Gelingensbedingungen bei der Implementierung der Bildungsstandards zugewandt, um die kollektiven Erfahrungsräume der AkteurInnen (Lehrpersonen) im schulischen Feld zu erfassen. In den aufeinander abgestimmten Beiträgen wird der methodologische Zugang und damit der rekonstruktive Zugang begründet, im Anschluss daran werden die kollektiven Erfahrungen von Lehrpersonen aus einem Salzburger Forschungsprojekt exemplarisch dargestellt. Daraus folgt – aus einem vorangegangenen Forschungsprojekt in Deutschland – eine Re-Analyse, die nicht nur die (erfolgreichen) Innovationen im Bildungssystem mitdenkt, sondern auch deren potenzielles Scheitern in den Blick nimmt.

Diskutant/in:

Martin Heinrich, Universität Bielefeld

Einzelbeiträge:

Ulrike Greiner, Aida Tuhcic, Paris-Lodron-Universität Salzburg

Implementierung von Bildungsstandards an österreichischen Schulen – theoretische und methodologische Überlegungen zu ihrer Analyse

Abstract 1:

Im Kontext der Implementierungsforschung zu sog. evidenzbasierten Monitoringformen im Bildungssystem wie z.B. Bildungsstandards haben sich unterschiedliche Zugänge herausgebildet, die die Sichtweisen der AkteurInnen im schulischen Feld, die Brauchbarkeit der als Qualitätssicherung eingesetzten Evaluationsprogramme für tägliche Unterrichtsarbeit und die Differenz der Wissensformen zwischen Bildungsforschung und Bildungspraxis sowie der Erfahrungs- und Deutungsräume zwischen Schulen zunehmend befragen. Neben diesen Gemeinsamkeiten zeigen sich aber auch bedeutsame methodologische Unterschiede in der Analyse des von der Bildungsstandardpolitik und –praxis beeinflussten schulischen Feldes. Welche Erkenntnisse über die Implementierung von testbasierten Maßnahmen mit welchem methodologischen Zugang zu gewinnen sind und wo die jeweiligen Grenzen liegen, insbesondere mit Blick auf Gelingensbedingungen von datenfokussierten Innovationen im Schulsystem, das versucht dieser Beitrag aufzuzeigen.

Literatur:

Maag-Merki, K. (2016). Theoretische und empirische Analysen der Effektivität von Bildungsstandards, standardbezogenen Lernstandserhebungen und zentralen Abschlussprüfungen. In Altrichter, H., Maag-Merki, K. (Hrsg.). Handbuch Neue Steuerung im Schulsystem, 2. Auflage (S. 151-175), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (=Educational Governance 7). Fend, H. (2011). Die Wirksamkeit der Neuen Steuerung - theoretische und methodische Probleme ihrer Evaluation. Zeitschrift für Bildungsforschung, 1, 5-24. Bellmann, J. (2016). Datengetrieben und/oder evidenzbasiert? Wirkungsmechanismen bildungspolitischer Steuerungsansätze. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 19, 147-161.

Aida Tuhcic, Birgit Bütow, Paris-Lodron-Universität Salzburg

Kollektive Erfahrungsräume und Identitätsmuster von Lehrpersonen im Prozess der Implementierung von Bildungsstandards an österreichischen Schulen – erste Befunde aus dem empirischen Forschungsprojekt

Abstract 2:

An der Paris-Lodron-Universität Salzburg wurde im Zeitraum von 2017 bis 2018 eine wissenschaftliche Studie durchgeführt, die die Implementierung der Bildungsstandards in Österreich mehrperspektivisch beforstete. Im qualitativ-rekonstruktiven Verfahren wurden die (kollektiven) Erfahrungen von Lehrkräften mit den Bildungsstandards anhand von Gruppendiskussionen in den Blick genommen und nach der dokumentarischen Methode (Bohnsack 2014) ausgewertet. Anhand von zwei Fällen gleichen Schultyps zeigten sich bereits differente Modi im Umgang mit den Bildungsstandards. Dies soll exemplarisch in diesem Beitrag vorgestellt werden.

Literatur:

Bohnsack, R. (2003). Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. 5. Aufl., Opladen: Leske und Budrich. Koch, S. (2009). Die Bausteine neo-institutionalistischer Organisationstheorie. Begriffe und Konzepte im Lauf der Zeit. In: Koch, S., Schemmann, M. (Hrsg.), Neo-Institutionalismus in der Erziehungswissenschaft. Grundlegende Texte und empirische Studien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (S. 110-131). Schultze, K. (2018). Professionelle Identitätsbildungsprozesse angehender Englischlehrpersonen. Münster/New York: Waxmann.

Barbara Asbrand, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Der Umgang von Lehrpersonen mit der Bildungsstandardsreform: Unterrichtsentwicklung im Spannungsfeld von Innovation und Scheitern**Abstract 3:**

In diesem Beitrag werden Befunde aus einem qualitativ-rekonstruktiven Forschungsprojekt, zum Umgang von Lehrpersonen mit der Bildungsstandardsreform vorgestellt, das von 2006 bis 2010 in mehreren deutschen Bundesländern durchgeführt wurde. In den Analysen stellten sich Rekontextualisierungsprozesse und Passungsverhältnisse zwischen bildungspolitischer Reform und dem Habitus der Lehrpersonen als entscheidend für die Implementation der Bildungsstandards auf Schulebene heraus. Im zweiten Schritt werden die Befunde einer Re-Analyse unterzogen und die Ergebnisse auf Basis eines systemtheoretischen Verständnisses von Innovationen im Bildungssystem theoretisch eingeordnet. Es zeigt sich, dass eine theoretische Analyse, die nicht nur auf die (erfolgreichen) Innovationen in Schulen ausgerichtet ist, sondern auch das (potenzielle) Scheitern auf verschiedenen Ebenen mitdenkt, neue Perspektiven auf die Gelingensbedingungen professioneller Schul- und Unterrichtsentwicklung eröffnet.

Literatur:

Zeitler, S., Heller, N. & Asbrand, B. (2012). Bildungsstandards in der Schule. Eine rekonstruktive Studie zur Implementation der KMK-Bildungsstandards. Münster: Waxmann.
John, R. (2013). Innovation als soziales Phänomen. In M. Rürup & I. Bormann (Hrsg.), Innovationen im Bildungswesen. Analytische Zugänge und empirische Befunde (S. 71-86). Wiesbaden: Springer VS.
John, R. (2014). Reform und Innovation – Entscheidungsmotivationen im Angesicht wahrscheinlichen Scheiterns. In R. John & A. Langhof (Hrsg.), Scheitern – Ein Desiderat der Moderne? (S. 215-236) Wiesbaden: Springer VS.

Nina Grünberger, Pädagogische Hochschule Wien

Informatisches Denken versus |oder| und Medienbildung. Vom vereinfachten Kompetenzdenken zu empirischen Hürden

Keywords:

Informatisches Denken, Medienbildung, Kompetenzmessung, Bildungsforschung, Making

Abstract:

Aktuell wird die Digitalisierung des Bildungskontexts viel diskutiert. Dabei werden zentrale Begriffe wie ‚digital skills‘, ‚informatische Bildung‘ oder ‚computational thinking‘ häufig heterogen verwendet. In politischen Digitalisierungsstrategien zeigt sich eine Orientierung an messbaren Kompetenzkatalogen und die Anforderung der messbaren Effizienzsteigerung des Lernens durch digitale Medien, zum Ziel der Stärkung des IT-Standorts Österreich. Dies ist aber nur eine Seite der Medaille: Auf der anderen Seite finden wir eine, stark am pädagogischen Diskurs orientierte Medienpädagogik. Kern dessen ist die Begleitung und Anregung von Bildungsprozessen im Kontext einer medialisierten Lebenswelt. Doch wir wissen um die Messbarkeit von Bildung. - Ist damit der Weg für Messbarkeit vereinfachter Kompetenzen zum Leid einer Allgemeinbildung in einer mediatisierten Lebenswelt geebnet?

Das Symposium versucht eine Standortbestimmung und eine kritisch-konstruktive Verbindung des Informatischen Denkens und der Medienbildung. Leitend ist dabei die Frage der Notwendigkeit der Messbarkeit in Zeiten einer stärkeren Evidenzbasierung der Bildungsforschung.

Diskutant/in:

Petra Tratberger, Erich Schönbacher, Pädagogische Hochschule Wien

Einzelbeiträge:

Gerhard Brandhofer, Karin Tengler, Pädagogische Hochschule Niederösterreich

Informatisches Denken. Ein Beitrag zur Klärung des Begriffes und zur Präsentation von Evaluierungsergebnissen aus den Projekten zu informatischem Denken: DLPL Primarstufe und DLPL Sekundarstufe I

Abstract 1:

Der Begriff Computational Thinking geht auf S. Papert zurück und bekam durch J. Wing weite Verbreitung. Computational Thinking (ins Deutsche mit „Informatischem Denken“ nur näherungsweise übertragen) steht für Denkweisen professioneller Computerwissenschaftler/innen zur Lösung von Problemstellungen.

Dekomposition, Mustererkennung, Abstraktion und Algorithmen werden dabei als vier Eckpfeiler angeführt. Mit unterschiedlichen Methoden und Zugängen wird versucht informatisches Denken zu vermitteln. So werden etwa Educational Robotics (Roboter zur Lernunterstützung) in spielerischen Settings eingesetzt und führen an informatische Inhalte heran.

Der Beitrag versucht sich in einer Klärung und Einordnung des „informatischem Denkens“ in der informatischen Bildung und darüber hinaus. Anschließend werden Ergebnisse zweier österreichweiter Projekte diskutiert. An den Projekten DLPL Primar- und DLPL Sekundarstufe I nahmen/nehmen 100 Volksschulen und 140 Schulen der Sek. I teil.

Literatur:

Brandhofer, G. (2017). Coding und Robotik im Unterricht. *Erziehung und Unterricht*, 7–8, 51–58.

Himpsl-Gutermann, K., Brandhofer, G., Frick, K., Fikisz, W., Steiner, M., Bachinger, A. et al. (Hrsg.). (2018).

Abschlussbericht im Projekt „Denken lernen – Probleme lösen (DLPL) Primarstufe“. Wien, Baden.

Himpsl-Gutermann, K., Brandhofer, G., Bachinger, A., Steiner, M. & Gawin, A. (2017). Das Projekt „Denken lernen – Probleme lösen (DLPL)“. *Medienimpulse*, 2, 1–12.

Antonitsch, P. (2013): HOW to Consider Informatics in Primary Education? In: P. Micheuz et al.: *Digitale Schule Österreich*. Wien: Österreichische Computer Gesellschaft OCG, S. 360-371.

Wing, Jeanette M (2006). Computational Thinking. In: *Communications of the ACM*, March 2006/Vol. 49 No. 3. Online unter: <http://www.cs.cmu.edu/afs/cs/usr/wing/www/publications/Wing06.pdf>

Josef Buchner, Dorit Assaf, Pädagogische Hochschule St. Gallen

Medien UND Informatik in der Medienbildung am Beispiel Making: Ein Blick über den Tellerrand...

Abstract 2:

In der Schweiz wurde mit dem Lehrplan 21 das Fach Medien und Informatik in der Volksschule eingeführt. Die zu erwerbenden Kompetenzen sollen handlungsorientiert und spielerisch vermittelt werden. Ein Ansatz dafür ist Learning by Making. Dabei steht das kreative, projektorientierte Selbermachen eines persönlichen Lernergebnisses im Zentrum. Da es den meisten Schulen an dafür notwendiger Ausstattung fehlt, hat die PH St. Gallen im Regional-Didaktischen-Zentrum (RDZ) Gossau einen Maker Space eingerichtet. Lehrpersonen können diesen mit ihren Klassen besuchen. Um die bereits in anderen Studien berichteten Wirkungen zu untersuchen, wurden 30 Lehrkräfte befragt, die mit ihren Klassen den Maker Space besuchten. Dieser Beitrag präsentiert die Ergebnisse der Befragung und fragt kritisch, ob all das, was ein solches Maker Space anstrebt empirisch erhoben werden kann. Lässt sich kreativ Problemlösen als Teil von Medien-/Bildung im Kontext digitalisierten Gesellschaft empirisch nachweisen?

Literatur:

Hatch, M. (2013). *The Maker Movement Manifesto: Rules for Innovation in the New World of Crafters, Hackers, and Tinkerers*. McGraw-Hill. Papavlasopoulou, S., Giannakos, M. N., & Jaccheri, L. (2017). Empirical studies on the Maker Movement, a promising approach to learning: A literature review. *Entertainment Computing*, 18, 57–78. <https://doi.org/10.1016/j.entcom.2016.09.002> Papert, S., & Harel, I. (1991). Situating constructionism. In S. Papert & I. Harel (Eds.), *Constructionism* (pp. 1–11). Norwood, NJ: Ablex. Retrieved from http://web.media.mit.edu/~calla/web_comunidad/Reading-En/situating_constructionism.pdf

Nina Grünberger, Pädagogische Hochschule Wien

Vom Hier und Dort. Oder ein systematischer Versuch der Verbindung von Informatischer Grundbildung und Medienbildung

Abstract 3:

Informatik hier, Medienpädagogik dort. Informatische Bildung hier, Medienbildung dort. Der Diskurs um digitale Medien in der Bildung zeigt Dualismen. Dies ist u.a. auf die vertretene Disziplinen Informatik, Pädagogik, Kommunikations- und Medienwissenschaft zurückzuführen. Dabei beanspruchen die Disziplinen die thematische Vorherrschaft gegenüber den anderen. Aktuell droht die stärkere Thematisierung etwa des Computational Thinkings Begriffe wie Medienbildung zu verdrängen.

Der Beitrag diskutiert, an die vorgehenden Beiträge anknüpfend, die konzeptuelle Verbindung des Informatischen Denkens mit Medienbildung. Die These ist, dass die Medienbildung sich der Informatik und diese sich der Medienbildung öffnen muss, um den Anforderungen einer Mediatisierung der Lebenswelt gerecht zu werden. Der Beitrag folgt weiters der These die Orientierung an Begriffen wie „informatische Grundbildung“ erfolgt aufgrund einer empirischen Überprüfbarkeit.

Literatur:

Trültzsch-Wijnen, Christine (Hg.) (2017): *Medienpädagogik. Eine Standortbestimmung*. Baden-Baden: Nomos. (Medienpädagogik | Media Education). Tulodziecki, Gerhard (2013): *Mediensozialisation und Medienbildung*. In: Maurer, Björn et al. (Hg.): *Medienbildung in einer sich wandelnden Gesellschaft*. Festschrift für Horst Niesyto. München: kopaed. S. 259–277. Meyer, Torsten/Schwalbe, Christina/Appelt, Ralf (Hg.) (2011): *Medien und Bildung. Institutionelle Kontexte und kultureller Wandel*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Petra Hecht, Pädagogische Hochschule Vorarlberg

Individualisierung vs. Standardisierung in einer inklusiven Schule – Herausforderung für die Lehrerbildung?!

Keywords:

Lehrerbildung, Inklusion, Einstellungen, Schulentwicklung

Abstract:

Das Symposium versteht sich als Beitrag zur Diskussion um den Leistungsbegriff in einer inklusiven Schule. Ausgangspunkt bilden Forschungsbefunde, wonach Lehramtsstudierende inklusive Einstellungen auf-, Lehrpersonen im Beruf hingegen abbauen. Dass Letztere sich im Unterricht mit der (Un-)Vereinbarkeit inklusiver Haltungen und systembedingter Normierung konfrontiert sehen, wird dabei als möglicher Grund diskutiert. Der erste Beitrag zeigt, inwiefern die Generierung positiver Haltungen in der Ausbildung gelingen kann. Der zweite diskutiert die Rückgänge der Einstellungswerte im Beruf vor dem Hintergrund des Leistungsverständnisses an der jeweiligen Schule. Auf die Frage, wie positive, inklusive Haltungen dennoch nachhaltig gefestigt werden können, sucht der dritte Beitrag Antwort. In Anlehnung an die positive Psychologie und Erkenntnisse der Schulentwicklung sollen bereits in der Ausbildung die Bewusstwerdungsprozesse für lebenslange Entwicklungsaufgaben angestoßen werden.

Diskutant/in:

Andrea Holzinger, Pädagogische Hochschule Steiermark

Einzelbeiträge:

Anne Frey, Pädagogische Hochschule Vorarlberg

Fokus inklusiver Lehrerbildung: Wissensvermittlung, Kompetenzerweiterung und Persönlichkeitsförderung

Abstract 1:

Der erste Beitrag zeigt Wege auf, wie im Rahmen der Lehrerbildung nicht nur das Professionswissen und die pädagogischen Kompetenzen erweitert werden können, sondern darüber hinaus die Entwicklung von Persönlichkeit und beruflicher Identität bei angehenden Lehrpersonen unterstützt werden kann, um sie auf die Spannungsfelder ihres Berufsfelds besser vorzubereiten. Grundlage dafür bilden die Erkenntnisse, dass Persönlichkeitsmerkmale sich über die Lebensspanne hinweg entwickeln [1] und gerade das Studienalter eine Schlüsselperiode für diese Entwicklung darstellt [2]. Befunde deuten auf Wirkungszusammenhänge zwischen Persönlichkeitsmerkmalen sowie professionellem Handeln und Kompetenzentwicklung hin [3]. Einstellungen und Selbstwirksamkeitserwartungen von Studierenden in Seminaren zur Inklusiven Pädagogik mit einem hohen Anteil reflexiver Aufgaben zeigen im Vorher-Nachher-Design eine positive Entwicklung.

Literatur:

[1] Cramer, C. (2015). Personale Merkmale Lehramtsstudierender als Ausgangslage der professionellen Entwicklung. Dimensionen, Befunde und deren Implikationen für die Lehrerbildung. In A. Boeger (Hrsg.), Eignung für den Lehrerberuf: Auswahl und Förderung (S. 31–56). Wiesbaden: Springer VS. [2] Roberts, B.W. & Davis, J.P. (2016). Young adulthood is the crucible of personality development. *Emerging Adulthood*, 4: 1-9. [3] Kunter, M., Kleickmann, T., Klusmann, U., & Richter, D. (2011). Die Entwicklung professioneller Kompetenz von Lehrkräften. In M. Kunter, J. Baumert, W. Blum, U. Klusmann, S. Krauss & M. Neubrand (Hrsg.), *Professionelle Kompetenz von Lehrkräften Ergebnisse des Forschungsprogramms COACTIV* (S. 55-68). Münster: Waxmann.

Petra Hecht, Pädagogische Hochschule Vorarlberg

„Kinder einfach auch auf SPF abtesten, ist bei uns nicht so“

Abstract 2:

Der Beitrag befasst sich mit der Entwicklung von inklusionsbezogenen Einstellungen von Beginn der Lehrerausbildung an bis ins Berufsleben [1]. Er greift auf eine Mixed-Methods Studie zurück, die u.a. im Studienverlauf eine Entwicklung positiver Einstellungen, mit dem Übergang in den Beruf aber wieder Rückläufe

zeigt. Eine mögliche Erklärung bieten Aussagen aus Fokusgruppen, wonach inklusive Grundsätze junge Lehrpersonen mit Widersprüchen konfrontieren, die im Zusammenhang mit der Einhaltung des Leistungsprinzips und seinem Verständnis an der Schule erlebt werden. Die beiden Befunde werden im Rahmen der Theorie des geplanten Verhaltens verankert [2], wonach Einstellungen und die Bereitschaft, sich für eine inklusive Schule zu engagieren, nicht nur an subjektive, sondern auch an normativ-soziale Überzeugungen gebunden sind. Es wird argumentiert, systembedingte Widersprüche zwischen Norm und individuell-inklusive Ansprüchen an der Schule proaktiv aufzugreifen [3].

Literatur:

- [1] Hecht, P., Niedermair, C. & Feyerer, E. (2016). Einstellungen und inklusionsbezogene Selbstwirksamkeitsüberzeugungen von Lehramtsstudierenden und Lehrpersonen im Berufseinstieg – Messverfahren und Befunde aus einem Mixed-Methods-Design. *Empirische Sonderpädagogik*, 1, 86-102.
- [2] Ajzen, I. (2005). *Attitudes, Personality and Behavior*. Berkshire: University Press.
- [3] Ainscow, M., Booth, T. & Dyson, A. (2004). Understanding and Developing Inclusive Practices in Schools: A Collaborative Action Research Network. *International Journal of Inclusive Education* 8(2): 125–139.

Ulrike Lichtinger, Pädagogische Hochschule Vorarlberg

Positive Schulentwicklung – Change Management und Haltungsänderung

Abstract 3:

Im Beitrag lenken Erkenntnisse der Schulentwicklung den Fokus auf Veränderungsprozesse von Lehrpersonen. Befunde aus den USA zeigen den Einfluss einer aufgeschlossenen Haltung dieser gegenüber dem Lernvermögen von SchülerInnen [1]. Letztere profitieren bei Lehrpersonen mit einem „Growth-Mindset“ sowohl von höherem Wohlbefinden als auch besseren Leistungen im Gegensatz zu denjenigen, die von Lehrpersonen mit „Fixed-Mindset“ unterrichtet werden [1]. Über Flourishing SE, dem Vorarlberger Konzept für positive Schulentwicklung [2], werden nicht nur nachhaltige Strukturen für Schulentwicklungsprozesse, sondern zugleich Strategien und Methoden aus der positiven Psychologie [3] angeboten, um Bewusstwerdungsprozesse zu initiieren und auf die Haltung der Lehrpersonen positiv einzuwirken. Im Seminar „inklusive Schulentwicklung“ werden diese Inhalte bereits Lehramtsstudierenden nahegebracht mit dem Ziel, schon in dieser Phase ein Bewusstsein für eine professionelle Entwicklung zu schaffen.

Literatur:

- [1] Duckworth, A., Peterson, C., Matthews, M.D. & Kelly, D.R. (2007). Grit: Perseverance and passion for long-term goals. *Journal of Personality and Social Psychology*, 92(6), 1087-1101.
- [2] Lichtinger, U. (2018). *Flourishing SE. Positive Schulentwicklung*. VffL. Regensburg.
- [3] Seligman, M. (2015). *Wie wir aufblühen. Die fünf Säulen des Wohlbefindens*. Goldmann.

Christoph Helm, Johannes Kepler Universität Linz

Forschendes Lernen im hochschuldidaktischen Kontext

Keywords:

Forschendes Lernen, Hochschuldidaktik

Abstract:

In den letzten Jahren werden Konzepte des Forschenden Lernens auf verschiedene Weisen in der hochschuldidaktischen Fort- und Weiterbildung eingesetzt. Von Forschendem Lernen als einem Konzept zu sprechen, ist insofern unscharf, als bereits Altrichter und Mayr in ihrem Beitrag Forschung in der Lehrerbildung im Handbuch Lehrerbildung (2004) darauf hinwiesen, dass dieser Begriff mehrdeutig ist und die Rolle von Forschung in der Lehrerbildung unterschiedlich interpretiert werden kann. Im Rahmen dieses Symposiums wird am Beispiel der Universität Linz gezeigt, wie unterschiedliche Ausprägungen von Forschendem Lernen ihren Ausdruck in der Lehre finden. Der erste Beitrag widmet sich einem Co-Forschungsprojekt im Rahmen des wirtschaftspädagogischen Schulpraktikums, der zweite ergründet die Möglichkeiten eines Forschenden Lernsettings im Rahmen eines Praktikums im allgemeinbildenden Lehramt. Im dritten Vortrag liegt der Fokus auf der Ausbildung von Praxislehrpersonen.

Literatur

Altrichter, H. & Mayr, J. (2004). Forschung in der Lehrerbildung. In S. Blömeke, P. Reinhold, G. Tulodziecki & J. Wildt (Hrsg.), Handbuch Lehrerbildung. Kempten: Julius Klinkhardt.

Diskutant/in:

Heribert Bastel, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Einzelbeiträge:

Ruben Kulcsar, Johannes Kepler Universität Linz

Forschendes Lernen als Co-Forschung im Praktikum

Abstract 1:

Studierende erwarten sich von schulpraktischen Phasen primär die Möglichkeit zur Selbsterprobung (vgl. Kulcsar, 2017) bzw. wollen sie von erfahrenen Lehrkräften lernen (vgl. Moser & Hascher, 2000). Skeptisch sind sie allerdings gegenüber Anforderungen, die sie von diesen Tätigkeiten „ablenken“. Dies gilt etwa für das Forschende Lernen, dessen Nutzen sich ihnen nicht unmittelbar erschließt (vgl. van Ophuysen et al, 2017). In einem Pilotversuch, der speziell auf Sinnvermittlung und Belastungsreduktion zielt, wird untersucht, ob durch das Setting eines Co-Forschungsprojekts die Akzeptanz gefördert werden kann. Die Datenerhebung erfolgt quantitativ durch eine Prä-Post-Befragung via Fragebogen und qualitativ im Rahmen von halbstrukturierten Interviews. Während die quantitative Befragung auf allfällige Veränderungen der studentischen Vorstellungen zum forschenden Denken und Handeln abzielt, wird durch die qualitativen Interviews das Belastungserleben der Studierenden vermessen.

Literatur:

KULCSAR, R. (2017). „Theorie“ und „Praxis“ – eine Analyse persönlicher Konstrukte von Wirtschaftspädagogik-Studierenden. wissenplus, 35 (3-16/17), 69–73. MOSER, P. & HASCHER, T. (2000). Lernen im Praktikum. Projektbericht. Bern: Universität Bern. VAN OPHUYSEN, S., BEHRMANN, L., BLOH, B., HOMT, M. & SCHMIDT, J. (2017). Die universitäre Vorbereitung angehender Lehrkräfte auf forschendes Lernen im schulischen Berufsalltag. Journal for educational research online, 17 (9), 276 – 305.

Michael Himmelsbach, Johannes Kepler Universität Linz

Ergründung eines individuellen Entwicklungsziels im Schulpraktikum durch Forschendes Lernen

Abstract 2:

Reflexionsvermögen und Forschung im schulischen Kontext werden als wesentliche Elemente im Professionsverständnis von Lehrpersonen angesehen (Hänssig/Petras 2006, S. 31). Diese Reflexionsfähigkeit soll im Sinn der Aktionsforschung nicht nur auf unausgesprochenem-Wissen-in-der-Handlung basieren (Altrichter/Posch 2007, S. 321), sondern eigenes unterrichtliches Handeln mit subjektiven Theorien und Theoriewissen vergleichen. Daher widmet sich dieser Beitrag der Vorstellung eines forschenden Lernkonzepts (Reitinger 2015), bei dem Studierende aus ihren bisherigen Praktikums- und Studienerfahrungen ein Entwicklungsziel ableiten, Hypothesen aufstellen und sich an diesem Ziel durch authentisches Explorieren im Praktikum und dem kritischen Diskurs in der Lehrveranstaltung und am Schulstandort abarbeiten. Ob der conclusiobasierte Transfer im weiteren Professionalisierungsprozess gelingt und diese Methode wirkt, wird mittels inhaltsbasierter Auswertung der Arbeitsberichte und qualitativen Interviews vermessen.

Literatur:

ALTRICHTER, H., POSCH, P. (2007). Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. HÄNSSIG, A., PETRAS, A. (2006). Arbeit mit Portfolio in Schulpraktischen Studien – Planung, Umsetzung und Ergebnisse, in: Imhof, M. (Hrsg.). Portfolio und Reflexives Schreiben in der Lehrerbildung. Tönning, Lübeck und Marburg: Der Andere Verlag. REITINGER, J. (2015): Selbstbestimmungsorientiertes forschendes Lernen – Theoretische Konzeption und empirische Zugänglichkeit. Erziehung und Unterricht, 09/10.

Barbara Wimmer, Johannes Kepler Universität Linz

Institutionelle und personelle Qualifikationen für einen Kulturchange in den Pädagogischen Praktischen Studien

Abstract 3:

Durch die Zusammenarbeit im Cluster Mitte OÖ, dem systemischen Wandel sowie dem neuen Curriculum der Lehramtsausbildung stellt sich die Frage nach einer einheitlichen Betreuungsstruktur und einer -kultur von Studierenden in ihren pädagogisch praktischen Studien. Um die Studierenden in den Praktika angemessen zu begleiten, werden den Betreuungslehrpersonen unterschiedliche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten, die alle mit dem Konzept der „forschenden Lehrer/innenbildung“ (Altrichter/Posch/Spann, 2018) arbeiten, das als ein offenes und teilnehmeraktivierendes Lehr-Lernkonzept (Fichten/Meyer, 2014; Hennissen/Crasborn/Brouwer/Korthagen/Berger, 2008) gesehen wird. Daher stellt sich die Frage, wie „vermessen und unangemessen“ ist es von erfahrenen Lehrer/innen eine umfassende Zusatzausbildung zu verlangen. Ziel dieses Beitrages ist das Konzept der neuen Praxispädagog/innenausbildung darzustellen und zu ermitteln wie auf die neuen Anforderungen des Studiums wie Forschendes Lernen, Heterogenität, Reflexivität etc. eingegangen wird.

Literatur:

Altrichter, H. & Posch, P. & Spann, H. (2018). Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht: Unterrichtsentwicklung und Unterrichtsevaluation durch Aktionsforschung (5. Auflage). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt. Fichten, W. & Meyer, H. (2014). Skizze einer Theorie forschenden Lernens in der Lehrer_innenbildung. In E. Feyerer, K. Hirschenhauser & K. Soukup-Altrichter (Hrsg.), Last oder Lust? Forschung und Lehrer_innenbildung (S.11-42). Münster: Waxmann. HENNISSSEN, P. & CRASBORN, F. & BROUWER, N. & KORTHAGEN, F. & BERGEN, T. (2008). Mapping mentor teachers' roles in mentoring dialogues. ScienceDirect: www.sciencedirect.com.

Eeva Kaisa Hyry-Beihammer, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Becoming a Teacher in Austria and Finland – key experiences and conceptions

Keywords:

key experience, professional development, teacher education, teaching, qualitative approach

Abstract:

This project is interested in how teacher students' perceptions of teaching and being a teacher develop and change over the period of their studies. A longitudinal study follows teacher students and looks at key experiences that are relevant for their learning. Also, it focuses on tensions that are experienced by students. The study is conducted in a cooperation between teacher education institutions in Austria and Finland with their aim of comparing and contrasting teacher students' development in the two countries. While in order to research these issues the project employs both a qualitative and a quantitative approach, this symposium focuses on the qualitative part presenting preliminary findings.

Diskutant/in:

Gerda Hagenauer, University of Salzburg

Einzelbeiträge:

Katariina Stenberg, University of Helsinki

Gregor Steinbeiß, Eeva Kaisa Hyry-Beihammer, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Key experiences as a tool for understanding student teachers' professional development

Abstract 1:

Teacher education plays a pivotal role in fostering student teachers' readiness and motivation for professional development. In this process, key experiences play an important role (Timostsuk & Ugaste, 2012). These experiences may occur unexpectedly and they result in changes in the student teacher's behavior or knowledge (Ahonen et al., 2015).

This study explores a) the motivation to become a teacher and, b) the student teachers' professional development in the first year of their studies. The data consists of 16 Austrian and 12 Finnish student teacher's qualitative interviews. The study asks, (1) What key experiences can be identified in the process of deciding to become a student teacher? and, (2) What key experiences do student teachers face during their first year studies? Besides, differences and similar patterns of those key experiences are considered across the two countries. The results will be presented in the symposium as well as the implications for teacher education.

Literatur:

Ahonen, E., Pyhältö, K., Pietarinen, J., & Soini, T. (2015). Student Teachers' Key Learning Experiences – Mapping the Steps for Becoming a Professional Teacher, *International Journal of Higher Education*, 4(1), 151-165.

Timostsuk, I., & Ugaste, A. (2012). The role of emotions in student teachers' professional identity. *European Journal of Teacher Education*, 35(4), 421-433.

Katriina Maaranen, University of Helsinki

Edgar Mayrhofer, Pädagogische Hochschule Vorarlberg

Student teachers' conceptions of a good teacher and good teaching

Abstract 2:

This project researches conceptions of good teacher and good teaching held by students in teacher education in Austria and Finland. Defining good teacher is complex and there is no general consensus upon good teaching. However, Snoek et al's (2009) study has found common qualities of teacher quality in nine European countries: 1) teaching effectively; 2) working together with others within and outside the school context; and 3) reflection and professional development. (Bakx et al., 2015.) In Austria a ten point characterization is often used in describing good teacher/good teaching (Hyry-Beihammer, 2018).

This presentation will show preliminary findings of Austrian and Finnish student teachers' views of good

teacher and good teaching. The interview data was collected in the students' first study year and is analysed using content analysis. The 12 Finnish students' views will be compared with 22 Austrian students' views.

Literatur:

Bakx, A., Koopman, M., de Kruijf, J. & den Brok, P. (2015) Primary school pupils' views of characteristics of good primary school teachers: an exploratory, open approach for investigating pupils' perceptions, *Teachers and Teaching: theory and practice*, 21:5, 543-564, DOI: 10.1080/13540602.2014.995477

Hyry-Beihammer, E.K., 2018. Schulpädagogik und Unterrichtsforschung, in: Böhm, J., Döll, M. (Eds.), *Bildungswissenschaften für Lehramtsstudierende: Eine Einführung in ihre Disziplinen*. Waxmann, Münster, New York, pp. 17–42.

Snoek, M., Clouder, C., De Ganck, J., Klonari, K., Lorist, P., Lukasova, H., ... Spilkova, V. (2009). Teacher quality in Europe: Comparing formal descriptions. Paper presented at the ATEE conference 2009, Mallorca.

Eeva Kaisa Hyry-Beihammer, Pädagogische Hochschule Oberösterreich
Katariina Maaranen, University of Helsinki

Choosing teaching – stories of student teachers

Abstract 3:

This research focuses on how student teachers describe their way to teacher education. We assume that the interest and decision for becoming a teacher is related to personal engagement in and commitment to the profession (Fokkens-Bruinsma & Canrinus, 2014) but also to cultural and social aspects. This research employs narrative approach. We understand that people make sense of themselves and the world around them through stories (Caine et al., 2013). Our research question is, "What and how student teachers tell about the personal, social and cultural dimensions involved in the process of becoming a (student) teacher?" The empirical data consists of student teachers' stories collected in two different research contexts: in Austrian and Finnish teacher education. The data is analysed using hermeneutic analysis and methods of narrative analysis (Riessman, 2008). The preliminary results will be presented in the symposium.

Literatur:

Caine, V., Estefan, A. & Clandinin, J. (2013). A return to methodological commitment: Reflections on narrative inquiry. *Scandinavian Journal of Educational Research*, 57(6), 574–586. doi:10.1080/00313831.2013.798833

Fokkens-Bruinsma, M., & Canrinus, E. T. (2014). Motivation for becoming a teacher and engagement with the profession: Evidence from different contexts. *International Journal of Educational Research*, 65, 65–74. <https://doi.org/10.1016/j.ijer.2013.09.012>

Riessman, C. K. (2008). *Narrative methods for the human sciences*. Thousand Oaks, CA: Sage.

Heidi Krzywacki, University of Helsinki
Jan Böhm, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Comparison of the national contexts and teacher education programs

Abstract 4:

This presentation informs about the contextual aspects considered essential to becoming and being a teacher both in Finland and in Austria. The comparison of educational context of each region (culture) is essential for understanding and revealing the core issues shaping the image of a (good) teacher, desired outcome of the teacher education and requirements set for teachers in the particular context. The project is carried out by a cross-cultural team of scholars representing both studied regions. These contextual descriptions are so valuable that they deserved their own focus, methods, and structure in the research process. The focus of context description and comparison is on characterizing elements of the educational systems in general, teachers' role and status, and principles and outline of the teacher education programmes. In this presentation, we summarise the main notions on the cultural profiles and differences that matter in understanding the student experience.

Literatur:

Andrews, P. (2007). Negotiating meaning in cross-national studies of mathematics teaching: Kissing frogs to find princes. *Comparative Education*, 43(4), 489-509. Phillips, D./ Schweisfurth, M. (2014): *Comparative and International Education: An Introduction to Theory, Method, and Practice*. London & New York.

Marcel Illetschko, BIFIE

Kompetenzmessung, Lehrerprofessionalität und Unterrichtsentwicklung

Keywords:

Kompetenzmessung, Unterrichtsentwicklung, Lehrerprofessionalität, Deutsch, Englisch, kriteriales Bewerten, Leseverfahren

Abstract:

Kompetenzmessungen können als eine Grundlage zur Entwicklung von Lehrerprofessionalität, Unterricht und Fördermaßnahmen für Schüler/innen gesehen werden. In diesem Symposium sollen vor allem die Lehrkräfte und der Unterricht in Sprachfächern in den Blick genommen werden. Einerseits liegen die Schwerpunkte dabei auf der Vermittlung kriterialer Bewertungsmethoden für schriftliche und mündliche Sprachproduktion und auf ihrem Zusammenhang mit Unterricht und Lehrerprofessionalität. Andererseits hat die Evidenzbasierung auch in der Lesedidaktik zumindest theoretisch für große Veränderungen gesorgt, deren konkreter Umsetzung im Unterricht nachgegangen werden soll.

Diskutant/in:

Markus Pissarek, Universität Klagenfurt

Einzelbeiträge:

Marcel Illetschko, Sandra Eibl, Sabrina Winter, Andrea Kulmhofer-Bommer, Gabriele von Eichhorn, BIFIE

Fokus 1: Lehrerprofessionalität, Unterrichtsentwicklung & Schriftlichkeit in den Fächern Deutsch und Englisch: Kriteriale Bewertung von Texten in Schulung und Schule

Abstract 1:

Im Rahmen der österreichischen Bildungsstandardüberprüfung werden nicht nur Schüler/innen überprüft, sondern auch Lehrer/innen qualifiziert. Quantitativ wie qualitativ einflussreich sind dabei die sogenannten „Rater-Ausbildungen“ in Deutsch (4. Schulstufe, Verfassen von Texten; 8. Schulstufe, Schreiben) sowie Englisch (8. Schulstufe, Writing). Insgesamt wurden in diesen Schulungen in den letzten Jahren weit mehr als 1000 Lehrer/innen im kriterialen Bewerten (Neumann, 2017) von Texten angeleitet und auf den Einfluss dieser Ausbildung auf ihren Unterricht befragt. Erste Ergebnisse zeigen, dass Lehrpersonen die Fortbildungsveranstaltung als bereichernd für ihre Unterrichtspraxis bzw. für die Bewertung von Schülertexten erleben. Das Design der Schulungen und die Ergebnisse der Befragung sollen vorgestellt, der Einfluss von großen Fortbildungsoffensiven im Schulsystem diskutiert werden. Der Rahmen dafür sind aktuelle Modelle professioneller Lehrerkompetenz, der Fokus dieses Beitrags liegt auf dem Professionswissen (Krauss et al., 2017; Müller et al. 2019).

Literatur:

Krauss, S., Lindl, A., Schilcher, A., Fricke, M., Göhring, A., Hofmann, B., Mulder, R. H. (Hrsg.). (2017). Falko: Fachspezifische Lehrerkompetenzen. Konzeption von Professionswissenstests in den Fächern Deutsch, Englisch, Latein, Physik, Musik, Evangelische Religion und Pädagogik. Münster: Waxmann. Müller, F. H., Kemethofer, D. Andreitz, I., Nachbaur, G., Soukup-Altrichter, K. (2019). Lehrerfortbildung und Lehrerweiterbildung. In S. Breit, F. Eder, K. Krainer, C. Schreiner, A. Seel & C. Spiel (Hrsg.) Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018. Band 2 (S. 99-142). Graz: Leykam. Neumann, A. (2017). Zugänge zur Bestimmung von Textqualität. In M. Becker-Mrotzek, J. Grabowski, & T. Steinhoff (Hrsg.), Forschungshandbuch empirische Schreibdidaktik (S. 203-219). Münster: Waxmann.

Andrea Kulmhofer-Bommer, Ann Cathrice George, BIFIE

Fokus 2: Lehrerprofessionalität, Unterrichtsentwicklung & Mündlichkeit im Fach Englisch: „Wofür brauchen wir das überhaupt?“ – Perception von Lernstandserhebungen aus der Perspektive von Lehrer/innen

Abstract 2:

Im Kontext ergebnisorientierter Schul- und Unterrichtsentwicklung ist weitgehend ungeklärt, wie Rückmeldungen aus Lernstandserhebungen Lehrende am besten unterstützen (Groß Ophoff, 2013). Auch wurde die Rolle der Akzeptanz der Lehrkräfte diesen gegenüber wenig untersucht (Maier, 2008, Vogel et al., 2016; Westphal, Zuber & Vock, 2018). Dieser Beitrag untersucht, wie sich Einstellungen von Englischlehrkräften in Österreich zu Lernstandserhebungen im Zuge einer Fortbildungsmaßnahme verändern. Ausgangspunkt ist eine Fortbildung zur Verwendung eines standardisierten Instruments zur freiwilligen Überprüfung der Fertigkeit Speaking. Mittels pre-post Fragebogen wurden die Einstellungen der an der Schulung teilnehmenden Lehrkräfte (n = 50) in den Bereichen allgemeine Akzeptanz zentraler Vergleichsarbeiten, förderdiagnostische Nutzung und Hinweise für die Unterrichtsgestaltung vor und nach der Fortbildung erhoben. Erste Ergebnisse auf Eben der Items zeigen, dass sich am Ende der Fortbildung die Einstellung der Lehrpersonen zu Lernstandserhebungen ändert, wobei zu beobachten ist, dass diese Änderungen nicht vom Dienstalter abhängig sind. Weiters wurden Clusteranalysen durchgeführt, die ebenfalls zeigen, dass sich die Einstellung bereits positiv eingestellter Personen sowie die Einstellung eher negativ eingestellter Personen jeweils zum Positiven entwickeln. Die Ergebnisse auf Itemebene und die Ergebnisse der Clusteranalysen werden vor aktuellen Ansätzen der Professionalisierungsforschung diskutiert (Krauss et al., 2017; Müller et al. 2019).

Literatur:

Groß Ophoff, J. (2013). Lernstandserhebungen: Reflexion und Nutzung. Münster: Waxmann. Krauss et al. (2017) s. o. Maier, U. (2008). Rezeption und Nutzung von Vergleichsarbeiten aus der Perspektive von Lehrkräften. Zeitschrift für Pädagogik, 54(1). 95-117. Müller et al. (2019), s. o. Vogel, S., Blum, W., Achmetli, K. & Krawitz, J. (2016). Qualifizierung von Lehrkräften zum konstruktiven Umgang mit zentralen Lernstandserhebungen – Ergebnisse aus dem Projekt VELM-8. Journal für Mathematik Didaktik, 37. 319-348. Westphal, A., Zuber, J. & Vock, M. (2018). Welche Rolle spielen Selbstwirksamkeit, Motivation und Einstellungen zu Diagnostik für die Nutzung datenbasierter Rückmeldung? Zeitschrift für Bildungsforschung, 8(3). 289-307.

Veronika Österbauer, Antonie Bachinger, Daniel Paasch, Benedikt Winter, BIFIE

Fokus 3: Lehrerprofessionalität & Leseunterricht im Fach Deutsch: Vom Nutzen und Genutzt-Werden: Leseverfahren im Unterricht

Abstract 3:

Seit der ersten PISA-Studie im deutschsprachigen Raum ist in zahlreichen empirisch belegten Modellen zur Lesekompetenz (Kruse 2007: 178) darauf verwiesen worden, dass Verfahren wirksam sind, wenn sie im Sinne einer „systematischen Leseförderung“ (Rosebrock/Nix 2015: 9) an die Leseleistung der Schüler/innen angepasst werden. Demnach ist bspw. zu empfehlen, dass Leseanimation v. a. in lesestarken Klassen und Lautleseverfahren v. a. in leseschwachen Klassen eingesetzt werden. Dies soll im Beitrag für die pädagogische Praxis an österreichischen Volksschulen überprüft werden. Erste Ergebnisse mit PIRLS-Daten deuten darauf hin, dass es kaum zu einer Anpassung von Leseverfahren im Unterricht an die Leseleistung der Klasse kommt. Diesem Befund wird nun anhand neuerer Daten mit spezifischeren Fragebogen-Items zu den betreffenden Leseverfahren nachgegangen: Die Leistungsdaten und Angaben zu Leseverfahren wurden 2018 im Rahmen der Pilotierung für die Bildungsstandardüberprüfung in Deutsch (4. Schulstufe) u. a. mittels Fragebögen (Lehrer/innen (n = 564) und Schüler/innen (n = 5039)) erhoben. Im Fokus steht die deskriptive Analyse der Anwendung von Leseverfahren in lesestarken und -schwachen Klassen laut Lehrer- und Schülerangaben, die den Leseleistungen gegenübergestellt wird. Die Einteilung in lesestarke und -schwache Klassen orientiert sich an der Kompetenzstufen-Metrik der Bildungsstandardüberprüfung. Für das Verfahren „Lesestrategien“ konnten analog konstruierte Skalen für Lehrer- und Schülerangaben mit hoher Reliabilität (Cronbachs Alpha = .8 und höher) gebildet werden. Die Befunde werden im Kontext der Lehr- und Lernforschung diskutiert (Krauss et al., 2017; Müller et al. 2019).

Literatur:

Saxalber, A., Witschel, E., & Edtstadler, K. (2012). PISA 2009: Fachdidaktische Analysen zum Leseunterricht an österreichischen Schulen. In: F. Eder (Hrsg.), PISA 2009: Nationale Zusatzanalysen Österreich (S. 59-95). Münster: Waxmann. Krauss et al. (2017) s. o. Kruse, G. (2007). Das Lesen trainieren: Zu Konzepten von Leseunterricht und Leseübung. In A. Bertschi-Kaufmann (Hrsg.), Lesekompetenz - Leseleistung - Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien (S. 176-188). Zug: Klett/Balmer Verlag. Müller et al. (2019) s. o

Gudrun Kasberger, Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz

Die Vermessung von Sprachkompetenz auf dem Weg zur gelingenden Sprachdidaktik

Keywords:

Sprachkompetenz; Sprachdidaktik; Rechtschreibkompetenz; Sprachbewusstsein; BIST; sprachbewusster Unterricht; Unterrichtsentwicklung

Abstract:

Um im Bereich der Sprachförderung und Sprachdidaktik den Brückenschlag „zwischen Wissenschaft, insbesondere Sprachwissenschaft, und dem pädagogischen Alltag und Auftrag von Bildungseinrichtungen“ (Tracy 2008: IX) zu meistern, gilt es, sich immer wieder darüber zu verständigen, welche Konstruktionen von Sprachentwicklung, sprachlicher Bildung und Schulerfolg hinter der Vermessung von Unterricht einerseits und den daraus resultierenden didaktischen Schlussfolgerungen andererseits stehen: Für die Weiterentwicklung von Unterricht muss man zum einen wissen, was gemessen wird – und wir müssen v.a. auch guten Grund zur Annahme haben, dass wir das Richtige messen. Zum anderen ist zu fragen, wie die Instrumente zur Vermessung der sprachlichen Bildung sowie die Messergebnisse Eingang in den schulischen Alltag finden – sei es im Rahmen der Gestaltung von Bildungsprozessen, sei es im Rahmen von Leistungsbewertung bzw. -beurteilung.

Im Mittelpunkt des Symposiums stehen drei Brennpunkte sprachlicher Bildung, die im Hinblick auf ihre Konzeption und im Licht aktueller Forschungsergebnisse analysiert und diskutiert werden.

Diskutant/in:

Gudrun Keplinger, Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz

Einzelbeiträge:

Klaus Peter, Pädagogische Hochschule Vorarlberg

Konstruktion und Vermessung von Rechtschreibkompetenz

Abstract 1:

Der erste Beitrag des Symposiums beschäftigt sich mit der Modellierung und Operationalisierung der Rechtschreibkompetenz im Rahmen der österreichischen Bildungsstandarterhebungen am Ende der vierten (BIST 4) und achten Schulstufe (BIST 8). Hierfür wird zunächst dargelegt, was unter sprachlicher Kompetenz und unter Rechtschreibkompetenz in der Linguistik und Fachdidaktik verstanden wird (vgl. u.a. Hinney 2011), um vor diesem Hintergrund zu erörtern, wie das Konstrukt der Rechtschreibkompetenz in den Bildungsstandards jeweils in Testaufgaben überführt wird. Konkret werden sowohl die Kompetenzbeschreibungen als auch einzelne freigegebene Items aus den österreichischen Bildungsstandards 4 und 8 analysiert (vgl. BIFIE 2016; BIFIE 2014). Der Vortrag schließt mit einem Ausblick auf die Konsequenzen, die die Operationalisierung der Rechtschreibkompetenz in den Bildungsstandards für die Interpretation der Ergebnisse in der Fachdidaktik und in der schulischen Praxis haben.

Literatur:

BIFIE (Hrsg.) (2014). Handbuch zur Standardüberprüfung in Deutsch, Lesen, Schreiben, 4. Schulstufe. Zugriff am 22.01.2019. Verfügbar unter https://www.bifie.at/wp-content/uploads/2017/06/Handbuch_D4_150219.pdf

BIFIE (Hrsg.) (2016). Kompetenzbereiche und Kompetenzstufen in Deutsch 8. Schulstufe.

Kompetenzstufenbeschreibungen für die Überprüfung der Bildungsstandards auf der Sekundarstufe 1. Zugriff am 22.01.2019. Verfügbar unter https://www.bifie.at/wp-content/uploads/2017/05/Konstruktbeschreibung_D8_170302.pdf

Hinney, G. (2011). Was ist Rechtschreibkompetenz? In U. Bredel & T. Reißig (Hrsg.), Weiterführender Orthographieerwerb (S. 191-225). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Irmtraud Kaiser, Franz Unterholzner, Universität Salzburg

Konstruktion und Vermessung von Sprachbetrachtungskompetenz (Sprachbewusstheit)

Abstract 2:

In Lehrplänen, Bildungsstandards und sprachdidaktischer Diskussion herrschen vage, extensive sowie heterogene Definitionen bzw. Operationalisierungen des Konstrukts ‚Sprachbewusstheit‘ vor (vgl. Gornik 2014). So werden deklaratives und prozedurales, sprachliches und metasprachliches Wissen nicht klar voneinander abgegrenzt oder nicht spezifiziert. Die unklare Begriffsbildung wird zusätzlich durch die uneinheitliche Terminologie verschärft. Diese Vagheit geht vielfach mit einer Aufrechterhaltung des Status quo in der unterrichtlichen Praxis bei gleichzeitiger Unzufriedenheit über Form und (fehlenden) Erfolg des traditionellen (Grammatik-)Unterrichts einher (vgl. Peyer 2014). Im Beitrag wollen wir uns unter Bedachtnahme auf die verschiedenen Ebenen von ‚Sprachbewusstheit‘ und die grundlegenden Lern- und Bildungsziele des Deutschunterrichts einer klareren Definition des Konstrukts annähern, die eine Grundlage für valide ‚Vermessungen‘ in Unterricht und Forschung bilden kann.

Literatur:

Gornik, H. (2014): Sprachreflexion, Sprachbewusstheit, Sprachwissen, Sprachgefühl und die Kompetenz der Sprachthematisierung – ein Einblick in ein Begriffsfeld. In: H. Gornik (Hrsg.): Sprachreflexion und Grammatikunterricht (= Deutschunterricht in Theorie und Praxis, Band 6, S. 41–58). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Peyer, A. (2014): Grammatikunterricht. In: G. Lange & S. Weinhold (Hrsg.): Grundlagen der Deutschdidaktik. Sprachdidaktik – Mediendidaktik – Literaturdidaktik (S. 73-100). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Gudrun Kasberger, Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz

Konstruktion und Vermessung von sprachlicher Bildung und Sprachförderung**Abstract 3:**

Die Tatsache, dass Sprache nicht nur Medium, sondern auch Mittel und Objekt von schulischen Lehr- und Lernprozessen ist (Weinert 2016:3), führte in den letzten Jahren zu einer Fokussierung auf sprachliche Bildung in allen Fächern, die Bildungserfolg durch die Teilhabe an Bildungsprozessen erhöhen soll. Zum sprachbewussten Unterricht in seinen verschiedenen Konzeptionen liegen bereits viele Studien und Untersuchungsergebnisse vor (z.B. Ahrenholz et al. 2017). Aufgrund der Komplexität des Themenfeldes können jedoch keine „schnellen Rezepte“ aus den Untersuchungen abgeleitet werden. Wesentlich erscheint daher die Frage, ob und wie die vor dem Hintergrund aktueller Forschung als aussichtsreich zu beurteilenden Konzepte und Instrumente Eingang in die schulische Praxis finden. Erste Antworten werden auf Basis einer Pilotstudie (Fragebögen/Interviews) vorgestellt und im Hinblick auf den Stand der Forschung diskutiert. Ziel ist es, die Fragestellung zu einem größeren Projekt auszubauen.

Literatur:

Ahrenholz, B., Hövelbrinks, B. & Schmellentin, C. (2017): Fachunterricht und Sprache in schulischen Lehr-/Lernprozessen. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Weinert, S. (2016). Natürliche Sprache(n) und Formelsprache(n) in der Bildung. In J. Kilian, B. Brouër & D. Lüttenberg (Hrsg.), Handbuch Sprache in der Bildung (S. 3–24). Berlin etc.: De Gruyter.

Tamara Katschnig, Henning Schluß, Universität Wien

Bildungswissenschaftliche Evidenz und Bildungspolitik - Reflexionen zu einem nicht unproblematischen Verhältnis anhand dreier Beispiele

Keywords:

Evidenzbasierung, Auftragsforschung, Bildungsforschung, Bildungspolitik, Elementarpädagogik, Schulpädagogik, Inklusive Pädagogik

Abstract:

Mit dem Versprechen, evidenzbasierte Bildungspolitik zu betreiben, wird die Trennung zweier gesellschaftlicher Teilsysteme mit ihren inkommensurablen Logiken scheinbar aufgehoben. Sobald Forschungsergebnisse zur Stützung der jeweiligen politischen Interessen nicht genutzt werden können, wird die Orientierung an rezenten Forschungsergebnissen und somit der Einsatz von Evidenzorientierung als politische Strategie brüchig. Im Symposium wird anhand bildungspolitisch relevanter Forschungsprojekte in den Bereichen Elementarpädagogik, Schulpädagogik und Inklusive Pädagogik dargestellt, wie Bildungsforschung politisch eingesetzt, ausgeblendet und zum Gegenstand divergierender politischer Interessen wurde. Zur Diskussion wird gestellt, welche Rolle Bildungsforschung einnehmen kann und wie eine Kommunikation zwischen Wissenschaft und Politik produktiv werden könnte.

Diskutant/in:

Stefan Hopmann, Universität Wien

Einzelbeiträge:

Christian Andersen, Henning Schluß, Universität Wien

Empirische Bildungsforschung zwischen Populismus und Weiterentwicklung pädagogischer Praxis - PluKi Wien im Lichte bildungspolitischer Rezeption

Abstract 1:

Auf das Barcelonaziel zur institutionellen Betreuung und Bildung von zumindest 90% der Kinder zwischen drei Jahren und dem Schulpflichtalter reagierend, wurde ab 2009 ein Programm zum Ausbau elementarpädagogischer Einrichtungen vorangetrieben. In Wien wurde der dafür notwendige Ausbau zu einem großen Teil durch die Förderung privater Betreiber erreicht. Die attraktiven Bedingungen ließen eine Vielzahl neuer Angebote im Bereich der Kindergruppen, entstehen. Mit der Studie zu Pluralität in Wiener Kindergärten und Kindergruppen wurde die Entwicklung der in dieser Zeit medial und politisch problematisierten "islamischen" Kindergärten und Kindergruppen rekonstruiert und verschiedene Aspekte von Pluralität in diesen Einrichtungen untersucht.

Im Vortrag wird thematisiert, wie sich Kommunikation in einer gesellschaftlich aufgeladenen Debatte mit den politischen Auftraggebern gestaltet hat und ob und wie ein Transfer von Forschungsergebnissen in bildungspolitische Maßnahmen zu beobachten war.

Literatur:

Hover-Reisner, Nina, Henning Schluß, Maria Fürstaller, Christian Andersen, Magdalena Habringer, Elif Medeni und Tina Eckstein-Madry (2018). Pluralität in Wiener Kindergärten. Prozesse und Strukturen von In- und Exklusion. Wien: Lit. isbn: 978-3-643-50875-1.

Helene Feichter, Universität Graz

Corinna Geppert, Tamara Katschnig, Michaela Kilian, Mariella Knapp, Universität Wien

Trennen, resignieren oder kämpfen? - Annäherungen an ein ambivalentes Verhältnis zwischen Bildungsforschung und Politik. Erkenntnisse am Beispiel der Einführung der Neuen Mittelschule (NMS)

Abstract 2:

Der Beitrag bezieht sich auf die Evaluation der Neuen Mittelschule in Österreich, welche 2008/2009 zunächst als Schulversuch eingeführt wurde. Die offizielle, österreichweite BIFIE-Evaluation erhob Daten zwischen 2008 und 2013 und der Abschlussbericht erschien 2015. In NÖ startete das NOESIS-Projekt, das sich mit der Evaluierung der landesspezifischen Ausformung der NMS beschäftigte und als Schulentwicklungsprojekt konzipiert war, im Frühjahr 2010 mit ersten „Pulsmessungen“.

Bei unterschiedlicher Zielrichtung ist der BIFIE-Evaluation und dem NOESIS-Projekt gemeinsam, dass die NMS 2012/13 in das Regelschulwesen überführt wurde, ohne dass selbst die erste Schüler*innenkohorte einen kompletten Durchlauf erlebt hätte und somit valide Erfahrungs- und Evaluierungsberichte vorgelegen wären. Vor diesem Hintergrund wird die Rolle der Forschung und deren Verhältnis zu politischen Erfordernissen, evidenzbasiert zu handeln und gleichzeitig, Interessen durchzusetzen, diskutiert.

Literatur:

Eder, F., Altrichter, H., Hofmann, F., & Weber, C. (2015). Evaluation der Neuen Mittelschule (NMS). Befunde aus den Anfangskohorten. Online: https://www.bifie.at/wp-content/uploads/2017/05/eval_forschungsbericht.pdf [18.12.2018]. Hopmann, S. T. (2014). Stupid Public Policies? Anmerkungen zu einem Dilemma nicht nur österreichischer Bildungspolitik. In Mock, A. (Hrsg.), Visionen im Spiegel der Zeit (S. 91-106). Bad Traunstein : Steinverl. Projektteam NOESIS (Hrsg.). Was Schulen stark macht. Zur Evaluation der Niederösterreichischen Mittelschule. Graz: Leykam.

Ewald Feyerer, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Tobias Buchner, Universität Wien

Inklusive Pädagogik – ein hoffnungsloses Unterfangen zwischen normativen Ansprüchen und fehlender Unterstützung seitens der Bildungspolitik?

Abstract 3:

Im Beitrag werden Spannungsfelder zwischen Bildungspolitik und Bildungsforschung am Beispiel der Umsetzung inklusiver Bildung in Österreich herausgearbeitet. Zunächst werden rezente Policies und damit verbundene Umsetzungsbemühungen zu inklusiver Bildung nachgezeichnet: die Etablierung inklusiver Modellregionen sowie die Implementierung der Lehrer*innenbildung Neu. Anschließend werden anhand eines Mappings zentraler Befunde empirischer Studien sowie den verfügbaren Statistiken zu inklusiver Bildung an österreichischen Schulen kritisch nachgefragt, welche Rückschlüsse aus diesen in Bezug auf den aktuellen Stand der Umsetzung bzw. die Qualität inklusiver Pädagogik überhaupt gezogen werden können.

Im letzten Teil des Beitrags wird diskutiert, welche Rolle der Wissenschaft und empirischen Forschung von der Bildungspolitik in den erwähnten Prozessen zugeordnet wurde und welche Interaktionen zwischen Bildungspolitik, -forschung und -praxis für eine Qualitätsentwicklung hilfreich sein könnten.

Literatur:

Smyth, F., Shevlin, M., Buchner, T. et al. (2014): Inclusive education in progress: policy evolution in four European countries. *European Journal of Special Needs Education*, 29(4), 433-445

Feyerer, E. & Altrichter, H. (2018): Die Entwicklung eines inklusiven Schulsystems. Analyse von aktuellen Reformbestrebungen aus Governance-Perspektive. In: Feyerer, E., Prammer, W., Prammer-Semmler, E. et al. (Hg.): *System. Wandel. Entwicklung. Akteurinnen und Akteure inklusiver Prozesse im Spannungsfeld von Institution, Profession und Person*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 74-92

Feyerer, E. (2016): Mit Inklusiven Modellregionen auf dem Weg zur inklusiven Schule? Österreichische Bildungspolitik zwischen Vision und Pragmatismus. In: *Inklusion online* 2/2016, URL: <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/361/291>

Christian Kraler, Universität Innsbruck

Das vermessene Kontinuum der LehrerInnenausbildung: von zentralen Inhalten zum System

Keywords:

LehrerInnenbildung, Messbarkeit, Ökonometrie, Reflexion, Pädagogisches Wissen, Europäisierung

Abstract:

Basierend auf technologisch-wirtschaftlichen Entwicklungen und internationalen Bildungsstudien setzte um den Jahrtausendwechsel die 2. Empirischen Wende in der Bildungsforschung ein. Die Bildungswissenschaften etablierten sich als zunehmend eigenständige Disziplin. Es erfolgte eine Stärkung der interdisziplinären Bezüge sowie eine starke Orientierung an quantitativen Paradigmen nach einer ökonometrischen Steuerungslogik (Indikatoren, Rankings, Standards). Die mediale Rezeption internationaler Vergleichsstudien erzeugte national Reformdruck im Schul- wie Lehrerbildungssystem. Gleichzeitig traten normative Fragen in den Hintergrund. Wie formativ wirkt eine ökonometrische Methodenlogik auf das Bildungssystem zurück? Welche Informationen gehen mit einer Quantifizierung verloren? Was ist warum von Bedeutung?

Im Symposium werden diese Spannungsfelder am Beispiel zentralen Themen der LehrerInnenbildung hinsichtlich inhaltlicher, institutioneller und (inter)nationaler Fragestellungen diskutiert.

Diskutant/in:

Elisabeth Ostermann, Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein

Einzelbeiträge:

Eveline Christof, Universität Innsbruck

Vermessbare Reflexion? Co-, Re- und Konstruktion eines professionsspezifischen Kerninstruments

Abstract 1:

Reflexionsfähigkeit ist eine Kernkompetenz (angehender) LehrerInnen, die in allen gängigen Ausbildungscurricula einen zentralen Stellenwert einnimmt. Wie können Studierende diese Kompetenz erwerben und wie kann sie „messbar“ gemacht werden bzw. kann Reflexion überhaupt gemessen werden? In diesem Beitrag wird ein Ansatz zur professionsspezifischen Reflexion vorgestellt, der diese Prozesse Studierenden insbesondere über die Rekonstruktion ihrer subjektiven Theorien bezogen auf ihr pädagogisches Handeln zugänglich und insofern auch abbildbar macht (Christof 2009).

Basierend auf Befunden zur Erforschung dieses Ansatzes wird kritisch diskutiert, inwiefern diese von einer individuellen auf eine Strukturebene übertragen und in der Folge quantifiziert werden könnten.

Literatur:

Christof, E. (2009). Bildungsprozessen auf der Spur. Das pädagogisch reflexive Interview. Wien: Löcker.

Sugrue, C. (1997). 'Student teachers' lay theories and teaching identities: their implications for professional development', *European Journal of Teacher Education*, 20(3), 213-225.

Darling-Hammond, L. (2012). *Powerful teacher education: Lessons from exemplary programs*, New Jersey: John Wiley & Sons.

Ann-Kathrin Dittrich, Universität Innsbruck

Vom Messen und Darstellen pädagogischen Wissens aus der Unterrichtspraxis

Abstract 2:

Pädagogisches Wissen (PW) ist auf internationaler Ebene in der Bildungsforschung ein viel diskutiertes Thema. Es heißt, dass PW die Qualität des Unterrichts, somit das Lehren und Lernen, positiv beeinflusst (Lenske et al. 2015). Im Rahmen unterschiedlicher large-scale Studien wie TEDS-M oder COACTIVE wurden theoretische Modelle entwickelt, welche das derzeitige Verständnis präsentieren (Voss et al. 2011; König&Blömeke 2009). Ein Blick in die Unterrichtspraxis verdeutlicht, dass die normativen Studien PW von Lehrpersonen nur unzureichend abbilden. Die Präsentation hat zum Ziel, mittels einem qualitativ-rekonstruktiven Zugang über Interviews und Beobachtungen PW von Lehrpersonen ganzheitlich zu erfassen. Ergebnisse belegen, dass ein

praxisnaher Zugang bestehende Modelle konstruktiv erweitert. Unter Berücksichtigung der Evidenzbasierung, stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, inwieweit das Abfragen von Kriterien die soziale Wirklichkeit der Schulpraxis tatsächlich repräsentiert.

Literatur:

König, J. & Blömeke, S. (2009): Pädagogisches Wissen von angehenden Lehrkräften: Erfassung und Struktur von Ergebnissen der fachübergreifenden Lehrerbildung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 12(3), 499-527. Lenske, G. et al. (2015): Pädagogisch-psychologisches Professionswissen von Lehrkräften: Evaluation des ProwiN-Tests. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 225-245. Voss, T. et al. (2011): Assessing teacher candidates' general pedagogical/psychological knowledge: Test construction and validation. In: Journal of Educational Psychology, 103(4). 952-969.

Klaus Reich, Universität Innsbruck

Von Daten zu organisationalem Wissen: Datenbasierte Gestaltung eines Lehramtsstudiums

Abstract 3:

Ausgehend von den Rahmenbedingungen im Verbund LehrerInnenbildung WEST werden Herausforderungen der Datengenerierung und Auswertung und deren Nutzung für die Gestaltung eines interinstitutionell durchgeführten Lehramtsstudiums aufgezeigt. Die besondere Herausforderung ergibt sich dadurch, dass Daten aus unterschiedlichen Quellen im laufenden Betrieb mit unzureichenden Schnittstellen akkordiert werden müssen. Ein Zugang hierfür ist, Aspekte des Student Lifecycle Managements, Learning Analytics und der Qualitätssicherung unter besonderer Berücksichtigung der Herausforderungen eines gemeinsamen Studiums an dislozierten Standorten zu nutzen. Im Vortrag werden Herausforderungen, Gelingensbedingungen sowie Lösungsstrategien der aktuellen Umsetzung aufgezeigt. Der Umsetzung der Studienplatzfinanzierung kommt hier eine die österreichischen Lehramtsstudien zukünftig stark gestaltende Rolle zu, deren Auswirkungen auf die Lehramtsstudien reflektiert wird.

Literatur:

Brahm, T., Jenert, T., & Euler, D. (2016). Pädagogische Hochschulentwicklung: Von Der Programmatik Zur Implementierung. Pietzonka, M. (2014). Gestaltung von Studiengängen Im Zeichen von Bologna: Die Umsetzung der Studienreform und die Wirksamkeit der Akkreditierung. Schneijderberg, C., Merkator, N., Teichler, U. & Kehm, B. (2013). Verwaltung war gestern. Neue Hochschulprofessionen und die Gestaltung von Studium und Lehre. Frankfurt: Campus Verlag

Vasileios Symeonidis, Universität Innsbruck

Jenseits des Vermessbaren: Nationale LehrerInnenbildungssysteme als Fallstudien im internationalen Kontext

Abstract 4:

Seit den 90er Jahren finden weltweit Bildungsreformen statt. In der Forschung werden diese Prozesse im Kontext „globaler Bildungsstrategien“ (Verger, Novelli & Kosar-Altinyelken, 2012, p. 3) diskutiert. Diese bewegen sich im Spannungsfeld zwischen trans- bzw. internationalen sowie nationalen politischen Prozessen. In Europa fördert vorrangig die EU diesbezügliche Prozesse. In der Präsentation wird die Europäisierung der LehrerInnenbildung diskutiert. Anhand dreier Fallstudien (Österreich, Griechenland, Ungarn) wird untersucht, wie sich Lehrerbildungsstrategien auf nationaler und europäischer Ebene in Wechselwirkungsdynamiken vor dem Hintergrund der Reformbestrebungen beeinflussen. Der methodologische Zugang über vergleichende Fallstudien (Barlett & Vavrus, 2017) lässt den Schluss zu, dass sich die LehrerInnenbildung in den letzten 30 Jahren europäisiert hat, je nach Land jedoch mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Zielsetzungen.

Literatur:

Barlett, L., & Vavrus, F. (2017a). Rethinking Case Study Research: A Comparative Approach. New York & London: Routledge. Verger, A., Novelli, M., & Altinyelken, K. (2012). Global Education Policy and International Development: An Introductory Framework. In A. Verger, M. Novelli & H. K. Altinyelken (Eds.), Global Education Policy and International Development: New Agendas, Issues and Policies (pp. 3-32). London: Bloomsbury

Benjamin Kremmel, Universität Innsbruck

„Mehr MESSEN im ErMESSENspielraum“: Schulische Leistungsmessung in den Fremdsprachen und warum es nötig ist, sie objektiver und transparenter zu machen

Keywords:

Leistungsmessung, Fremdsprachen, Leistungsfeststellung

Abstract:

Spätestens seit dem ersten PISA Schock und dem darauffolgenden Paradigmenwechsel zur Outputorientierung hat das Thema der (standardisierten) Leistungsmessung enorm an Gewicht gewonnen. Dies wird jedoch nach wie vor kontrovers diskutiert. Oft wird dabei beanstandet, dass im österreichischen Bildungssystem mittlerweile dem Messen und Testen zu große Bedeutung zugeschrieben wird und dass vor den Zeiten standardisierter Messungen vieles aufgrund des größeren pädagogischen Ermessensspielraums von Lehrpersonen „besser“ war. Im Fremdsprachenunterricht wird häufig ein „teaching to the test“ beklagt und kritisiert, dass der Fokus auf Leistungsmessung zu keiner Verbesserung der pädagogischen Praxis führe. Das Symposium diskutiert, inwieweit dies etwa auf mangelnde Bewertungskompetenzen von PädagogInnen zurückzuführen ist, warum schulische Leistungsmessung in den Fremdsprachen objektiver und transparenter werden muss und wie dies gelingen könnte. Frei nach dem Motto: Vom Wiegen wird das Schwein nicht fett, aber ohne korrektes Wiegen ist Ernährungsberatung auch schwierig.

Diskutant/in:

Armin Berger, Universität Wien

Einzelbeiträge:

Benjamin Kremmel, Universität Innsbruck

Luke Harding, Lancaster University

Bewertungskompetenz modellieren: Wieviel „language assessment literacy“ brauchen Fremdsprachenlehrpersonen?

Abstract 1:

Popham (2006) stellte bereits vor über 10 Jahren fest, dass Lehrpersonen zumindest eine Dosis Bewertungskompetenz bräuchten. Im Zentrum dieser Präsentation stehen daher die Fragen, wieviel Bewertungskompetenz Fremdsprachenlehrpersonen benötigen und aus welchen Komponenten diese Bewertungskompetenz zusammengesetzt sein sollte. Es wird das theoretische Konzept der „language assessment literacy“ (dt. Sprachbewertungskompetenz) diskutiert und vorgestellt, wie dies von unterschiedlichen ForscherInnen bis dato beschrieben wurde (Harding & Kremmel, 2016). Anschließend wird eine Fragebogenumfrage unter 648 Lehrpersonen aus aller Welt präsentiert, die empirische Aufschlüsse darüber gibt, welche Komponenten von Sprachbewertungskompetenz für Fremdsprachenlehrpersonen aus Sicht praktizierender PädagogInnen wichtig scheinen. Daraus lassen sich Inhalte für die LehrerInnenaus- und Weiterbildung ableiten, um schulische Leistungsmessungen informativer zu gestalten.

Literatur:

Harding, L., & Kremmel, B. (2016). Teacher assessment literacy and professional development. In Tsagari, D., & Banerjee, J. (eds.), *Handbook of Second Language Assessment* (pp. 413-428), Berlin: De Gruyter.

Kremmel, B., Eberharter, K., Holzknecht, F., & Konrad, E. (2018). Fostering language assessment literacy through teacher involvement in high-stakes test development. In Xerri, D., & Vella Briffa, P. (Eds.), *Teacher involvement in high stakes language testing* (pp. 173-194). Springer.

Popham, J. W. (2006). Needed: A dose of assessment literacy. *Educational leadership*, 63(6), 84-85.

Barbara Hinger, Eva Maria Hirzinger-Unterrainer, Sabine Hosp, Wolfgang Stadler, Universität Innsbruck

Die Aneignung und Bedeutung von „language assessment literacy“ in der Ausbildung zukünftiger Fremdsprachenlehrpersonen

Abstract 2:

Am Innsbrucker Modell der Fremdsprachendidaktik (IMoF) werden FremdsprachenlehrerInnen seit 2002 sprachenübergreifend und sprachspezifisch ausgebildet. IMoF basiert seine Lehre auf theoretischen Ansätzen und empirischen Forschungsergebnissen wie auch auf deren reflektierter Übertragung in den schulischen Alltag. Dem Testen und Bewerten von Fremdsprachen widmet das Ausbildungsmodell eine theoriegeleitete, sprachenübergreifende Lehrveranstaltung und eine sprachspezifisch schulbezogene Begleit-LV. Damit leistet IMoF Pionierarbeit in der Etablierung von language assessment literacy (LAL) für künftige Fremdsprachenlehrpersonen. Der evidenzbasierte Beitrag präsentiert Perspektiven von Studierenden hinsichtlich der Bedeutung von LAL und setzt Daten aus Hirzinger-Unterrainer (2013) mit aktuellen Umfrageergebnissen in Bezug. Der bestehende Mangel an Bewertungskompetenz im schulischen Kontext und Wege, wie diesem u.a. durch eine adäquate Ausbildung entgegengewirkt werden kann, werden diskutiert.

Literatur:

Hinger, Barbara (2018). Leistungsbewertung im schulischen Kontext. In: Hinger, Barbara; Stadler, Wolfgang (Hrsg.): Testen und Bewerten fremdsprachlicher Kompetenzen im Unterricht. Eine Einführung, Tübingen, Narr Francke Attempto, S. 181-190.

Hirzinger-Unterrainer, Eva Maria (2013). Eine sprachenübergreifende Ausbildung in der Fremdsprachendidaktik aus studentischer Perspektive - Das 'Innsbrucker Modell der Fremdsprachendidaktik' (IMoF). Europäische Hochschulschriften: Reihe 21, Linguistik, Bern et al., Peter Lang Verlag.

Stadler, Wolfgang (2018): Assessment for, assessment of und assessment as learning. In: Hinger, Barbara; Stadler, Wolfgang (Hrsg.): Testen und Bewerten fremdsprachlicher Kompetenzen im Unterricht. Eine Einführung, Tübingen, Narr Francke Attempto, S. 169-179.

Daniel Paasch, BIFIE

Claudia Schreiner, Universität Innsbruck

Beurteilung durch die Lehrperson und Ergebnisse aus externen Assessments. Korrespondenzen der Englischnoten und erreichten Kompetenzen in der Bildungsstandardüberprüfung Englisch 2013 auf der 8. Schulstufe

Abstract 3:

Die Notengebung und die Standardüberprüfungen (BIST-Ü) erfüllen unterschiedliche Funktionen. Noten beziehen sich auf die letzte Lernperiode; die BIST-Ü betrachtet summativ, was SchülerInnen bis zur 8. Schulstufe in der Regel können sollten. Während Noten vielfältige pädagogische und gesellschaftliche Funktionen für die individuellen SchülerInnen erfüllen, werden in den BIST-Ü definierte Kompetenzen unter Beachtung von Testgütekriterien überprüft und dienen der Schul-, Unterrichts- und Schulsystementwicklung. Ungeachtet dieser zentralen Unterschiede können Englisch-Noten gemeinsam mit externen Testergebnissen analysiert werden.

Der Beitrag untersucht, wie sich die gemessenen Leistungen zwischen den Notenstufen unterscheiden, wie stark Leistungen innerhalb einer Notenstufe streuen und wie die Noten mit GERS-Referenzniveaus korrespondieren. Ein Blick in eine Stichprobe von Klassen ergänzt diese gesamtsystemische Perspektive. Analysebasis bilden die Daten der BIST-Ü (E8-2013; n = 80.204).

Literatur:

Breit, S., & Schreiner, C. (2016). Large-Scale Assessment mit R. Wien: facultas.

Eder, F., Neuweg, G. H., & Thonhauser, J. (2009). Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung. In W. Specht (Hrsg.), Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009, Bd. 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen (S. 247-267). Graz: Leykam.

Schreiner, C., & Breit, S. (Hrsg.). (2014b). Standardüberprüfung 2013 Englisch, 8. Schulstufe. Bundesergebnisbericht. Salzburg: Leykam.

Kathrin Eberharter, Veronika Schwarz, Carol Spöttl, Universität Innsbruck

Auswirkungen der neuen Standardisierten Reifeprüfung auf Bewertungskompetenz, Prüfungsgestaltung und Unterrichtsmaterial im Fremdsprachenunterricht

Abstract 4:

Inhalt und Format von standardisierten Prüfungen haben das Potenzial, sich auf den Unterricht auszuwirken. Somit können Reformen wie die Einführung der Standardisierten Reifeprüfung eine Steuerungsfunktion übernehmen und versuchen über den Washbackeffekt beispielsweise zeitgemäßere Prüfungspraktiken zu verbreiten (Spöttl et al, 2016). Washback ist jedoch ein komplexes und nur teilweise vorhersehbares Phänomen. Untersuchungen des Washbackeffekts können zeigen, wie sich Änderungen von Prüfungsinhalten und -modalitäten auf das Lehren und Lernen auswirken. Dieser Vortrag basiert auf Ergebnissen von zwei Forschungsprojekten zum Washback der Maturareform auf den Fremdsprachenunterricht. Anhand systematischer Analysen von Schularbeiten und Lehrwerken wurde festgestellt, wie sich die Reform in den Prüfungsmethoden der Lehrpersonen und in Lehrwerken abbildet, wie dies zum Teil eine verbesserte Bewertungskompetenz von Lehrpersonen zur Folge hat, und welche positiven Auswirkungen dies haben kann.

Literatur:

Alderson, J. C., & Wall, D. (1993). Does Washback Exist? *Applied Linguistics*, 14(2), 115–129. Kremmel, B., Eberharter, K., & Maurer, M. (2018). Righting Writing Practices? An exam reform's impact on L2 writing teaching and assessment. In Ruecker, T., & Crusan, D. (Eds.), *The Politics of English Second Language Writing Assessment in Global Contexts* (pp. 122-137). New York: Routledge. Spöttl, C., Kremmel, B., Holzknicht, F., & Alderson, J. C. (2016). Evaluating the achievements and challenges in reforming a national language exam: The reform team's perspective. *Melbourne Papers in Language Testing (MPLT)*, 5(1), 1–22.

Karin Laueremann, Bundesinstitut für Sozialpädagogik

Evidenzbasierung als Medium der Qualitätssicherung in der Sozialpädagogik?

Keywords:

Evidenzbasierte Forschung in der Sozialen Arbeit, Schulsozialarbeit, Adressatenperspektive, Bildung und Biografie

Abstract:

Forschungskonzepte der Sozialen Arbeit charakterisieren sich durch unterschiedliche Zugänge zur Einschätzung und Bewertung der Qualität sozialpädagogischer Praxis, was die Varianz des sozialpädagogischen Wissenschaftsverständnisses zum Ausdruck bringt (vgl. Heimgartner/Loch/Sting 2012).

Das Symposium nimmt evidenzbasierte Forschungsansätze in der Sozialen Arbeit mehrperspektivisch und kontrovers in den Blick, entfaltet methodologische Überlegungen an Hand von konkreten Beispielen u.a. aus der Schulsozialarbeit, der Kinder- und Jugendhilfe, der familienähnlichen Fremdbetreuung und des Gewaltschutzes und diskutiert ausgewählte zentrale Aspekte vor dem Hintergrund der spezifischen Wissens- und Handlungsformen Sozialer Arbeit (vgl. Dollinger 2018). Dabei rückt die Wahrnehmung und Einschätzung sozialpädagogischer Maßnahmen durch die AdressatInnen als Kriterium für die Qualität professionellen Handelns ebenso in den Brennpunkt wie der Zusammenhang von Bildung und Biografie.

Diskutant/in:

Karin Laueremann, Bundesinstitut für Sozialpädagogik

Einzelbeiträge:

Arno Heimgartner, Karl-Franzens-Universität Graz

Inhaltsformen der sozialpädagogischen Forschung

Abstract 1:

Der Beitrag versucht die Inhalte der sozialpädagogischen Forschung (vgl. Heimgartner/Loch/Sting 2012) zu strukturieren und Inhaltsformen vorzustellen, die sich mit den Begriffen, den Ordnungen, mit der Existenz von Phänomenen, mit quantitativen Deskriptionen, der Bewertung, den Differenzen, den Zusammenhängen, den Wirkungen, den Erklärungen, den Vorhersagen, den Planungen und den ethischen Vorgaben befassen (vgl. Heimgartner 2011). Anhand von unterschiedlichen Forschungskonzepten u.a. aus der Schulsozialarbeit und der Kinder- und Jugendhilfe werden Spezifika dieser Inhaltsformen angedacht und mit empirischen Forschungskonzepten in Verbindung gebracht. Diskutiert wird die gegenwärtige Varianz der Inhaltsformen, die Relevanz für das (sozialpädagogische) Wissenschaftsverständnis und dessen Beitrag zur Sichtbarmachung und Gestaltung des Sozialen besitzt.

Literatur:

Heimgartner, Arno (2011): Über eine kollektive und systematische Forschungs- und Wissenskultur zur Jugendarbeit und -wohlfahrt. In: Anastasiadis, Maria / Heimgartner, Arno / Kittl-Satran, Helga / Wrentschur, Michael (Hg.): Sozialpädagogisches Wirken. Wien: LIT, S. 104-116

Heimgartner, Arno; Loch, Ulrike; Sting, Stephan (Hg.) (2012): Empirische Forschung in der Sozialen Arbeit - Methoden und methodologische Herausforderungen. Wien. Verlag: LIT Verlag.

Sara-Friederike Blumenthal, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Eine Reflektion kausaltheoretischer Annahmen und impliziter Normen evidenzbasierter Forschung in Hinblick auf Wissens- und Handlungsformen Soziale Arbeit

Abstract 2:

Im Wissenschaftsdiskurs der Sozialen Arbeit werden evidenzbasierte Ansätze bereits seit den 1960er Jahren kontrovers diskutiert (vgl. Dollinger 2018; Otto/Polutta/Ziegler 2010). Daher werden mit diesem theoretischen Beitrag ausgewählte zentrale Aspekte der Kontroverse dargestellt. Wesentliche wissenschaftstheoretische Annahmen evidenzbasierter Forschung in der Sozialen Arbeit werden hinsichtlich der spezifischen Wissens- und Handlungsformen Sozialer Arbeit diskutiert (vgl. Dollinger 2018). Hierfür werden unterschiedliche

Kausalitätsbegriffe mit den Wissens- und Handlungsformen Sozialer Arbeit abgeglichen (vgl. Dollinger 2018). Auch die implizite Normativität evidenzbasierter Forschungsansätze (vgl. Tillmann/Baumert 2017) in der Sozialen Arbeit wird zur Diskussion gestellt.

Literatur:

Dollinger, Bernd (2018): Paradigmen sozial- und erziehungswissenschaftlicher Wirkungsforschung. Eine Analyse kausaltheoretischer Annahmen und ihrer Folgen für die Soziale Arbeit. In: Soziale Passagen 10 (2), S. 245–262.
Otto, Hans-Uwe; Polutta, Andreas; Ziegler, Holger (Hg.) (2010): What works - welches Wissen braucht die soziale Arbeit? Zum Konzept evidenzbasierter Praxis. Opladen, Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich.
Baumert, Jürgen; Tillmann, Klaus-Jürgen (Hg.) (2017): Empirische Bildungsforschung. Der kritische Blick und die Antwort auf die Kritiker. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Sonderheft 31 | 2017).

Stephan Sting, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

AdressatInnen als ProduzentInnen von Evidenz?

Abstract3:

In der lebensweltorientierten Sozialpädagogik rückt die Orientierung der professionellen Unterstützungsangebote an der Lebenswelt der AdressatInnen in den Mittelpunkt. Dementsprechend bietet sich die Wahrnehmung und Einschätzung sozialpädagogischer Maßnahmen durch AdressatInnen als Kriterium für die Qualität und den potentiellen Weiterentwicklungsbedarf professionellen Handelns an, was dialogische und partizipative Zugänge in der Wirkungsforschung ermöglicht. In dem Vortrag wird anhand empirischer Beispiele zur Diskussion gestellt, inwieweit die Adressatenperspektive Evidenz herstellen kann und welche Chancen und Grenzen mit Adressat_innenbefragungen bei der Evaluierung sozialpädagogischer Angebote verbunden sind.

Literatur:

Heimgartner, Arno; Loch, Ulrike; Sting, Stephan (Hg.) (2012): Empirische Forschung in der Sozialen Arbeit - Methoden und methodologische Herausforderungen. Wien. Verlag: LIT Verlag 2012.

Birgit Bütow, Melanie Holztrattner, Universität Salzburg

Methodologische Überlegungen zu Chancen und Grenzen biographischer Forschung als Zugang zu „Wirkungen“ in der Sozialen Arbeit

Abstract 4:

Die Geschichte(n) und Entwicklung(en) der Sozialen Arbeit sind untrennbar mit einem qualitativ-rekonstruktiven Zugang zu ihren konstituierenden Phänomenen verknüpft, die einen Aufschluss von Alltag und Lebenswelt (Heidegger, Husserl, Schütz, Berger, Luckmann) ermöglicht und damit eine Fundierung von professionellem sozialpädagogischem Handeln eröffnet. In dieser Traditionslinie stehend und gesellschaftlich induzierte Problemlagen (Böhnisch) in Lebenswelten bearbeitend, kann Soziale Arbeit nicht (vorrangig) von unterkomplexen Erklärungs- und Analysemodellen ausgehen, die in Evaluationsstudien erfass- und messbar werden. Sie muss Nicht-Intendiertes, Zufälliges berücksichtigen und das menschliche Subjekt in seiner Nicht-Erklärbarkeit ernst nehmen. Diese methodologischen Überlegungen sollen im Vortrag entfaltet und empirisch gerahmt sowie in ihren Möglichkeiten und Grenzen diskutiert werden.

Literatur:

Bütow, Birgit/Holztrattner, Melanie (2019 i.E.): Familienähnliche Fremdunterbringung in Österreich. Geschichte – Biographie – Institution. Verlag Barbara Budrich: Opladen, Toronto. Sting, Stephan (2018): Bildung. In: Graßhoff, Günther/Renker, Anja/Schröer, Wolfgang (Hg.): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung, Wiesbaden: Springer VS, S. 399-411.

Katharina-Theresa Lindner, Universität Wien

Diversität und Bildung – Lehren und Lernen in inklusiven Settings

Keywords:

Diversität, Bildung, Inklusion, Lehren, Lernen

Abstract:

Das Symposium beinhaltet Beiträge von BildungswissenschaftlerInnen und –forscherInnen aus Deutschland und Österreich. Durch die vielfältige Zugangsweise zum Themenbereich Diversität und Bildung deckt die Veranstaltung ein breites Spektrum an Perspektiven ab und thematisiert sowohl den Schul- als auch den Hochschulkontext. Zwei Beiträge innerhalb des Symposium beschäftigen sich mit dem Einsatz von inklusiven Unterrichtspraktiken im Schulalltag aus der Perspektive von SchülerInnen (Grundschule, Realschule, Gymnasium). Ein weiterer Beitrag ist in der LehrerInnenbildung angesiedelt und widmet sich der Frage, inwieweit angehende Lehrkräfte im Zuge der Ausbildung zunehmend Einblicke darin gewonnen haben, mit welchen Barrieren mehrsprachige SchülerInnen konfrontiert werden. Auf Basis von 50 Fallgeschichten aus einem EU-Projekt thematisiert der vierte Beitrag hinsichtlich heterogener Studierender kulturelle Spannungsfelder im Kontext Universität.

Diskutant/in:

Erich Svecnik, BIFIE

Einzelbeiträge:

Rainer Hawlik, Pädagogische Hochschule Wien

Erkennen angehende Lehrer*innen die Barrieren?

Abstract 1:

Der Vortrag geht von der These aus, dass die Entwicklung eines barrierekritischen Blicks für die pädagogische Professionalisierung von angehenden Lehrkräften ein entscheidendes Anliegen der Schulpädagogik darstellt. Um in superdiversen, meist urbanen Räumen als Lehrer*in den Herausforderungen der Schule in der Migrationsgesellschaft gerecht werden zu wollen, ist es bedeutsam, dass angehende Lehrkräfte sich ihrer Bedeutung in der Akteurskonstellation auf der Mesoebene des Bildungssystems bewusst werden. Der Vortrag gibt einen Einblick in ein aktuelles Forschungsvorhaben (Mixed-Methods-Studie) und geht der Frage nach inwieweit, angehende Lehrkräfte zum Bachelor of Education zunehmend Einblicke darin gewonnen haben, auf wie vielen, vielfältigen Weisen mehrsprachigen Schüler*innen Barrieren bereitet werden. Abschließend werden Thesen aufgestellt, mit denen die Bedeutung der Entwicklung reflexiver Professionalität für Felder pädagogischen Handelns betont wird.

Literatur:

Fend, H. (2006): Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Melter, C. (2013): Diskriminierungs- und barrierekritische Soziale Arbeit und Bildung gegen die Gewalt der und des „Normalen“, [https://www.hs-](https://www.hs-magdeburg.de/fileadmin/user_upload/Fachbereiche/AHW/files/ringvorlesungen/eggens.pdf)

magdeburg.de/fileadmin/user_upload/Fachbereiche/AHW/files/ringvorlesungen/eggens.pdf, (21.01.2019)

Schönwiese, V. (2011): Behinderung und Identität: Inszenierungen des Alltags. In: Mürner, Christian/Sierck, Udo: Behinderte Identität? Neu Ulm, S. 143-162.

Katharina-Theresa Lindner, Susanne Schwab, Universität Wien

Ghaleb H. Alnahdi, Prince Sattam bin Abdulaziz University

Sebastian Wahl, Bergische Universität Wuppertal

Differenzierung und Individualisierung in inklusiven Schulklassen

Abstract 2:

Die bloße räumliche Integration von SchülerInnen mit speziellen Bedürfnissen Regelklassen erfüllt nicht die Ansprüche an inklusive Bildung. Somit stellt sich die Frage, inwieweit inklusive Unterrichtspraktiken wie

Individualisierung und Differenzierung verwendet und von SchülerInnen wahrgenommen werden (Schwab et al. 2018). Um diese Frage zu beantworten, wurden Daten von 47 inklusiven Klassen in Wuppertal (D) gesammelt. 872 SchülerInnen der 4. Grundschulstufe bewerteten, inwiefern inklusive Methoden im Schulalltag eingesetzt werden. Zusätzlich evaluierten 31 Lehrpersonen ihre eigenen Unterrichtsansätze sowohl generell als auch für jede/n SchülerIn der Klasse im Speziellen. Grundsätzlich nahmen die SchülerInnen ein hohes Maß an inklusiven Unterrichtsmethoden wahr. Jedoch konnten anhand von Mehrebenenregressionsanalysen weder die Bewertungen der Lernpersonen noch die der Lehrpersonen durch persönliche Variablen der SchülerInnen wie Geschlecht, Migration oder SPF vorhergesagt werden.

Literatur:

Schwab, S., Sharma, U., and Loreman, T. (2018). Are we included? Secondary students' perception of inclusive climate in their schools. *Teaching and Teacher Education*, 75, 31-39.

Katharina Resch, Universität Wien

Diversitätsorientiertes Lehren und Lernen mittels qualitativer Daten und Critical Incidents verstehen

Abstract 3:

Die Studierendenschaft wird in Zeiten zunehmender Globalisierung und Studierendenmobilität immer heterogener (Allemann-Ghionda, 2014). Diese Diversität kann sich im relationalen Gefüge in einer Lehrveranstaltung, in Kleingruppen oder in der Interaktion von Lehrenden und Lernenden zeigen, und zu sogenannten Kritischen Ereignissen („Critical Incidents“) führen. Darunter verstehen wir Konfliktsituationen, in denen kulturelle Unterschiede sichtbar werden, die zu starken Emotionen und dazu führen, dass man den eigenen kulturellen Referenzrahmen verliert (Cohen-Emerique, 2015). Die Methode der Kritischen Ereignisse schult Diversitätskompetenz erlebnisorientiert und dient gleichzeitig als Erhebungsinstrument und hochschuldidaktische Interventionsmethode. Auf Basis narrativen Materials von 50 Fallgeschichten aus dem Projekt SOLVINC werden die zentralen, kulturellen Spannungsfelder sichtbar, mit denen sich die Bildungspraxis und -forschung der Zukunft befassen muss.

Literatur:

Allemann-Ghionda, C. (2014). Internationalisierung und Diversität in der Hochschule. *Zeitschrift für Pädagogik*, 5, 668–680.

Berthold, C., & Leichsenring, H. (2012). Diversity-Report. Der Gesamtbericht (A1 – D3). Bertelsmannstiftung. Zugriff am 01.11.2018. Verfügbar unter https://www.che-consult.de/fileadmin/pdf/publikationen/CHE_Diversity_Report_Gesamtbericht_komprimiert.pdf

Cohen-Emerique, M. (2015). *Pour une approche interculturelle en travail social. Théories et pratiques*. 2nd ed. Rennes: Presses de l'école des hautes études en sante publique.

Bettina Streese

Zum Umgang mit Vielfalt – Lehrende und Lernende reflektieren über Unterricht

Abstract 4:

Der unterrichtliche Umgang mit Vielfalt ist ein aktuell drängendes Thema der Schulpädagogik. Die notwendige „Individualisierung der Lernangebote für alle Schülerinnen und Schüler“ (Lütje-Klose 2011) unter Beachtung der „Kooperation am gemeinsamen Gegenstand“ (Feuser 1982, 2011) im Sinne einer inklusionskompetenten allgemeinen Didaktik stellt Lehrkräfte vor eine große Herausforderung. Eine gemeinsame Reflexion über Unterricht im Sinne der Förderung aller Schülerinnen und Schüler erscheint unabdingbar. Dieser Beitrag stellt ein zu diesem Zweck entwickeltes Instrument vor und präsentiert Daten aus der Begleitforschung einer zweijährigen Lehrerfortbildung. Die Perspektive der Schülerinnen und Schüler (n=301) und ihrer Lehrkräfte (n=12) auf den Umgang mit Vielfalt im Unterricht wurde in 12 Schulklassen (Stufen 2-10) unterschiedlicher Schulformen (Grundschule, Realschule, Gymnasium) erhoben und miteinander abgeglichen. Wie gut kennen die Lehrkräfte ihre Schülerinnen und Schüler?

Literatur:

Feuser, G. (1982). Integration = die gemeinsame Tätigkeit (Spielen/Lernen/Arbeit) am gemeinsamen Gegenstand/Produkt in Kooperation von behinderten und nichtbehinderten Menschen. *Behindertenpädagogik*, 21 (2), 85-105. Feuser, G. (2011): Entwicklungslogische Didaktik. In: Astrid Kaiser u.a. (Hrsg.): *Didaktik und*

Unterricht. Band. 4 des Enzyklop. Hdb. der Behindertenpädagogik: Behinderung, Bildung, Partizipation.
Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 86-100 Lütje-Klose, B. (2011). Müssen Lehrkräfte ihr didaktisches Handeln
verändern? Lernende Schule 55

Der Nationale Bildungsbericht – Indikatorenbasiertes Bildungsmonitoring in Deutschland

Keywords:

Bildungsbericht; Indikatorenforschung

Abstract:

Seit 2006 veröffentlicht der Nationale Bildungsbericht eine evidenzbasierte Gesamtschau des deutschen Bildungswesens. Durch die kontinuierliche, datengestützte Beobachtung und Analyse von frühkindlicher Bildung bis hin zu der Hochschule und der Fort- und Weiterbildung sollen so Informationen für politisches Handeln aufbereitet und bereitgestellt werden. Die Fragen nach den richtigen Evidenzen und den richtigen Daten für ein nachhaltiges Bildungsmonitoring begleiten die Nationale Bildungsberichterstattung seit Anfang an. Das Symposium soll anhand von vier Beiträgen die konzeptionelle Basis des Nationalen Bildungsberichts diskutieren und die Herausforderungen eines indikatorenbasierten Bildungsmonitorings beleuchten. In zwei übergreifenden Beiträgen soll die Indikatorenforschung im Rahmen der Nationalen Bildungsberichterstattung vorgestellt und der Frage nach der sinnvollen Abbildung individueller Bildungs- und Lebensverläufe in ihrer ganzen Komplexität nachgegangen werden. Anhand von zwei Beispielen werden dann die Wahrnehmung und Nutzung von Weiterbildungsstatistik und monetäre Bildungserträge diskutiert.

Diskutant/in:

Kai Maaz, DIPF

Einzelbeiträge:

Stefan Kühne, DIPF

Viele Daten, wenig Wissen? Indikatorenforschung als kontinuierliche Suche nach steuerungsrelevanten Informationen

Abstract 1:

Angesichts der Fülle an Datenquellen und der Vielfältigkeit methodischer Zugänge ist es für indikatorengestützte Berichtssysteme unverzichtbar, kontinuierlich ihre Berichtsgegenstände und -ansätze zu hinterfragen. Will man aussagekräftige Indikatoren bereitstellen, bedarf es flankierender Forschungsarbeiten. Der Beitrag stellt drei grundlegende Zugänge der Indikatorenforschung mit Fokus auf dem Schulwesen vor und unterscheidet hierbei zwischen Untersuchungen zur Datenqualität, zur Operationalisierung und zur thematischen Fokussierung von Indikatoren. In einem ersten Schritt geht es um die Validität und Reliabilität von Befragungsdaten von Schülern, Lehrkräften und Eltern. Im zweiten Schritt wird aufgezeigt, dass identische Daten der amtlichen Statistik je nach Art der Kennziffer zu höchst unterschiedlichen Aussagen über das Abschlussniveau führen können. Abschließend wird drittens am Beispiel der sozialen und leistungsbezogenen Zusammensetzung von Schulen veranschaulicht, wie ein bislang nicht indikatorisierter Themenbereich erschlossen wurde.

Literatur:

Sandra Buchholz, DZHW

Eine Herausforderung der nationalen Bildungsberichterstattung: Individuelle Lebenswege abbilden und Interdependenzen aufzeigen

Abstract 2:

Ziel des Nationalen Bildungsberichts ist es, regelmäßig eine evidenzbasierte Gesamtschau des deutschen Bildungssystems zu ermöglichen. Dazu nimmt der Bildungsbericht die verschiedenen institutionellen Bildungsetappen in den Blick. Eine Herausforderung dieser Darstellung entlang der institutionellen Bildungsetappen ist es, gleichzeitig auch individuelle Bildungsverläufe zu betrachten. Denn nur so lässt sich die bildungspolitisch zentrale Frage beantworten, wie sich Bildung(un)gleichheiten über den individuellen Lebensweg akkumulieren (z. B. dauerhafte individuelle Bildungsarmut oder individuelle Mehrfachqualifikation). Zudem lassen sich nur durch solche fundierten Querbezüge Schlüsse über institutionelle Interdependenzen im Bildungssystem aufdecken. Dies betrifft beispielsweise die Frage, inwiefern die seit mehreren Jahren

beobachtbare Expansion im hochschulischen Bereich „einfach nur“ eine logische Folge davon ist, dass es immer mehr Gymnasiasten gibt, die hochschulische Expansion also ein Resultat der zunehmenden schulischen Höherqualifizierung ist.

Literatur:

Pia Gerhards, Sarah Widani, DIE

„Wer braucht diese Äpfel und Birnen?“ Wahrnehmung und Nutzung von Daten der Weiterbildungsstatistik durch weiterbildungspolitische Akteure

Abstract 3:

Statistische Daten über den Weiterbildungsbereich stellen für die empirische Bildungsforschung eine wichtige Basis für die datengestützte Information und Beratung von politischen Akteuren dar. Eine Grundlage hierfür sind internationale Surveys wie PIAAC oder AES und weitere Statistiken von Ämtern, Kammern und Verbänden, die fragmentiertes Beschreibungs- und Orientierungswissen für die Gestaltung des Bildungsbereichs liefern. Der Transfer dieses Wissens in die relevanten Politikbereiche (Tripney et al. 2014; Renn 2017) steht im Fokus dieses Beitrags: Welche Verwendungszusammenhänge lassen sich feststellen? Welche Daten und Informationen werden von Akteuren der Weiterbildungspolitik und auf Verbandsebene wie genutzt? Und wie wird deren Qualität bewertet, welche Möglichkeiten und Grenzen werden diskutiert? Auf der Grundlage einer Re-Analyse von Experteninterviews (Kuper et al. 2016) in Organisationen, die den Weiterbildungsbereich in Deutschland politisch, wirtschaftlich und strategisch gestalten, wird dargestellt, welche Bedeutung Datenquellen der Weiterbildungsstatistik einnehmen und in welchem Kontext, zu welchem Zweck, mit welcher Bewertung und Erfahrung Informationen von den Akteuren aus dem Bereich der Weiterbildung herangezogen werden. Implikationen für den Umgang mit Daten in Politikberatungskontexten in diesem Feld möchten wir abschließend gerne diskutieren.

Literatur:

Jessica Ordemann, DIPF

Monetäre Bildungserträge und die Kontinuität indikatorenbasierter Forschung

Abstract 4:

Bildungserträge sind das Ergebnis von gelungen oder aber auch erfolglosen Bildungskarrieren. Eine besondere Relevanz kommt hierbei dem Einkommen zu, denn es eröffnet neue Lebenschancen für das Individuum und seine Familie. Die monetären Erträge von Bildung sind seit 2006 in unterschiedlichen Analyseperspektiven ein Bestandteil des Nationalen Bildungsberichts. Auch im Schwerpunkt 2018 wurde das Einkommen in Form von Stundenlohnunterschiede und auf der Grundlage von bi- und multivariater Berechnungen präsentiert. Die Ergebnisse zeigen, ebenso wie die in früheren Bildungsberichten vorgestellten Einkommenschätzungen, dass Bildung sich lohnt. Im Vortrag soll Tragfähigkeit der Ergebnisse und die Reichweite der präsentierten Ergebnisse für den politischen Diskurs diskutiert sowie auf dem Grundsatz der Fortschreibbarkeit der Daten die Weiterentwicklung für den Bildungsbericht 2020 skizziert werden.

Johannes Odendahl, Universität Innsbruck

Literarische Rezeptionskompetenzen: Vermittelbar? Steigerbar? Messbar? Modellierungen und konzeptionelle (In-)Fragestellungen

Keywords:

Kompetenzorientierung, literarische Rezeptionskompetenz, literarisches Lernen, ästhetische Erziehung, Operationalisierbarkeit

Abstract:

Als im Zuge der Outputorientierung im Bildungswesen auch an die Deutschdidaktik der Anspruch herangetragen wurde, sich an der Entwicklung operationalisierbarer Kompetenzmodelle für das literarische Verstehen zu beteiligen, fiel die Reaktion zunächst zwiespältig aus. Zum einen wurden grundlegende Zweifel daran artikuliert, ob literarisches Lernen überhaupt mit dem Gedanken einer Mess- und Standardisierbarkeit vereinbar sei (vgl. etwa Spinner 2005); zum anderen wurde zu bedenken gegeben, dass eine vom Kompetenzdiskurs abgekoppelte Literaturdidaktik notwendig einen Bedeutungsverlust literarischen Lernens im Deutschunterricht in Kauf nehme (vgl. etwa Frederking 2010). Im Zuge der seitdem eingesetzten Forschungsunternehmungen mehren sich zudem solche Stimmen, die sich von theoretisch fundierten und empirisch validierten Kompetenzmodellierungen einen effektiveren, nachhaltigeren Literaturunterricht an allen Schulformen versprechen (vgl. etwa Schilcher/Pissarek 2013) – ohne dass unterdessen die Kritik am Gedanken einer mess- und standardisierbaren literarischen Rezeptionskompetenz ganz verstummt wäre. Im Symposium werden aktuelle konzeptionelle Forschungsergebnisse zu Fragen der Mess- und Operationalisierbarkeit literarischer Rezeptionskompetenzen vorgestellt und in einen Dialog zueinander gebracht. Dabei wird das oben skizzierte Spektrum zwischen fundamentaler Skepsis und vorsichtig optimistischer Auslotung neuer Chancen fürs literarische Lernen in vielen Facetten vertreten sein – was ebenso lebhaft wie konstruktive Diskussionen verspricht.

Diskutant/in:

Frau Mag. Antonia Bachinger, BIFIE

Einzelbeiträge:

Jan M. Boelmann, Pädagogische Hochschule Freiburg

Das Nicht-Normierbare fassen.

Literarisches Verstehen zwischen Messbarkeit und Polyvalenzerfahrung

Abstract 1:

Die Betrachtung der Kompetenzorientierung in der Literaturdidaktik als eine Entweder-Oder-Entscheidung verkennt die Multidimensionalität, in der die schulische Vermittlung literarischen Verstehens und literarischen Lernens steht. Weder darf es das Ziel des Literaturunterrichts sein, die Schülerinnen und Schüler, ihre Gedanken zur und ihren Umgang mit Literatur zu standardisieren (vgl. Spinner 2005) noch im Umgang mit Literatur einen Zustand „nahezu unbegrenzte[r] Beliebigkeit des Fühlens und Meinens“ (Ludwig 2005, S.VII) vorzuleben. Vielmehr bedarf es eines Mittelwegs, der anerkennt, dass das literarische Verstehen eines Zusammenspiels von Handwerk und affektiv-ästhetischen Wahrnehmungen bedarf.

Die Sorge, dass „disziplinäre Kernbereiche zur Disposition stehen, sollte ihre kompetenztheoretische Modellierung nicht gelingen“ (Frederking 2008, S. 8) hat in Teilen der Deutschdidaktik reflexartig dazu geführt, Lernziele in (Teil-)Kompetenzformulierungen zu übertragen. Dies geschah vielfach jedoch ohne zu berücksichtigen, ob sich hieraus ein spezifischer Mehrwert für die Vermittlung der entsprechenden Lernprozesse ergibt. Mit dem Bochumer Modell literarischen Verstehens wurde eine Modellierung literarischer Verstehensprozesse vorgelegt, die einen differenzierten Blick auf formale Verstehensprozesse ermöglicht, ohne ästhetisch-affektive Aspekte auszublenden und hiermit eine Bewertung subjektiver Sinndeutungen unter Plausibilitätskategorien ermöglicht.

Literatur:

Frederking, Volker (2008): Vorwort. In: Ders. (Hrsg.): Schwer messbare Kompetenzen: Herausforderungen für die empirische Fachdidaktik. Baltmannsweiler.

Ludwig, Hans-Werner (2005): Arbeitsbuch Lyrikanalyse. Tübingen/Basel.
Spinner, Kaspar H. (2005): Der standardisierte Schüler. In: Didaktik Deutsch, H.18, S. 4–14.

Carlo Brune, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Literarästhetische Literalität – Zur Vermittlung von Form und Funktion literarischer Sprache im Spannungsfeld von Kompetenzorientierung und Bildungsideal

Abstract 2:

Vorgestellt werden Grundzüge eines Modells literarischen Lernens, dass die aufgezeigten Defizite eines am Kompetenzparadigma ausgerichteten Literaturunterrichts durch die Etablierung des Konzepts einer literarästhetischen Literalität kompensiert. Dieser Terminus rekurriert auf allgemeindidaktische Multiliteracies-Modelle, wie sie im angloamerikanischen Sprachraum etwa von der New London Group entwickelt wurden, die sich nicht auf den Kompetenzbegriff in der für den schulischen Bildungsdiskurs im deutschen Sprachraum maßgeblichen Fassung von Franz E. Weinert reduzieren lassen. Der Entwurf des kunstphilosophisch wie literaturtheoretisch fundierten Konzeptes einer literarästhetischen Literalität versteht sich als eine Spezifizierung und Konkretisierung eines solchen Multiliteralitätsmodells für den Bereich des Literaturunterrichts. Es zielt darauf, Schüler_innen eine kulturelle Partizipation an Literatur und somit an Formen wie Funktionen literarischen Sprachgebrauchs zu verschaffen. Ein solcher Begriff schließt Kompetenzen im Sinne Weinerts ein, geht aber an entscheidenden Punkten zugleich hierüber hinaus. Diese Erweiterungen des Kompetenzparadigmas werden u. a. notwendig aufgrund der hier vorgenommenen ausschließlichen Fixierung auf kognitive Problemlösungsstrategien und der Forderung nach strenger Operationalisierbarkeit in Gestalt von Aufgabenformaten, deren Bearbeitungsergebnisse sich empirisch messen lassen.

Literatur:

Johannes Odendahl, Universität Innsbruck
Literarisches Verstehen: Eine mess- und steigerbare Kompetenz?

Abstract 3:

Seit der ersten PISA-Studie sieht sich die Deutschdidaktik mit der Forderung konfrontiert, literarisches Verstehen als eine mess- und operationalisierbare Kompetenz zu modellieren. Eine solche literarische Rezeptionskompetenz müsste mit domänenspezifischen deklarativen und speziell prozeduralen Wissensbeständen einhergehen. Gleichwohl erscheinen aber Überlegungen, „wie Fachwissen das literarische Verstehen stört und fördert“ (Kaspar H. Spinner), keineswegs abwegig. Gibt es also poetisches Verstehen im Sinne eines mess- und steigerbaren knowing-how? Zur Beantwortung dieser Frage werden Roman Jakobsons Überlegungen zur poetischen Funktion zugrunde gelegt. Wie zu zeigen sein wird, impliziert ein auf diese Funktion gerichtetes poetisches Verstehen, anders als das referentielle (Informations-)Verstehen, keine spezifischen Wissensbestände; es kann daher auch keine steiger- und messbare, planmäßig zu erwerbende und zu vermittelnde Kompetenz ausbilden. Denn gemäß Jakobson provoziert die poetische Funktion eine Diskrepanzerfahrung. Sie hinterfragt die Zuordnung von Zeichen und Objekt, und also auch vertraute Wissensbestände. Didaktisch gewendet, kann dieser scheinbar negative Befund durchaus produktiv werden. Denn erst ein von den Zwängen der Erwerbs- und Optimierungslogik emanzipierter Literaturunterricht vermag den essentiell spielerischen, zweckfreien Charakter von Kunst und Literatur voll zur Geltung zu bringen – zugunsten einer Schule, die nicht auf Zweckrationalität allein setzt.

Literatur:

Jakobson, Roman (1979) [1960]: „Linguistik und Poetik“. In: Ders.: Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921-1971. Hg. von Elmar Holenstein und Tarcisius Schelbert. Frankfurt a.M. S. 83-121
Odendahl, Johannes (2018): Literarisches Verstehen. Grundlagen und didaktische Perspektiven. Berlin: Peter Lang, 2018 (= Beiträge zur Literatur- und Mediendidaktik, Band 39)
Spinner, Kaspar H. (2012): „Wie Fachwissen das literarische Verstehen stört und fördert“. In: Pieper, Irene; Wieser, Dorothee (Hg.): Fachliches Wissen und literarisches Verstehen. Studien zu einer brisanten Relation. Frankfurt a.M. S. 53-70

Markus Pissarek, AAU Klagenfurt
Fachdidaktische Chancen der Kompetenzmodellierung im literarischen Lernen

Abstract 4:

In vielen Bereichen der Fachdidaktik gibt es nach wie vor massive Vorbehalte gegen das Paradigma der Kompetenzorientierung, vor allem wenn es um die Literatur als Gegenstand und das literarische Lernen als Fähigkeitsbereich geht. Die Skepsis mehrt sich, wenn es um die Messung dieser Kompetenzen geht (Frickel/Kammler/Rupp 2012; Wintersteiner 2010; zuletzt Odendahl 2018). Eine Modellierung von Kompetenzen trifft noch keine Aussagen über die Gestaltung des Unterrichts (Meyer 2012), kann jedoch dabei helfen, die komplexen Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler transparenter zu machen, eine Entwicklungsperspektive zu spezifizieren und letztlich den literaturdidaktischen Diskurs zur Verständigung über seine Gegenstände und Ziele anregen und im Sinne der Grundlagenforschung zur Kontstruktklärung beitragen (vgl. Meier/Roick/Henschel/Brüggemann/Frederking/Rieder et al. 2017). Validierte Niveaustufenmodelle bilden dabei auch 2019 noch immer ein Desiderat der Forschung, stellen aber eine der Möglichkeiten dar, einen auf Metakognition, Selbstregulation und langfristigen Kompetenzerwerb abzielenden Unterricht zu organisieren, der alle Schülerinnen und Schülern, und nicht nur die „Cracks“ (Köster 2008), fördert.

Literatur:

Frickel, Daniela/Kammler, Clemens/Rupp, Gerhard (Hrsg.): Literaturdidaktik im Zeichen von Kompetenzorientierung und Empirie. Freiburg im Breisgau: Klett 2012. Meier, Christel; Roick, Thorsten; Henschel, Sofie; Brüggemann, Jörn; Frederking, Volker; Rieder, Adelheid et al. (2017): An Extended Model of Literary Literacy. In: Detlev Leutner, Jens Fleischer, Juliane Grünkorn und Eckhard Klieme (Hg.): Competence Assessment in Education. 1. Aufl. Cham: Springer International Publishing, S. 55-74. Odendahl, Johannes: Literarisches Verstehen. Grundlagen und didaktische Perspektiven. Berlin: Peter Lang, 2018. Wintersteiner, Werner: Wir sind, was wir tun. Poetisches Verstehen als fachdidaktische Herausforderung. In: Poetisches Verstehen. Literaturdidaktische Positionen - empirische Forschung - Projekte aus dem Deutschunterricht. Hrsg. von Iris Winkler/Nicole Masanek/Ulf Abraham. Baltmannsweiler: Schneider 2010. S. 23-35.

Lukas Otterspeer, Universität Dortmund

Wie antizipiert die Erziehungswissenschaft gesellschaftliche Veränderungen?

Keywords:

gesellschaftliche Veränderungen, Rechtspopulismus, wissenschaftliche Autonomie, Grenzbearbeitung, Bildungspolitik

Abstract:

Erziehungswissenschaft ist grundsätzlich reflexiv konstituiert. Als Sozialwissenschaft reflektiert sie ihre gesellschaftliche Einbettung. Sie ist dann einerseits durch gesellschaftliche Veränderungen bedingt, andererseits hat sie diese zum Gegenstand und wirkt auf sie ein. Diese Reflexion ist mit der Idee verbunden, dass Erziehungswissenschaft gesellschaftliche Veränderungen antizipieren kann, und somit eine wichtige Reflexionsinstanz der modernen Gesellschaft darstellt. Wir konkretisieren diese allgemeine Problematik durch die Frage, wie die Erziehungswissenschaft mit der gegenwärtig diagnostizierten rechtspopulistischen Wende umgeht. Diese Frage ist von besonderer Relevanz für das Verhältnis von Bildungsforschung, -politik und -praxis, denn in diesem Verhältnis treten erstens Interdependenzen erziehungswissenschaftlicher Forschung und gesellschaftlicher Veränderungen offen zu Tage und zweitens werden rechtspopulistische Gedanken in Bildungspolitik und -praxis aktuell relevanter.

Diskutant/in:

Martin Karcher, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

Einzelbeiträge:

Sabine Andresen, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Rechtspopulistische Narrative über Erziehung und Bildung. Herausgeforderte Erziehungswissenschaft

Abstract 1:

Rechtspopulistische und -extremistische Positionen über Erziehung und Bildung haben Einzug in gesellschaftliche Auseinandersetzungen mit Kindheit, Jugend, Familie und Schulpolitik gehalten (Andresen, 2018). Erstens ist zu zeigen, wie zentrale Merkmale des Rechtspopulismus bei der Behandlung pädagogischer Themen zum Tragen kommen. Zweitens werden rechtspopulistische Narrative zu sozialen Fragen des Aufwachsens, zum Kinderschutz und zu Bildungs- und Erziehungsidealen vertieft analysiert. Herausgearbeitet werden soll, ob sich die identifizierten rechtspopulistischen Positionen in erziehungswissenschaftlichen Diskussionen normalisieren.

Erziehungswissenschaft hat Bezüge zum Politischen, die nicht immer expliziert werden. Ihr Verhältnis zu gesellschaftlichen Herausforderungen ist stets zu klären, wobei es nicht das eine „richtige“ Verhältnis zum Politischen gibt. Auf die diskursiven Strategien des Rechtspopulismus und -extremismus sollte es auch erziehungswissenschaftliche Antworten geben.

Literatur:

Andresen, S. (2018). Rechtspopulistische Narrative über Kindheit, Familie und Erziehung. Zwischenergebnisse einer ‚wilden‘ Recherche. Zeitschrift für Pädagogik, 64 (6), 768–787.

Christoph Haker, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Lukas Otterspeer, Technische Universität Dortmund

Verhältnisse von Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis teilnehmend objektivieren!

Abstract 2:

Die drohende rechtspopulistische Wende verändert das seit den 90ern etablierte Verhältnis von Bildungsforschung, -politik und Öffentlichkeit (Aljets, 2014). Diese Veränderung ist Anlass für einen kritischen (Selbst)Reflexionsanstoß (Otterspeer & Haker, 2019), der die wissenschaftliche und gesellschaftliche Autorität der empirischen Bildungsforschung problematisiert, weil sie zum Deckmantel rechtspopulistischer Positionen werden kann. Mit der Reflexionsform der teilnehmenden Objektivierung (Bourdieu, 2013) treten zwei Aspekte

dieses Verhältnisses in den Vordergrund: Erstens gilt es eine kritische Distanz zur sozialen Hierarchie der Gegenstände zu gewinnen und zweitens eine kollektive Widerstandskraft gegenüber der Vereinnahmung in gesellschaftlichen Konflikten zu entwickeln, um die Autonomie der Erziehungswissenschaft gegenüber der Politik und der Öffentlichkeit zu wahren. Nur so ist es möglich, als Reflexionsinstanz zur selbstkritischen Entwicklung moderner Gesellschaften beizutragen.

Literatur:

- Aljets, E. (2014). Der Aufstieg der Empirischen Bildungsforschung. Berlin: Springer.
- Bourdieu, P. (2013). Die Praxis der reflexiven Anthropologie. In P. Bourdieu & L. J. D. Waquant, Reflexive Anthropologie (S. 251–294). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Otterspeer, L. & Haker, C. (2019). Empirische Bildungsforschung im Wirbel unmittelbarer Rezeption. Ein kritischer Reflexionsanstoß. Zeitschrift für Pädagogik, 65 (5), im Erscheinen.

Heike Wendt, Technische Universität Dortmund

(Wie) Kommunizieren wir den Befund? Zu Aushandlungsprozessen von Wissenschaft und Politik im Kontext der Veröffentlichung von Ergebnissen von Schulleistungsuntersuchungen

Abstract 3:

In Deutschland sind die meisten Large-Scale-Untersuchungen zunächst als Auftragsforschung zur Ermöglichung eines Bildungsmonitorings zu verstehen. Eine Besonderheit dieser Forschungsart ist die gemeinsame Präsentation zentraler Ergebnisse im Rahmen einer Pressekonferenz. Das Selbstverständnis ist von Seiten der beteiligten Wissenschaftler*innen von einer hohen Realitätsorientierung und Pragmatismus gekennzeichnet (Baumert, 2016). Mit dieser Position stehen sie zunehmend in der Kritik (Tillmann, 2016; Otterspeer & Haker, 2019). In diesem Vortrag wird aus der Sicht einer Beteiligten eine Reflexion der Veröffentlichungen der Ergebnisse von IGLU 2016 und TIMSS 2015 vorgenommen. Dabei steht die Frage des Verhältnisses von Wissenschaft, Politik, Administration und Öffentlichkeit im Fokus, auch in Bezug auf die Frage welchen Einfluss normative Erwartungen, insbesondere von Seiten der Auftraggeber, auf die Prozesse hatten.

Literatur:

- Baumert, J. (2016) Leistungen, Leistungsfähigkeit und Leistungsgrenzen der empirischen Bildungsforschung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. 19 (Suppl 1), 215–253.
- Otterspeer, L. & Haker, C. (2019). Empirische Bildungsforschung im Wirbel unmittelbarer Rezeption. Ein kritischer Reflexionsanstoß. Zeitschrift für Pädagogik, 65 (5), im Erscheinen.
- Tillmann, K.-J. (2016). Empirische Bildungsforschung in der Kritik – ein Überblick über Themen und Kontroversen. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 19 (Suppl 1), 5–22.

Daniel Kneuper, Freie Hansestadt Bremen

Wissenschaft als Vehikel des Politik-Machens?

Abstract 4:

Mit Large-Scale-Assessment-Studien soll „Steuerungswissen“ für die Bildungspolitik bereitgestellt werden. Anlässlich dieser Zielsetzung gingen Tillmann u.a. (2008) am Beispiel von PISA 2000 der Frage nach, wie Schulministerien die Studie verarbeitet haben und welche Rolle sie in bildungspolitischen Prozessen spielte. Auch der Bildungsberichterstattung von Bund, Ländern und Kommunen wird eine ähnliche Funktion zugeschrieben, sie ist ebenfalls – jedoch in anderer Weise – an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik, Administration und Schulsystem zu verorten. In diesem Vortrag wird aus der Sicht eines Beteiligten eine Reflexion über die Erstellung und die politischen Prozesse rund um den ersten Bremer Bildungsbericht zum Thema „Migration und soziale Lage“ vorgenommen. Dabei steht die Frage im Fokus, welchen Einfluss Handlungslogiken und Überzeugungen beteiligter kollektiver und individueller Akteure auf die Prozesse hatten.

Literatur:

- Autorenteam Bildungsberichterstattung Bremen und Bremerhaven (2012): Bildung – Migration – soziale Lage. Voneinander und miteinander Lernen. Bremen.
- Tillmann, K.-J., Dederich, K., Kneuper, D., Kuhlmann, C. & Nessel, I. (2008): PISA als bildungspolitisches Ereignis. Fallstudien in vier Bundesländern. Wiesbaden: VS.

Angelika Paseka, Universität Hamburg

Jan-Hendrik Hinzke, Universität Bielefeld

Forschendes Lernen – Analysen zwischen „vermessen“ und „verstehen“

Abstract:

Forschendes Lernen avanciert derzeit in Österreich, in vielen deutschen Bundesländern sowie international zu einem hoch favorisierten hochschuldidaktischen Konzept, durch das Professionalisierungsprozesse in der Lehrer*innenbildung vorangetrieben werden sollen. Die damit verbundenen Hoffnungen sind groß: Die Lehramtsstudierenden sollen sich Methodenwissen aneignen, Wissen über das pädagogische Feld erwerben sowie eine forschende Haltung entwickeln. Gleichzeitig lässt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen diesen hoch gesteckten Zielen und den empirischen Befunden zum Forschenden Lernen feststellen. Das eingereichte Symposium bearbeitet dieses Desiderat. Dazu werden aktuelle Forschungsbefunde aus Österreich und Deutschland präsentiert, mit denen Aspekte der Output-Ebene sowie der Prozessebene in den Blick genommen werden, und damit das Spannungsfeld zwischen „Vermessen“ durch Quantifizierung bzw. „Verstehen“ durch rekonstruktive Forschung entfaltet wird.

Diskutantin:

Katharina Soukup-Altrichter, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Einzelbeiträge:

Christina Egger, Pädagogische Hochschule Salzburg

Eine forschende Haltung durch Forschendes Lernen entwickeln

Abstract 1:

Die Entwicklung einer „forschenden Haltung“ als Voraussetzung für theorie- und forschungsgeleitetes Unterrichtshandeln stellt eine wesentliche Anforderung an zukünftige Lehrer*innen dar. Hierbei gelten Erwartungs- und Werthaltungen als mögliche Einflussfaktoren in dieser Entwicklung (Eccles & Wigfield, 2002). Im Beitrag wird der Frage nachgegangen, ob Lehramtsstudierende an zwei Pädagogischen Hochschulen (n= 295) in Abhängigkeit verschiedener Facetten des Nutzens von Forschung, ihrer Emotionen und Erfolgserwartungen gegenüber Forschung ihre eigene forschende Haltung unterschiedlich einschätzen. Die Ergebnisse eines Strukturgleichungsmodells (CFI=0.97; RMSEA=0.04; R²=0.32) deuten in Übereinstimmung mit Vetter und Ingrisani (2013) darauf hin, dass zur Entwicklung einer forschenden Haltung insbesondere das Bewusstsein des Nutzens von Forschung für das zukünftige Berufsfeld wesentlich zu sein scheint. Daher werden die Befunde vor dem Hintergrund des Theorie-Praxis Transfers diskutiert.

Literatur:

Eccles, J. S. & Wigfield, A. (2002). Motivational beliefs, values, and goals. *Annual review of psychology*, 53, 109-132. Vetter, P. & Ingrisani, D. (2013). Der Nutzen der forschungsmethodischen Ausbildung für angehende Lehrpersonen. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 31 (3), 321–332.

Anke B. Liegmann, Universität Duisburg-Essen

Kathrin Racherbäumer, Universität Siegen

Forschendes Lernen im Spannungsverhältnis von Habitus und Norm

Abstract 2:

Wenngleich Forschendes Lernen im nordrhein-westfälischen Praxissemester verpflichtend implementiert ist (Rothland & Boecker 2015), bleibt bislang weitgehend unklar, inwiefern es zur Professionalisierung beiträgt. Ausgehend von der Annahme, dass Professionalisierungsprozesse in der Auseinandersetzung zwischen Habitus und Norm mittels der Dokumentarischen Methode rekonstruierbar sind (Rauschenberg & Hericks 2018) untersuchen wir anhand von Interviews mit Lehramtsstudierenden zu Beginn des Praxissemesters und zwei Jahre später nach Antritt des Vorbereitungsdienstes, welche normativen Bezugnahmen auf das Forschende Lernen Studierende vornehmen und wie sie das Spannungsverhältnis von Habitus und Norm jeweils bearbeiten. Unsere Befunde geben Hinweise dafür, dass die rekonstruierten Habitus jeweils spezifische

Perspektiven – und damit normative Setzungen – auf das Forschende Lernen eröffnen und so für das Forschende Lernen als Professionalisierungsanlass unterschiedlich anschlussfähig sind.

Literatur:

Rauschenberg, A. & Hericks, U. (2018). Wie sich Lehrerinnen und Lehrer im Berufseinstieg mit Normen auseinandersetzen. Überlegungen aus der Forschungspraxis zu einigen neuen Entwicklungen in der Dokumentarischen Methode. In M. Heinrich & A. Wernet (Hrsg.), Rekonstruktive Bildungsforschung (S. 109-122). Wiesbaden: Springer VS. Rothland, M. & Boecker, S. K. (2015). Viel hilft viel? Forschungsbefunde und -perspektiven zum Praxissemester in der Lehrerbildung. *Lehrerbildung auf dem Prüfstand*, 8 (2), 112-134.

Angelika Paseka, Universität Hamburg
Jan-Hendrik Hinzke, Universität Bielefeld

Erfassung von Kompetenzen und Prozessen im Rahmen Forschenden Lernens

Abstract 3:

Forschendes Lernen soll in der Lehrer*innenbildung u.a. dazu beitragen, dass Studierende eine ‚forschende Grundhaltung‘ aufbauen, die eine Verschränkung von Praxis und wissenschaftlicher Perspektive ermöglicht (z.B. Homt & Ophuysen 2018; kritisch: Paseka & Hinzke 2018). Vor diesem Hintergrund verfolgt der Beitrag das Ziel, einerseits mittels eines Fragebogens herauszufinden, welche Kompetenzen Studierende – in ihrer Selbsteinschätzung – beim Forschenden lernen erworben haben, andererseits mittels Gruppendiskussionen einen Blick auf studentische Einlassungsprozesse auf Forschendes Lernen zu werfen. Dazu stehen Daten aus Forschungswerkstätten an der Universität Hamburg zur Verfügung. Die Analyse der quantitativen Daten der Fragebogenerhebung zeigt, dass Veränderungen in der Kompetenzwahrnehmung stattgefunden haben. Die Analyse der Gruppendiskussionen mittels Dokumentarischer Methode verdeutlicht, in welcher unterschiedlicher Weise Studierende die Angebote angenommen haben.

Literatur:

Homt, M. & Ophuysen, St. v. (2018). Wie kann der Aufbau einer forschenden Grundhaltung im Praxissemester gelingen? In M. Rothland & I. Biederbeck (Hrsg.), *Praxisphasen in der Lehrerbildung im Fokus der Bildungsforschung* (S. 121-129). Münster: Waxmann. Paseka, A. & Hinzke, J.-H. (2018). Professionalisierung durch Forschendes Lernen!? Was tatsächlich in universitären Forschungswerkstätten passiert. In T. Leonhard, J. Košinár & Ch. Reintjes (Hrsg.), *Institutionelle Praktiken und Orientierungen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Potentiale und Grenzen der Professionalisierung* (S. 191-207). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Gabriele Steinmair, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Gelingender Schriftsprach- und Rechenerwerb von Anfang an: Diagnostische Erhebungen zum Zweck der Förderableitung in den ersten und zweiten Klassen

Keywords:

Schriftsprachrelevante Vorläuferkompetenzen, Schriftspracherwerb, basisnumerische Kompetenzen, Rechenerwerb

Abstract:

Damit der Schriftspracherwerb und auch der Rechenerwerb im ersten Schuljahr positiv verlaufen kann, brauchen Kinder neben kompetenten Lehrpersonen und Unterstützung vom Elternhaus auch interne, kognitive und sprachliche Voraussetzungen (für den Schriftspracherwerb z.B. Mayer, 2016; Geyer, Titz & Müller, 2017; für Mathematik z.B. Lonnemann & Hasselhorn, 2018). Diese sind in Ihrer Ausprägung am Schulstart stark gestreut, was den weiteren Verlauf prägt (z.B.: Ennemoser, Marx, Weber & Schneider, 2012). Wenn Lehrkräfte nun diesen Start für heterogene Lerngruppen bestmöglich unterstützen wollen, stellen sich die Fragen: (1) Wie werden relevante Voraussetzungen erfasst? (2) Welche Förderangebote verlangen die unterschiedlichen Voraussetzungen? (3) Wie kann der Erfolg von Förderkonzepten erhoben werden?

Im Symposium werden zum Schriftspracherwerb („SCHNAPP“) und zum Rechenerwerb („Modellregion Rohrbach“) Modelle gezeigt, die forschungsbegleitet an der PH OÖ stattfinden und auf die drei zentralen Fragen innovative und praxistaugliche Antworten geben.

Diskutant/in:

Martin Heinrich, Universität Bielefeld

Einzelbeiträge:

Martin Schöfl, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Profile schriftsprachrelevanter Prädiktoren am Beginn der ersten Klasse

Abstract 1:

Das Kooperationsprojekt SCHNAPP erfasst bei Kindern kurz nach Schuleintritt verschiedene Domänen, von denen hohe Prädiktionskraft für gelingenden Lese- und Schreiberwerb erwartet wird (Ennemoser et al., 2012; Landerl et al., 2013). Betrachtet werden die empirisch erfassbaren schriftsprachnahen Bereiche: Buchstabenkenntnis, phonologische Bewusstheit, Wortschatz passiv, expressive Satzgrammatik, phonologisches Kurzzeitgedächtnis, Hörverstehen, rasches Benennen von Objekten und Ziffern und Intelligenz (Ozernov-Palchik et al., 2016). Im Vortrag werden Ergebnisse der prädiktiven Validität berichtet. Mittels Regressionsanalysen der mehrdimensionalen Profile zu Schulbeginn wird nach standardisierten, normierten Klassentests zu Ende des Schuljahres geprüft, welche Subtests am besten für die Vorhersage des Lesens und Schreibens geeignet sind. Weiters werden Interaktionen zwischen einzelnen Subtests durch die Darstellung von latenten Klassenanalysen zur Erstellung von Profilen genutzt. Neuheitswert an der Profilbeschreibung ist, dass diese als geeignet erachtet wird, konkrete Förderableitungen zu individualisieren.

Literatur:

Ennemoser, M., Marx, P., Weber, J. & Schneider, W. (2012). Spezifische Vorläuferfertigkeiten der Lesegeschwindigkeit, des Leseverständnisses und des Rechtschreibens. Evidenz aus zwei Längsschnittstudien vom Kindergarten bis zur 4. Klasse. In Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 44 (2), 53–67.

Geyer, S., Titz, C. & Müller, A. (2017). Möglichkeiten der vorschulischen Sprachförderung für einen erfolgreichen Schriftspracherwerb. In D. Scherf (Hrsg.), Inszenierungen literalen Lernens: kulturelle Anforderungen und individueller Kompetenzerwerb, Hohengehren: Schneider Verlag, 39–48.

Landerl, K., Ramus, F., Moll, K., Lyytinen, H., Leppänen, P. H., Lohvansuu, K., O'Donovan, M., Williams, J., Bartling, J., Bruder, J., Kunze, S., Neuhoff, N., Tóth, D., Honbolygó, F., Csépe, V., Bogliotti, C., Iannuzzi, S., Chaix, Y., Démonet, J., Longeras, E., Valdois, S., Chabernaud, C., Delteil-Pinton, F., Billard, C., George, F., Ziegler, J. C., Comte-Gervais, I., Soares-Boucaud, I., Gérard, C., Blomert, L., Vaessen, A., Gerretsen, P.,

Ekkebus, M. , Brandeis, D. , Maurer, U. , Schulz, E. , van der Mark, S. , Müller-Myhsok, B. and Schulte-Körne, G. (2013), Predictors of developmental dyslexia in European orthographies with varying complexity. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 54: 686–694. doi:10.1111/jcpp.12029 Mayer, A. (2016). Lese-Rechtschreibstörungen (LRS). München: Ernst Reinhardt Verlag. Ozernov-Palchik, O., Norton, E. S., Sideridis, G., Beach, S. D., Wolf, M., Gabrieli, J. D. E. & Gaab, N. (2016). Longitudinal stability of pre-reading skill profiles of kindergarten children: implications for early screening and theories of reading. In *Developmental Science*, 1–18. *Science*, 1–18.

Kurt Winkler, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Datengestützte Konzeptionierung und Evaluierung mathematischer Förderung in der Grundstufe 1 (Schuljahr 2018/19)

Abstract 2:

Defizite im basisnumerischen Bereich sind ein zentrales Merkmal rechenschwacher Kinder in der Grundstufe 1 und darüber hinaus (Grube, 2008). Ein spezielles Förderprogramm, angelehnt an Kaufmann & Wessolowski, 2017, soll eine Verbesserung in den Bereichen Zahl- und Operationsverständnis, Rechnen und Rechenstrategien erzielen. Nachdem in einer kleinen Pilotstudie die grundsätzliche Wirksamkeit des Programms beobachtet werden konnte, wird in einer größeren Feldstudie (406 Kinder der 1. Schulstufe, 360 Kinder der 2. Schulstufe) versucht, Transfereffekte des Trainings auf ein standardisiertes Testverfahren (DIRG) nachzuweisen. Weiters soll die Implementierung unter schulalltäglichen Bedingungen erprobt werden. Nach ersten Testungen (November-2. Klassen, März-1. Klassen) konnten Risikokinder identifiziert und in Folge ein dreimonatiges Förderangebot gesetzt werden. In einer unmittelbaren Nachtestung soll der Kompetenzzuwachs der Fördergruppe bezogen auf die Gesamtkohorte untersucht werden. Für die 2. Schulstufen liegen die Ergebnisse Ende April 2019 vor, für die 1. Schulstufe sind die Ergebnisse Anfang Juli 2019 zu erwarten.

Literatur:

Grube, D. (2008). In W. Schneider & M. Hasselhorn (Hrsg.), *Handbuch der Pädagogischen Psychologie*, Göttingen: Hogrefe, (S. 642–652).

Grube, D., Weberschock, U., Blum, M. & Hasselhorn, M. (2010). *Diagnostisches Inventar zu Rechenfertigkeiten im Grundschulalter*. Göttingen: Hogrefe.

Kaufmann, S. & Wessolowski, S. (2017). *Rechenstörungen. Diagnose und Förderbausteine*. Seelze: Klett.

Lonnemann, J. & Hasselhorn, M. (2018). Frühe Mathematische Bildung. Aktuelle Forschungstrends und Perspektiven. *Frühe Bildung*, 7, 129–134.

Julia Stopper, Universität Klagenfurt

„Evidenz“ und „Rationalisierung“ im Spannungsfeld zwischen Affirmation, Legitimation und (macht)kritischem Dissens. Erwachsenenbildungswissenschaftliche Perspektiven auf das Verhältnis von Bildungsforschung-Bildungspolitik-Bildungspraxis am Beispiel der Basisbildung.

Keywords:

Erwachsenenbildung Basisbildung Lerntheorien Internationaler Vergleich lebensnahe und arbeitsintegrierte Bildungsforschung

Abstract:

Am Beispiel der Basisbildung sollen Ansprüche oder "vermessene" Versprechen von Evidenzen für gelingende Bildungsprozesse aus Sicht der erwachsenenpädagogischen Praxis und Wissenschaft kritisch beleuchtet werden. Beitragende und DiskutantIn werden Lerntheorien, Maßnahmenentwicklungen sowie Modelle der Erwachsenenbildung präsentieren und Grenzen und Möglichkeiten der Rationalisierung ausloten. Ergebnismrückmeldungen in Deutschland haben - auf die VHS-Kurse bezogen - positive Lernerfolge gezeigt, diese seien aber für den Ausbau schriftsprachlicher Fähigkeiten noch unzureichend (vgl. Von Rosenblatt/Lehmann 2013: 73). In Österreich werden aktuell Bestrebungen vorangetrieben, Kompetenzmodelle für die Basisbildung zu entwickeln (vgl. Cennamo/Kastner/Schlögl 2018). Dazu und darüber, welche Wege sich für eine lebens- und arbeitsnahe Bildungsforschung erschließen, u.a. wenn es darum geht, Testungen als Techniken von Gouvernementalität (vgl. Foucault 2005: 171f.) zu betrachten, wird im Symposium diskutiert.

Diskutant/in:

Monika Kastner, Universität Klagenfurt

Einzelbeiträge:

Elisabeth Brugger, FH Burgenland

Basisbildung: Kompensation von Defiziten oder auch Hebelwirkung für nachhaltiges Lernen?

Abstract 1:

Erwachsene mit wenigen/negativen Bildungserfahrungen finden nur selten Zugang zum lebenslangen Lernen. Das zeigt sich auch bei der Basisbildung, wo zwar die Kompensation der Grundschuldefizite gelingt, jedoch zusätzliche Ziele wie Anschlussfähigkeit an weiterführende Bildung kaum erreicht werden. Äußere Faktoren wie Abschlüsse oder Jobperspektiven bewirken noch keine Lernkultur im Sinne eines selbstmotivierten Lernens (vgl. Renninger/Hidi 2016). In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, welche erwachsenengerechte Ansätze eine Hebelwirkung zur Änderung von Lernmotivation und Bildungsaspiration haben könnten. Besonders förderlich könnte der „Interesseansatz“ (vgl. Grotlüschen 2010) sein, der mit den Begriffen Adressatenforschung, Lernforschung, Subjektorientierung verbunden ist. Anhand eines didaktischen Modells zur „Interessensentwicklung“ soll dieser Ansatz näher beleuchtet und hinsichtlich möglicher Perspektiven und weiterführender Forschungen zur Basisbildung diskutiert werden.

Literatur:

Grotlüschen, Anke (2010): Erneuerung der Interessetheorie. Die Genese von Interesse an Erwachsenen- und Weiterbildung. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (=Theorie und Empirie Lebenslangen Lernens). Renninger, K. Ann/Hidi, Suzanne (2016): The Power of Interest for Motivation and Engagement. London: Routledge. Statistik Austria (Hrsg.) (2018): Erwachsenenbildung 2016-2017, Ergebnisse der AES. Wien: Verlag Österreich.

Irene Cennamo

Geteilte Bildungsforschung? Dialogische, mäeutische und co-operative Bildungsformate und Forschungssettings erwachsenenpädagogischer Bildungsarbeit in Vergangenheit und Gegenwart

Abstract 2:

In der erwachsenenpädagogischen Bildungspraxis, wo Freire mit der „Pädagogik der Unterdrückten“ (1971) federführend war und dessen Wirken u.a. die Pionierinnen der österreichischen Basisbildung Brugger und Doberer-Bey geprägt hat, sind BildungsaktivistInnen nicht selten. Der Beitrag nimmt, neben den genannten, VertreterInnen Community-basierter Erwachsenenbildung in Italien zum Ausgangspunkt. Am Beispiel von D. Dolci und A. Monti sollen Konzepte der 1950er und 1970er Jahre vor dem Hintergrund postkolonialer, kritisch-emanzipatorischer (Lern)Theorien und gegenwärtiger Debatten um erhöhte Mitsprache der lernenden Subjekte reflektiert werden. Unter Rückgriff auf den von Rancière (2009) formulierten philosophischen Standpunkt „Vernunft [Rationalität?] lebt nur von der Gleichheit“ (ebd. Klappentext) wird im Beitrag diskutiert, inwiefern soziale AkteurInnen in partizipativ angelegten Forschungsdesigns als WissensproduzentInnen wirksam sein könn(t)en.

Literatur:

Dolci, Danilo (1996): *La struttura maieutica e l'evolversi*. Scandicci: La Nuova Italia. Freire, Paulo (1971): *Pädagogik der Unterdrückten*. Einführung von Ernst Lange, vom Verfasser autorisierte deutsche Übertragung von Werner Simpfendorfer, Originaltitel *Pedagogia do oprimido*. Stuttgart, Berlin: rororo. Rancière, Jacques (2009): *Der unwissende Lehrmeister. Fünf Lektionen über die intellektuelle Emanzipation*. Aus dem Französischen von Richard Steurer. Wien: Passagen Verlag.

Erich Svecnik, BIFIE

Knackpunkte der schulischen Inklusion. Empirische Befunde aus Fallstudien zu Timeout-Gruppen, Kindern mit erhöhtem Förderbedarf und förderdiagnostischem Handeln

Keywords:

Inklusion; empirische Bildungsforschung; Schulforschung

Abstract:

Spätestens seit 2008, dem Jahr der Ratifizierung des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) besteht in Österreich die rechtliche Bindung zur Umsetzung eines inklusiven Schulwesens. Erfahrungen mit Integration (wie pädagogische und organisatorische Maßnahmen zur sozialen Eingliederung und Förderung von Kindern mit Behinderung innerhalb von Volks- und Hauptschulklassen in den 1980-er Jahren bezeichnet wurden) bzw. mit Inklusion wurden in Österreich z.T. bereits mehr als ein Jahrzehnt vor der UN-BRK gesammelt, beschränkten sich jedoch vielfach auf Kinder mit Lernschwierigkeiten sowie Sinnes- und Körperbehinderungen. Im ersten Beitrag werden anhand der Befunde flächendeckender Befragungen von Stakeholdern Forschungs- und Entwicklungsdesiderate herausgearbeitet. In den weiteren Beiträgen des Symposiums werden dazu empirische Forschungsbefunde aus drei Fallstudien vorgestellt: zur Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit herausforderndem Verhalten, Kindern mit Schwerst- und Mehrfachbehinderungen und der Organisation förderdiagnostischen Handelns.

Diskutant/in:

Petra Hecht, Pädagogische Hochschule Vorarlberg

Einzelbeiträge:

Erich Svecnik, Angelika Petrovic, BIFIE

Die „Vermessung“ der Inklusiven Modellregionen in Österreich: Anlage und Befunde der begleitenden Evaluation

Abstract 1:

Mit Einrichtung Inklusiver Modellregionen zur Entwicklung und Erprobung inklusiver Maßnahmen im Schulsystem begann gleichzeitig auch deren formative Evaluation mit den Zielen der Implementationsunterstützung, Dokumentation sowie Erfahrungssicherung für systemische Lernprozesse. Der methodische Zugang erfolgte dabei in einem sequenziell vertiefenden Mixed-Methods-Ansatz (Creswell & Creswell, 2018; Kukartz, 2014). Zunächst wurden Stakeholder aus dem Schulwesen und den begleitenden Unterstützungsstrukturen (N=642) in den Inklusiven Modellregionen quantitativ in breit angelegten Befragungen zu ihren Erfahrungen mit und pädagogischen Erwartungen an schulische Inklusion befragt. Diese großflächigen Befragungen ergaben Hinweise darauf, dass auch in Österreich je nach Form der Behinderung differenzierte Einstellungen und pädagogische Erwartungen vorherrschen, wobei v.a. die Inklusion von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf und jener mit herausforderndem Verhalten als besondere Herausforderung gesehen wird (Klemm, 2014; Svecnik et al., 2017). Den dabei deutlich gewordenen Forschungs- und Entwicklungsdesiderata wurde in Form von qualitativen kooperativen Fallstudien nachgegangen, um zu Gelingensbedingungen in diesen Bereichen vertiefte Erkenntnisse zu gewinnen und Steuerungswissen für eine Qualitätssteigerung in der Gestaltung eines inklusiven Schulwesens zu generieren (Svecnik & Petrovic, 2018).

Literatur:

Klemm, K. (2014). Auf dem Weg zur inklusiven Schule: Versuch einer bildungsstatistischen Zwischenbilanz. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 17(4), 625-637.

Svecnik, E., Sixt, U. & Pieslinger, C. (2017). Wissenschaftliche Begleitung der Inklusiven Modellregionen. Einschätzung der Ausgangssituation durch Schulaufsichtsorgane, Schulleiter/innen, Leiter/innen von ZIS/PBZ und regionale Leitungspersonen von (außerschulischen) Unterstützungseinrichtungen. Graz: BIFIE. Verfügbar unter: https://www.bifie.at/wp-content/uploads/2017/05/Inklusive_Modellregionen_final.pdf

Svecnik, E., & Petrovic, A. [Hrsg.] (2018). Die Implementation Inklusiver Modellregionen in Österreich. Fallstudien zu Timeout-Gruppen, Kindern mit erhöhtem Förderbedarf und förderdiagnostischem Handeln. Graz: BIFIE. Verfügbar unter: https://www.bifie.at/wp-content/uploads/2018/09/Fallstudien_Inklusive_Modellregionen_2018_final.pdf

Karin Herndler, Almut Thomas, Erik Frank, Pädagogische Hochschule Kärnten

Befunde zu Bildungsprozessen von Kindern und Jugendlichen mit Störungen des Sozialverhaltens durch eine inklusive Beschulung in Timeout-Gruppen

Abstract 2:

Um den Vereinbarungen der UN-BRK auch für Kinder mit stark herausforderndem Verhalten nachzukommen, wurden in Kärnten Timeout-Gruppen eingerichtet. Timeout-Gruppen sind Kleingruppen, in denen diese Kinder und Jugendlichen von einem multiprofessionellen Team betreut und unterrichtet werden. Durch eine intensive Betreuung in der Kleingruppe sollen eine positive Entwicklung des Verhaltens und eine möglichst schnelle Rückkehr in die Regelklasse ermöglicht werden. Mittels Leitfadeninterviews wurde erhoben, unter welchen konkreten Rahmenbedingungen Schülerinnen und Schüler Timeout-Gruppen zugewiesen, in diesen unterrichtet und wieder in Regelschulklassen rückgeführt werden. Im Beitrag werden die Rahmenbedingungen des Kärntner Konzepts vorgestellt sowie Gelingensbedingungen und Herausforderungen der Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit Störungen des Sozialverhaltens aufgezeigt. Abschließend wird diskutiert, inwieweit die Beschulung in einer Timeout-Gruppe als inklusiv gelten kann.

Literatur:

Eckhart, M., Haeberlin, U., Lozano, C. S. & Blanc, P. (2011). Langzeitwirkungen der schulischen Integration: Eine empirische Studie zur Bedeutung von Integrationserfahrungen in der Schulzeit für die soziale und berufliche Situation im jungen Erwachsenenalter. Bern: Haupt.

Herndler, K., Thomas, A. E. & Frank, E. (2018). Das Konzept der Timeout-Gruppen (TOG) als Form der inklusiven Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit einer Störung des Sozialverhaltens und dessen Umsetzung in Kärnten. In E. Svecnik & A. Petrovic (Hrsg.), Die Implementation Inklusiver Modellregionen in Österreich. Fallstudien zu Timeout-Gruppen, Kindern mit erhöhtem Förderbedarf und förderdiagnostischem Handeln (S. 9-24). Graz: BIFIE. Verfügbar unter: https://www.bifie.at/wp-content/uploads/2018/09/Fallstudien_Inklusive_Modellregionen_2018_final.pdf.

Willmann M. & Seeliger, G. M. (2017). SEBD inclusion research synthesis: A content analysis of research themes and methods in empirical studies published in the journal Emotional and Behavioural Difficulties from 1996-2014, *Emotional and Behavioural Difficulties*, 22(2), 142-161.

Andrea Holzinger, Ursula Komposch, Silvia Kopp-Sixt, Gonda Pickl, Pädagogische Hochschule Steiermark

Kinder mit erhöhtem Förderbedarf: Umfeld und Gelingensbedingungen an steirischen Standorten

Abstract 3:

Der dritte Beitrag setzt sich zum Ziel, vertieftes Wissen über Faktoren zu generieren, die zum Gelingen der Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit erhöhtem Förderbedarf beitragen. Zu diesem Zweck wurden in drei steirischen Schulgemeinden im Rahmen eines kollektiven Fallstudiendesigns 34 Einzel- und Gruppeninterviews durchgeführt. Alle Beteiligten teilten das Phänomen, entweder im familiären oder beruflichen Alltag mit Kindern und Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf in inklusiven Settings zu interagieren. Den Ergebnissen zufolge sind förderliche Bedingungen die Zusammenschau der gesellschafts- mit der bildungspolitischen Dimension betreffend Inklusion, spezifische Qualifikationen im multiprofessionellen Team sowie die Bereitschaft zur ständigen Weiterentwicklung des Systems Schule. Offen bleibt, warum an den beforschten Standorten das Gelingen von inklusiven Bildungsprozessen als Alleinstellungsmerkmal den Allgemeinbildenden Pflichtschulen zuzuschreiben war.

Literatur:

Biewer, G. (2010). Grundlagen der Heilpädagogik und Inklusiven Pädagogik. Bad Heilbrunn: Julius

Klinkhardt. Dyson, A. Howes, A. & Roberts, B. (2004). What Do We Really Know about Inclusive Schools? A Systematic Review of the Research Evidence. In D. Mitchell (Hrsg.), *Special Education Needs and Inclusive Education: Major Themes in Education*. London: Routledge

Farmer Holzinger, A. & Wohlhart, D. (2018). Von den Stärken ausgehen und die Qualität des Lernens weiterentwickeln. In E. Feyerer, W. Prammer, E. Prammer-

Semmler, Chr. Kladnik, M. Leibetseder & R. Wimberger (Hrsg.), System. Wandel. Entwicklung. Akteurinnen und Akteure inklusiver Prozesse im Spannungsfeld von Institution, Profession und Person (S. 189–194). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt

Monika Windisch, Pädagogische Hochschule Tirol
Eva Salvador, Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein

(Förder-)diagnostisches Handeln als Gelingensbedingung in den Bildungsregionen Innsbruck-Stadt und Reutte

Abstract 4:

Als eine der zentralen Strategien in Bezug auf Prozesse der inklusiven Schul- und Unterrichtsentwicklung wurden in der Inklusiven Modellregion Tirol Pädagogische Beratungszentren (PBZ) eingerichtet. Mitarbeiter/innen der PBZ verfolgen einerseits den Auftrag, im Rahmen sonderpädagogischer Gutachten zu klären, ob Kindern/Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten/ Lernbehinderungen ein sonderpädagogischer Förderbedarf zuerkannt werden soll. Andererseits ist es ihre Aufgabe, Lehrpersonen bei der Bewältigung pädagogisch herausfordernder Situationen fachlich zu begleiten und adäquat zu beraten, was u.a. zu einer Qualitätssteigerung förderpädagogischen Handelns und zur Prävention von Lernschwierigkeiten führen soll (BMB, 2016; Eberwein & Knauer, 1998). Im Beitrag werden Befunde vorgestellt, wodurch in zwei ausgewählten Bildungsregionen der IMR Tirol eine Diagnostik gekennzeichnet ist, deren primäres Ziel die adäquate Gestaltung der Förderung der Kinder liegt, wie bei der Erstellung sonderpädagogischer Gutachten vorgegangen und in welcher Form entwicklungsunterstützende Lernbegleitung in den Schulen eingesetzt wird (Salvador & Windisch, 2018). Gelingensbedingungen werden anhand der empirischen Daten herausgearbeitet.

Literatur:

Bundesministerium für Bildung (2016). Richtlinien für Differenzierungs- und Steuerungsmaßnahmen im Zusammenhang mit der Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs (SPF). Wien: BMB-36.153/0096-I/1a/2016. Abgerufen am 12. 12 2017 von https://www.bmb.gv.at/ministerium/rs/2016_23.html Eberwein, H., & Knauer, S. (1998). Handbuch Lernprozesse verstehen. Wege einer neuen (sonder-)pädagogischen Diagnostik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. Salvador, E. & Windisch, M. (2018). (Förder-)diagnostisches Handeln im Kontext der Pädagogischen Beratungszentren in den Bildungsregionen Innsbruck-Stadt und Reutte. In E. Svecnik & A. Petrovic (Hrsg.), Die Implementation Inklusiver Modellregionen in Österreich. Fallstudien zu Timeout-Gruppen, Kindern mit erhöhtem Förderbedarf und förderdiagnostischem Handeln (S. 9-24). Graz: BIFIE. Verfügbar unter: https://www.bifie.at/wp-content/uploads/2018/09/Fallstudien_Inklusive_Modellregionen_2018_final.pdf.

Christoph Weber, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Studiumsbezogene Einflussfaktoren auf die Merkmale der Professionalität von angehenden Lehrkräften

Keywords:

Lehrerbildung, Professionalisierung,

Abstract:

In der letzten Zeit erfolgte eine intensive Auseinandersetzung mit Aspekten der Lehrerprofessionalität, sowie deren Relevanz für Unterrichtsqualität und Lernerfolg von Schüler/innen. Während die Befundlage zur Bedeutung unterschiedlicher Merkmale (Kompetenzen, Wissen, ...) für das Lernen der Schüler/innen eine beachtliche Breite erreicht hat, ist über Merkmale der Lehrerausbildung, die zur Professionalisierung angehender Lehrkräfte beitragen weniger bekannt. Hier soll das Symposium anschließen. Der erste Beitrag geht auf Basis von quantitativen Daten der Frage nach, zu welchem Ausmaß Studierende im Rahmen der bildungswissenschaftlichen Sekundarstufenausbildung forschende Lernarrangements wahrnehmen und in welchem Zusammenhang diese Erfahrungen mit Merkmalen der Lehrerprofessionalität stehen. Der zweite Beitrag geht auf Basis von qualitativen Daten der Frage nach Erfahrungen während des Studiums und den wahrgenommenen Professionalisierungsprozessen auf den Grund. Der dritte (quantitative) Beitrag fokussiert auf Zusammenhänge zwischen Lerngelegenheiten und situationsspezifischen Fähigkeiten zur Klassenführung.

Diskutant/in:

Angelika Paseka, Universität Hamburg

Einzelbeiträge:

Johannes Reitinger, Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz/Universität Wien

Herbert Altrichter, Johannes Kepler Universität Linz

Christoph Weber, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Die Messung von Merkmalen forschender Lernarrangements im Lehramtsstudium

Abstract 1:

Das Instrument Criteria of Inquiry Learning Inventory (CILI; Reitinger, 2016) dient der Erfassung von Merkmalen forschender Lernarrangements (z.B. authentisches Explorieren) und soll die Untersuchung der Zusammenhänge solcher Lernbedingungen mit der Entwicklung berufsbezogener Merkmale erlauben. Eine Übersetzung des Instruments kam im Rahmen einer Längsschnittstudie über die Auswirkungen der neuen Ausbildung von Sekundarschullehrpersonen zur Anwendung (N=261). Es wurde der Frage nachgegangen, inwiefern Merkmale forschender Lernarrangements in bildungswissenschaftlichen und pädagogisch-praktischen Veranstaltungen zur Entfaltung kommen. Im Beitrag präsentierte Befunde zeigen, dass in den untersuchten Veranstaltungen im Vergleich zu einem randomisierten Sample tatsächlich eine stärkere Ausprägung dieser Merkmale wahrgenommen werden kann. Weiters werden Korrespondenzen mit berufsbezogenen Merkmalen dargestellt und Erklärungsmodelle diskutiert.

Literatur:

Reitinger, J. (2016). On the Nature and Empirical Accessibility of Inquiry Learning. The Criteria of Inquiry Learning Inventory (CILI). In J. Reitinger, C. Haberfellner, E. Brewster & M. Kramer (Hrsg.), Theory of Inquiry Learning Arrangements (S. 39–59). Kassel: University Press.

Eeva Kaisa Hyry-Beihammer, Sabine Bruch, Karin Busch, Regina Steiner, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Entwicklung der Professionalität von UmsteigerInnen im Lehramtsstudium

Abstract 2:

In den letzten Jahrzehnten hat die internationale Forschung zum Prozess des „LehrerIn-Werdens“ zugenommen. Es gibt jedoch nur wenige Studien über BerufsumsteigerInnen und deren Erfahrungen während

des Lehramtsstudiums, obwohl dieses Phänomen weder neu noch untypisch ist (Williams, 2010). In unserem Beitrag werden Professionalisierungsprozesse von UmsteigerInnen im Bachelorstudium der Primarstufenpädagogik und insbesondere die Entwicklung ihrer persönlichen praktischen Theorien betrachtet. Als Daten werden qualitative Interviews von neun Lehramtsstudierenden der Primarstufenausbildung verwendet. Ziel war es – im Sinne eines narrativen Interviews (Riessman, 2008) – die Erzählungen und persönlichen Erfahrungen der Studierenden zu hören. Die transkribierten Interviews wurden mithilfe qualitativer Inhaltsanalyse (Kuckartz, 2012) mittels MaxQDA strukturiert und thematisiert. Die Ergebnisse werden im Symposium präsentiert.

Literatur:

Kuckartz, U. (2012). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Riessman, C. K. (2008). Narrative methods for the human sciences. Thousand Oaks, CA: Sage.

Williams, J. (2010). Constructing a new professional identity: Career change into teaching. *Teaching and Teacher Education* 26 (3), 639–647.

Lena Hollenstein, Fabio Allegrini, Christian Brühwiler; Pädagogische Hochschule St. Gallen

Zusammenhänge zwischen Lerngelegenheiten und situationspezifischen Fähigkeiten zur Klassenführung bei angehenden Lehrpersonen der Sekundarstufe I

Abstract 3

Der Aufbau professioneller Kompetenzen zur Klassenführung soll angehende Lehrpersonen dazu befähigen, die komplexen Ansprüche des Unterrichtens erfolgreich zu bewältigen (Evertson & Weinstein, 2006; Praetorius, Klieme, Herbert & Pinger, 2018). Ziel dieser Studie ist es, Zusammenhänge zwischen Lerngelegenheiten (OTL) und situationspezifischen Fähigkeiten zur Klassenführung zu untersuchen. Die Datengrundlage beruht auf 212 angehenden Lehrpersonen der Sekundarstufe I in der Deutschschweiz (Rücklaufquote: 79%). Die OTL zur Klassenführung wurden über die Studierenden mittels Fragebogen erfasst ($\alpha = .91$). Die situationspezifischen Fähigkeiten zur Klassenführung wurden mit einem Messinstrument getestet, das handlungsnahes Klassenführungswissen (PPHW-K) erfasst ($\alpha = .90$). Erste Ergebnisse zeigen signifikante Unterschiede bezüglich der situationspezifischen Fähigkeiten zur Klassenführung zwischen den Studierenden im 1. und 5. Semester. Die Zusammenhänge mit den OTL fallen uneinheitlich aus.

Literatur:

Evertson, C. M. & Weinstein, C. S. (2006). Classroom management as a field of inquiry. In C. M. Evertson & C. S. Weinstein (Hrsg.), *Handbook of classroom management. Research, practice and contemporary issues*, (S. 3-15). Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.

Praetorius, A. K., Klieme, E., Herbert, B., & Pinger, P. (2018). Generic dimensions of teaching quality: the German framework of Three Basic Dimensions. *ZDM*, 1-20.

Till Woerfel, Universität zu Köln

Systematic reviews als „Goldstandard“ einer evidenzinformierten Bildungspolitik und -praxis? – Erfahrung im Bereich der sprachlichen (Elementar-)Bildung

Keywords:

Systematic review, Evidenzbasierung, Elementarbildung, sprachliche Bildung, Wissenstransfer, Bildungsverwaltung

Abstract:

Systematic Review-Methoden (SRM) gelten international als „Goldstandard“ einer evidenzinformierten Politik und Praxis (Haddaway & Bilotta 2016). Im deutschsprachigen Bildungsbereich sind vermehrt Maßnahmen für eine evidenzgeleitete Bildungssteuerung getroffen worden; diese werden jedoch von einer kritischen „what works“-Debatte begleitet, wenn es darum geht, ‘Evidenzen’ in die pädagogische Praxis zu transferieren (Herzog 2016).

Im Rahmen des geplanten Symposiums werden zwei Projekte im Bereich der sprachlichen (Elementar-)Bildung vorgestellt, die SRM anwenden. Die Beiträge werden anschließend aus der Perspektive der Bildungsverwaltung hinsichtlich Chancen der Anwendung von und Erwartungen an SRM sowie Übertragbarkeit von Wissen aus verschiedenen Bildungssystemen kommentiert. Anschließend wird offen diskutiert, z. B. wie Bedarfe der Zielgruppen ermittelt und berücksichtigt werden können und welche zu Grunde gelegten Evidenzen, Bildungsprozesse auf welche Art und Weise sinnvoll steuern.

Diskutant/in:

NN

Einzelbeiträge:

Karin Zimmer, Universität Vechta/DIPF
Jan-Henning Ehm, Universität Vechta/DIPF
Susanne Kuger, DJI
Jan Lonnemann, Universität Potsdam
Dominique Rauch, Goethe-Universität Frankfurt/Main
Jolika Schulte, Universität Vechta
Marcus Hasselhorn, DIPF

Systematic Review (SR) von Maßnahmen zur Sprachförderung über dreijähriger Kinder in Kindertageseinrichtungen in Deutschland

Abstract 1:

Die Bemühungen um gezielte Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen sind seit der Jahrtausendwende bundesweit enorm. Umstritten ist dabei allerdings die Frage, wie diese aussehen sollte. Insgesamt besteht ein großes Wissensdefizit darüber, welche Ansätze im deutschsprachigen Raum eingesetzt werden und unter welchen Bedingungen für Kinder mit welchen Voraussetzungen sie welche Wirkungen erzielen. Nach einer extensiven Quellensuche wurde publizierte und nicht publizierte Literatur in den SR einbezogen: Aus insgesamt 2.384 gefundenen Texten wurden in einem zweistufigen Verfahren 338 für die Fragestellung einschlägige Dokumente identifiziert und hinsichtlich ihrer Beweiskraft gewichtet.

Zielsetzungen, Zielgruppen und Eigenschaften der dokumentierten Maßnahmen sowie Erkenntnisse zur Verbesserung der Sprachfertigkeiten der Kinder werden dargestellt. Die Ergebnisse des SR dienen dem Austausch und Wissenstransfer zwischen den verschiedenen Akteursgruppen in der Elementarbildung.

Literatur:

Till Woerfel, Annika Witte, Michael Becker-Mrotzek, Universität zu Köln

Systematische Bestandsaufnahmen als Grundlage des Wissenstransfers im Bereich der sprachlichen Bildung

Abstract 2:

Am Mercator-Institut wird aktuell das Transferformat Faktencheck entwickelt und erprobt. Damit verbunden ist die Frage, wie Forschungswissen systematisch, transparent und replizierbar ermittelt und gleichzeitig in einem den Bedürfnissen der Bildungsverwaltung angemessenen zeitlichen Rahmen zur Verfügung gestellt werden kann.

Hierfür wird die Methode der systematischen Bestandsaufnahme (Collins et al. 2015) genutzt, die der Vorgehensweise des systematischen Reviews entspricht, sich aber durch eine weniger breite Suchstrategie unterscheidet. Sie ist dadurch in der Durchführung weniger zeitaufwändig, weist aber ein höheres Verzerrungspotential auf.

Im Vortrag werden die Ergebnisse der Such- und Screeningprozesse und die Produktionsdauer eines aktuellen Faktenchecks zum Handschreiben vorgestellt. Abschließend wird die Reichweite und Resonanz der Faktenchecks präsentiert und die systematische Bestandsaufnahme für die Entwicklung geeigneter Formate für die Bildungsverwaltung diskutiert.

Literatur:

Collins, Alexandra; Coughlin, Deborah; Miller, James & Kirk, Stuart (2015). The production of quick scoping reviews and rapid evidence assessments. Joint Water Evidence Group.